

IX. Zur Entwicklung Hartmannsdorfs vom Bauerndorf zum Industrieort

1. Handwerk und Gewerbe

Es ist anzunehmen, daß die ersten Handwerker zu der Siedlergruppe gehörten, die unseren Ort gründete. Dabei wird es sich vorwiegend um Gewerke gehandelt haben, die zur unmittelbaren Dienstleistung für die Bauern nötig waren. (Schmied, Sattler...)

Ein Teil der Gewerke wird sich mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte beschäftigt haben. (Müller...)

Einige Berufe entwickelten sich auch aus den bäuerlichen Betrieben selbst. (Weber, Bleicher...)

Dabei wirkte sich für unseren Ort vorteilhaft aus, daß er sich abseits vom Herrschaftssitz Rochsburg und unmittelbar an einer der wichtigsten Handelsstraßen Sachsens befand.

Im Umkreis der Städte durfte sich sonst kein Handwerker ohne die ausdrückliche Genehmigung des Grundherrn, bzw. des Stadtrates niederlassen.

Die Hartmannsdorfer verstanden es auch, zu den Gerichtstagen immer wieder, auf dieses Vorrecht hinzuweisen.

So... "rüget die gantze Gemeine" 1609,

..." daß sie von alters hero ihre gerechtigkeit und freyheiten haben wegen der Handtwergsleute, es mögen Handtwergsleute darinnen wohnen und ihr handtwerg treiben wie sie wollen, es sein was für Handtwergsleute" . (HAR 1609 ff)

Erst 1769/70 wurde dieses Vorrecht durch Gerichtsbeschuß des Amtsgerichts Penig mit ausdrücklicher Bestätigung durch den Churfürsten aufgehoben.

In einem Prozeß zwischen der Schuhmacherinnung Penig gegen die Dörfer Hartmannsdorf und Göppersdorf beschwerte sich die Innung, es hätten sich in den genannten Dörfern "Pfuscher" breitgemacht, die den Innungsmeistern die Arbeit wegnehmen würden. Diese hätten dadurch weniger Einnahmen und würden durch die Steuern ruiniert.

(Akten d. Gerichtsamtes Penig Abth. XVIII Nr 852)

Die Nähe der Handelsstraße bot außerdem Anlaß, bestimmte Gewerbe- zweige auf die Bedürfnisse der Reisenden und der Fuhrleute abzu- stimmen. So entwickelte sich aus den Vorspannbauern im Laufe der Zeit Lohnfuhrunternehmen. Dazu kamen einige Gasthäuser, in denen die Reisenden rasteten und die Pferde versorgt wurden.

Bei uns wird in den Jahren 1560 -64 ein Schenkengut angeführt.

Der Gasthof "Hofmanns Ausspanne" diente ebenfalls diesen Zweck.

In einer Steuerliste aus dem Jahre 1598 wird der "Pferdner Peter Schönfeld" als Besitzer eines "Lohngutes" ausdrücklich hervorgehoben. Schließlich sei auf ~~der~~ ~~W~~erbe hingewiesen, die aus den Bauernwirtschaften selbst hervorgingen.

Bot in den ersten Jahren der Ansiedlung der Hof für alle Familienmitglieder ausreichend Unterhalt, so mehrten sich, wie Beil schrieb, im Laufe der Zeit die Familien derart, daß nicht mehr alle Arbeit und Unterhalt erhalten konnten.

Zunächst suchte man nach einer Beschäftigung, die der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte diene. Dem kam der in unserer Gegend verbreitete Flachs-anbau entgegen. Sehr früh entwickelte sich deshalb bei uns die Leinweberei. Ursprünglich diene diese aber nur zur Deckung des eigenen Bedarfs.

In der Gerichtsverhandlung von 1609

..." rüget die Gemeine, das ein jeder Nachbar macht (das Recht) habe, ein gestelle (Webstuhl) zu setzen und was er vor sein Haus bedarf wirken mag, aber Meinen Gnädigen Herrn von solchen keinen Zins schuldig zu geben ist."

Nach einem Bleichprivileg der Stadt Chemnitz mußten jedoch die fertigen Gewebe dorthin zur Bleiche gebracht werden. Die Hartmannsdorfer Weber haben offenbar mit Erfolg dieses Privileg immer wieder zu umgehen versucht. So haben sich die Chemnitzer Bleicher oft darüber beklagt und teilweise sogar mit Gewalt auf die Einhaltung ihres Privilegs geachtet.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der Hausweberei ebenfalls eine Lohnweberei. Die Hersteller verkauften ihre Produkte im Ort und in der Umgebung. Im Dreißigjährigen Krieg kam dieser Erwerbszweig im wesentlichen zum Erliegen.

1763, am Ende des Krieges war neben den kümmerlichen Resten der Leinweberei die Strumpfwirkerei als neuer Erwerbszweig verbreitet. Bereits 1756 beteiligten sich 10 Hartmannsdorfer Meister an der Gründung der Peniger Strumpfwirkerinnung. Je nach der Größe seiner Behausung hatte jeder dieser Meister zwei oder mehrere "Stühle" aufgestellt, die er und seine Gesellen oder auch Lehrlinge bediente. Frauen und Kinder zwirnten, doublierten, spulten und nähten die auf dem Strumpfwirkerstuhl hergestellten Teile zusammen. Diese wurden dann mit Borde versehen oder bestickt. Als Endprodukte entstanden so Strümpfe, Handschuhe, Barretts und Mützen.

1846 war die Strumpfwirkerei in Hartmannsdorf so verbreitet, daß die Meister am 2. März den Antrag auf Einrichtung einer eigenen Strumpfwirkerinnung stellten. Zu dieser Zeit gab es im Ort

167 Strumpfwirkermeister, wozu man etwa das Dreifache an Gesellen und Lehrlingen zählte.

1850 unterschrieben 184 Meister des Ortes die 46 Artikel des Statuts der Strumpfwirkerinnung Hartmannsdorfs. Als Grundvermögen wurden 575 Taler 15 Neugroschen eingebracht.

Im Statut war festgelegt, daß jeder Meister nur einen Lehrling außer einem Sohn einstellen durfte. Die Lehrzeit betrug vier Jahre.

An Lehrgeld waren 48 Taler von den Eltern zu zahlen. Als Gesellenstück waren..."1 Paar tüchtige Frauenstrümpfe aus Schafwolle oder

Baumwolle" anzufertigen und das Meisterstück bestand darin, ..." einen vorher auseinandergenommenen Strumpfwirkerstuhl wieder zusammensetzen und vorzurichten."

Außerdem mußten

..." 1 Paar Fingerhandschuhe mit Daumenzwickeln und 1 Paar regulier , gut gearbeitete Strümpfe mit Zwickel binnen 8 Tagen ohne fremdliche Beihilfe" ... angefertigt werden.

Zur mündlichen Prüfung wurde verlangt:

" vorzügl. Teile des Stuhles, dessen Zusammensetzung, über Frohn (?) der Waare, über zu verarbeitende Garne."

(Kreisamtmannschaft Leipzig 856)

Nicht jeder Meister war in der Lage, seine Erzeugnisse selbst zu vertreiben. Dies besorgten mehr und mehr Mittelpersonen, Strumpfwirker, die neben den eigenen Produkten auch die ihrer Berufskollegen auf Messen und Jahrmärkten verkauften. Sie knüpften auch die Verbindungen zu den größeren Handelshäusern.

Bald nannten sie sich "Strumpffactore" oder "Strumpffabrikanten".

Die Geschäfte waren jedoch oft erheblichen Schwankungen unterworfen.

Während noch 1796 der Verfasser der Kirchenchronik feststellte:

..."Glücklich war der Handwerksmann, indem Manufakturen und Fabrikwerken guten Fortgang gewannen und er seine Arbeiten überall unterbringen konnte..."

mußte er bereits 1797 konstatieren:

..." hinsichtlich des Gewerbes war dieses Jahr voller trauriger Aussichten Nachdem es bis zum Herbste sehr gut in jeglicher Art des Gewerbefleißes und namentlich der Strumpfwirkerei gegangen, fing es im Monate November, nachdem ... eine bedeutende Handelskrisis eingetreten war, an zu stocken und von allen Orten wurden Klagen über Klagen vernommen."

Ursache dafür war die Kontinentalsperre Napoleons I., durch die die Baumwollzufuhr völlig abgeschnitten wurde. Nur die Verarbeitung einheimischer Rohstoffe war noch möglich.

Der heimische Flachsanzbau war aber durch die starke Einfuhr von Baumwolle in den vorhergehenden Jahren stark eingeschränkt worden. Nun fehlte dieser dringend benötigte Rohstoff. Die Folge waren Arbeitslosigkeit und bittere Not in den Strumpfwirkerhäusern. Nur allmählich trat eine Besserung der Lage ein.

Um 1862 fiel durch den amerikanischen Sezessionskrieg die Baumwollzufuhr wieder völlig aus. Erneut mußten Spinnereien und Strumpfwirker ihre Arbeit einstellen. Arbeitslose Hartmannsdorfer Arbeiter bauten in dieser Zeit die Limbacher Straße.

Jetzt kam ein neuer Produktionszweig auf. Die Entwicklung neuer Maschinen führte zur Fertigung von Stoffhandschuhen, Wäsche und Unterkleidern. Die ersten Anfänge dieser Produktion, verbunden mit den ersten Fabrikgründungen finden wir in Hartmannsdorf in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

2. Die Mühlen des Ortes

Das Müllerhandwerk war früher auch für unseren Ort bedeutsam. Wassermühlen wurden bei uns als Schneidemühle (Sägewerk), Mahlmühle (Mehl- und Schrotherstellung) und als Walkmühle (Textilbearbeitung) genutzt.

Nach Krause soll der Anführer der Siedlergruppe, Hartmann, die erste Mühle des Dorfes, die untere Mühle errichtet haben. Wenn diese Aussage auch nicht belegt werden kann, so ist zumindest sicher, daß diese untere, die "Ackermannsmühle" die älteste Mühle des Dorfes gewesen ist.

Die erste Erwähnung der Mühle finden wir im Gerichtsprotokoll von 1609.

Damals führte statt der Dorfstraße nur ein schmaler Weg durch das Dorf. Das Wasser des Dorfbachs wurde unterhalb der ehemaligen Firma Reh angestaut. Vom Wehr aus leitete man das Wasser in einen Mühlgraben, der in einen Teich auf der Anhöhe des Mühlgutes mündete. Über eine Holzrinne floß das Wasser zum Mühlrad. Anschließend wurde das Wasser dann dem Lipprechtbach (Straße zum VEB Früchteverwertung) zugeleitet. Durch das Anstauen des Wassers war der Dorfweg ständig vom Überfluten bedroht. Die Einwohner forderten daher,

... "das der besitzer auf dem mühlguthe das wehr und den Mühlgraben auf dem Dorffe richtig und in baulichen Weßen (Zustand) halten sol, damit es den Weg auf den Dorffe nicht zureiß, das die Nachbarn mit den fahren fortkommen können, dan der besitzer des mühlguths solchen weg zu beßern schuldig ist."

Im Grundbuch aus dem Jahre 1847 wird die "Ackermannsmühle als "Mühlengut " geführt. 1858 wird Friedrich Wilhelm Ackermann als Besitzer der Mühle genannt. Das Verzeichnis aller im Churfürstentum Sachsen befindlichen Dörfer aus dem Jahre 1791 vermerkt dazu:

" Hartmannsdorf bey Burgstädtel, zur Herrschaft Penig gehörend, 1 Mühle mit zwei Gängen". An anderer Stelle wird diese Mühle auch als "Mahl- und Schneidemühle " ausgewiesen.

1883 kündigte Wilhelm Ackermann sein Gewerbe auf. Er

..." verwarth sich der Gemeinde gegenüber aller Gerechtsame und Befugnisse, die er zeither als Mühlenbesitzer als ausschließliches Eigentum hatte".

1885 verließ Ackermann unseren Ort. Nun war Max Schönfeld Eigentümer der Mühle. In den Gemeindeakten wurde er 1886 erstmals genannt. Die Mühle blieb bis 1903 im Besitz der Familie Schönfeld. Inzwischen wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. 1901 erfolgte der Abbruch des Mühlrades. Von 1904 bis 1906 beherbergte die Mühle die Kistenfabrik Kirsten und Fuhrmann aus Chemnitz. Schließlich war dort eine Handschuh- und Trauerflorfabrik untergebracht. (1906 - 1908) Seit dieser Zeit ruhte hier der Fabrikbetrieb. Im Jahre 1934 wurde die Erdaufschüttung, die der Zuführung der Baumstämme zum Sägegatter diente, abgetragen.

1848 weist "Huhns Lexikon" erstmals 2 Mühlen für Hartmannsdorf aus. Dabei wird eine "kleine Wollspinnmühle " besonders hervorgehoben. 1855 beantragte die " Mühlenbesitzerin Frau Henriette verehel. Berger" beim Gemeinderat ..." die Kommission zur Anlegung einer Walkmühle als Manufaktur - Anstalt für das hiesige Strumpfwirkerhandwerk".

1858 berichtet die Kirchenchronik von einem.."Brande der Mühle an der Kirche.....das Gebäude, wo die Walkmühle enthalten, blieb etwas beschädigt stehen."

1863 erwähnen die Gemeindeakten die "Voigtsche Mahl- und Walkmühle". Es handelt sich bei dieser Mühle offenbar um die Gebäude der späteren Firma Schrepel und Kutzschbach. Dieser Betrieb führte noch in den 30er Jahren den Namen "Walkmühle" als Telegrammadresse. Angetrieben wurde die obere Mühle über einen Mühlgraben, durch das Wasser des ehemaligen Mühlteichs. Dieser erhielt das Wasser aus dem Dorfbach. In den Mühlteich floß außerdem noch Wasser aus dem Ochsengruß. Beim ersten Fabrikanbau wurde das Mühlrad überbaut. In den zwanziger Jahren erfolgte der Abbruch des Mühlrades.

3. Brauereigewerbe und Gasthäuser

Ursprünglich brauten auch die Hartmannsdorfer Bauern ihr Bier selbst. Es war ein Braunbier aus zu Malz gebrannter Gerste. Als äußeres Zeichen dafür, daß gebraut wurde, brachte der Bauer einen Besen an der Hof- oder Haustür an. Dieser Besen gilt als der Vorläufer der späteren Wirtshausschilder.

Später ging das Braurecht an einzelne Güter, die Erb- oder Lehngericht als besonderes Privileg über.

Über die wechselvolle Geschichte des "Kretschmars" (d. i. die Schenke, das Erbgericht) zu Hartmannsdorf berichtet A. Beil:

" 1560 hatte Sigmund Matthes, der bisherige Besitzer das Schenkengut mit liegenden Gründen, Brauerei und dem Rechte des Bier- und Weinschanks für 1700 Gulden an Prosius Petzsch verkauft..."

1579 beklagt sich der Wirt beim Amte... "über die niedere Gemeinde, daß sie ihre (Gemeinde) Biere bei ihm trinken wolle, wenn Hochzeiten oder Verschreibungen" bei ihm wären. Das gereiche ihm zu großem Schaden.

Zu dem vom Amte abgehaltenen Vergleichstermin kommt man überein, die niedere Gemeinde dürfe an den vier Kürtagen je ein Viertel Bier und in einem Jahr zwei Viertel Bußen- oder Gemeindebiere bei ihm trinken. Doch solle sie das nicht zu Zeiten anstellen, wo in der Schenke Hochzeiten, Verschreibungen oder sonstige Gerichtssachen abgehalten würden. Zuwiderhandlungen möge der Wirt dem Amte zur Bestrafung anzeigen.

1587 ist Tobias Müller, Magister und Astronomus zu Zwickau, Besitzer der Schenke. Er hat einen Haushalter, Jacoff Schrötter, eingesetzt, der an seiner Stelle den Besitz verwaltet und ihm nur Rechnung ablegt. Bei einem Wortwechsel erstach Schrötter den Hartmannsdorfer Thomas Gergen. Um der Strafe zu entgehen, lief Schrötter davon.

Öde und wüst lag die Schenke, unbestellt blieben die Felder.

Weder staatliche noch herrschaftliche Dienste und Abgaben wurden geleistet. Gläubiger meldeten ihre Forderungen an. Der Gerichtsherr beauftragte den Schösser, das Gut nach dem Zeitwert "würdern" (schätzen) zu lassen.

Am 4. Juli 1587 wurden die Hartmannsdorfer und Wittgensdorfer Gerichtspersonen zur Schätzung zusammengerufen.

Sie fanden die Sommerfelder unbesät, das Gut ohne Inventar, die Gebäude verfallen.

Im Brauhause, das einzufallen drohte, fanden sie ein Kühlschiff und Bottiche in ihre Bestandteile aufgelöst. Der Besitz war jetzt noch 1 000 Gulden wert. Davon waren 400 Gulden als Angeld bis 1589 zu

zahlen. Die auf dem Gute ruhenden Erbegelder aber waren " auf jeden Leipzigerischen Markt" mit je 15 Gulden abzutragen. Die Schenke wurde unter diesen Bedingungen vom Gerichtsherrn an David Schilling übertragen. Schilling scheint aber nicht lange Jnhaber des Gutes geblieben zu sein, denn 1589 quittierte der Magister und Astronomus Tob. Müller einem Thomas Kühn zu Hartmannsdorf über den Empfang von "500 Gulden und 23 gute Schock", wodurch nun Gut und Schenke daselbst völlig bezahlt sei. Diesen Vorgang nahm das Handelsbuch des Amtes Rochsburg als Niederschrift auf. Der Schreiber bemerkt ausdrücklich, daß die Urschrift der Quittung der Hausfrau Thomas Kühns im Beisein von Mag. Müllers Schwager, dem delitzschen Bürger Tobias Schöpfer übergeben worden sei.

1609 " rüget der wirdt Georg Donner" in der Gerichtsverhandlung zu Hartmannsdorf,

..." das der wirdt allhier sein freyheit hat zu brauen durchs gantze Jahr über, wan er wil, u. den Churf. zu Sachsen die Tranksteuer davon gereicht wirdt, item Wein zu schenken, so er wil. Würde der wirdt aber nicht selber brauen, mag er in stedten oder Dörffern Biers und Weins sich erhohlen wo er kan, ist er von keinem Orth verbunden." (CAR 1609 fol 15 ff)

1768 vermerkt die Kirchenchronik Martin Aurich als "Richter und Gasthofsbesitzer des hiesigen Schenkengutes". Um 1816 wird in Hartmannsdorf der erste eigenständige Gasthof gebaut.

Schuhmanns Postlexikon erwähnt 1818 ausdrücklich diesen "neuerbauten Gasthof.

Um 1830 erfolgt die "Aufhebung aller Braurechte und Brauzwänge," verbunden mit der Verkündung der "Freiheit der Gewerke"

(Kirchenchronik)

1848 ist der Bürger Wilhelm Graichen Jnhaber des Gasthofs. Die Akten des Gemeindevorstandes berichten von einem Vergleich der Gemeinde mit Graichen, ..." wegen dem am sogenannten alten Brauhaus angränzenden Dorfbachwehr."

..." Graichen wird das Wehr in dem Fall überlassen, daß Herr Graichen solches ohne Ansprüche an die Commune zu machen jeder Zeit in baulichem Zustand zu erhalten "(habe). (GV 13.10.1848)

Jm gleichen Jahr vermerkt auch Huhns Lexikon unter Hartmannsdorf:

"... Dorf mit Brauerei und Gasthof." Die Aussage weist aber nur darauf hin, daß in Hartmannsdorf ein Brauhaus vorhanden war.

Die Kirchenchronik vermerkt dazu, daß in Hartmannsdorf der Brauereibetrieb seit 1812 ruhte.

1853 vermerkt der Kirchenchronist, daß

..." nachdem seit dem Jahre 1812 hier nicht mehr gebraut worden war, vom hiesigen Gasthofbesitzer Wilhelm Graichen in Ermangelung eines passenden Brauhauses nach erhaltener Conzession ein großes mit ausgemauerten Kellern und Gewölben versehenes Brauhaus aufgeführt (wurde), das noch am Ende dieses Jahres bis zur Erfüllung seines Zweckes vollendet wurde". Der "Pichschuppen" des Brauereigebäudes besaß außerdem den "Ratskeller als Ausschank. Graichen verpachtete die Brauerei an den Bierbrauer Schwalbe.

1866 vermerken die Gemeindeakten den Brauereipächter Mehlhorn. Später war der Chemnitzer Karl Puschmann Pächter der Brauerei. Puschmann verstand es, aus Gerste, Malz, Hopfen und Hefe ein besonders wohlschmeckendes Bier zu brauen.

Am 7 November 1886 wurde zur Kirmes in Hartmannsdorf das erste untergärige Bier ausgestoßen. An diesem Tage ging auch das neu erbaute "Kronprinz" in den Besitz der Brauerei über.

Puschmann machte sich bald selbständig. 1888 baute er auf der gegenüberliegenden Seite der Chemnitzer Straße eine eigene Brauerei, die unter dem Firmennamen "Böhmisch -Brauhaus" berühmt wurde.

1902 leitete der Braumeister Oswald Berthold die Brauerei. Ein 40 m tiefer Brunnen wurde angelegt, um das nötige Wasser zu erhalten.

1910 erweiterte man die Brauerei durch den Bau eines großen Gär- und Lagerkellers. Das alte Braugut mit eingebautem Ratskeller und 60 ha Land erwarb 1927 die Gemeinde.

1861 wurde der "hiesige Gasthofbesitzer Johann Carl Christian Meyer" beim Gemeindevorstand vorstellig.

Er ..." suchte an, er wäre willens, das insofern es der hiesige Gemeinderath, für zweckmäßig hielte aus dem Grund, weil im hiesigen Ort nicht nur in seiner Schankwirtschaft (Hofmanns Ausspanne) sondern auch im hiesigen Graicheschen Gasthof kein entsprechender Gegenstand in Ansetzung des Tanzehaltens vorhanden sei, indem beide Tanzsäle bei der hiesigen Volksmänge nicht hinreichend seyen, da besonders das Dorf Hartmannsdorf ein Ort ist, der über 2000 Seelen zählt... und deshalb wäre er willens, in der Nähe der Leipziger und Burgstädter Landstraße bei der Chausseegelder- Einnahme einen entsprechenden Gasthof anzulegen."

Diesem Antrag wurde durch den Gemeindevorstand stattgegeben.

1862 vermerkt die Kirchenchronik:

..." An der Chaussee, dem Chausseehause gegenüber, wurde ein neuer Gasthof mit schönem geräumigen Saale erbaut."

Der Gasthof bekam den Namen "Stadt Chemnitz".

1888 wurde der Gasthof an Hermann Richard Martin verkauft und
1890 vermerken die Gemeindeakten die Pächter Max Scheibe und
den Herrn Weißpflog. 1894 schließlich wird als Besitzer Karl
Bruno Walter als neuer Besitzer genannt.

1948 brannte der Dachstuhl dieses Gasthauses ab. Seit dieser Zeit
hat das "Kreuz" ein flaches Dach.

Über den Umfang des Gaststättenwesens im 19. Jahrhundert im Ort
mögen noch folgende Notizen der Gemeindeakten berichten:

1843 Schankwirt Gottfried Steudten,

1861 Schankwirt Köthe (baut Kegelbahn)

1863 Pacht - Schänk -Wirt Kirsten,

Ab 1865 Beratung des Gemeindevorstandes im Schafflerschen Gasthof,

1870 David - Schöfflersches Schanklocal,

1878 Gasthofpächter Carl Friedrich Hallbauer, später Zimmermann,

1881 Gasthofbesitzer Rockstroh,

1882 Mehlhorns Schankwirtschaft im Oberdorfe, Gasthaus "Zum Wind"
Gastwirt Heinig,

1883 Gustav Albin Saupe erhält Schankrecht,

1884 Weinhändler Rosnati bekommt Schankrecht, ("Rosnatis Weinstuben
am Chemnitzer Berg)

1885 Carl Büttner will ein "Konzert-Theater" bauen lassen

1888 Selma Bianka Tampel hat den Gasthof "Zur Post " gekauft,
(ab 1890 "Hotel zur Post")

1890 Gasthofbesitzer Lohmann erhält die Konzession für Theater
und Singspiele.

1897 Gasthofsbesitzer Alban Unger kaufte den Gasthof Cataster Nr 22
für 43 000 Mark

1903 Das Gasthofsgrundstück Cat. Nr 42 kaufte in Zwangsversteigerung
Frau Thekla Selma verheiratete Vorberger geb. Unger.

Hier enden die Mitteilungen über das Gaststättenwesen des Ortes.

Nach langen Verhandlungen beschloß der Gemeindevorstand im März

1890 die Einrichtung eines Wochenmarktes. Dieser Wochenmarkt
sollte

..." 1. versuchsweise montags von 7 bzw. 8 Uhr bis 14 Uhr stattfinden.

2. wurde der Platz vor dem 'Kronprinzen', nach dem Graicheschen
Hause zu zugewiesen. "

An Stättegeld (Standgeld) forderte der Gemeindevorstand

" 5 Pfg für 1 Korb mit Butter u. anderen Milchwaren,

10 " für eine Schubkarre oder Handwagen,

20 " für ein Geschirr mit 1 Zugtier,

40 " für ein Geschirr mit 2 Zugtieren,

5 " (kostete) jeder Quadratmeter bei auf Ständen oder

auf ebener Erde feilgebotener Ware,
20 Pfg bei Handel mit Fleisch und Fischwaren von fremden Händlern."
Ob sich diese Einrichtung bewährte und wie lange dieser Wochenmarkt bestand, war nicht mehr zu ermitteln.

4. Ziegeleien und Steinbrüche

Die geologische Beschaffenheit unserer Gegend bot Anlaß zur Nutzung des Gesteins als Bau- und Wegematerial. Bereits Huhns Lexikon von 1848 vermerkt, daß es im Hartmannsdorfer Gebiet

"Serpentin- und andere Steinbrüche" ...gibt.

Ursprünglich wurden diese Steinbrüche nur nebenbei von den Grundstückbesitzern genutzt. Erst allmählich entwickelte sich daraus ein eigenes Gewerbe.

In den 50 er Jahren des vorigen Jahrhunderts eröffnete der Gasthofbesitzer Wilhelm Graichen auf seinen Feldern, an der Chemnitzer Straße, den Steinbruch, der heute dem VEB Splitt und Schotterwerke gehört.

Wenige Jahre später verkaufte Graichen diesen Bruch an den Rat der Stadt Chemnitz. Aus dieser Zeit stammt der Name "Ratsbruch".

So vermerken die Gemeindeakten 1858, daß

"der aus den Heilstätten zurückgekehrte Carl August Scheibe in dem hiesigen Chemnitzer Ratssteinbruch untergebracht" wird.

Die Stadt Chemnitz verpachtete den Steinbruch an den italienischen Steinbruchmeister Facchini. Dieser war vorher beim Bau der Muldentalbahn beteiligt.

Facchini stellte viele seiner Landsleute im Ratsbruch ein. Unter ihnen waren auch die Brüder Massimo, Dalpra und Rosnati.

Die italienischen Arbeiter handelten nebenbei mit ~~Wax~~ Süßweinen aus ihrer Heimat. Am besten verstand sich darauf Rosnati, der bald seine Arbeit im Steinbruch aufgab und "Rosnatis Weinstuben", Chemnitzer Str. 7 (ehemals Schlosserei Lange) eröffnete. Das Geschäft erwies sich als derart einträglich, daß er eigene Weinberge in Italien und am Rhein kaufen konnte. Wegen Weinpanscherei ging er Anfang dieses Jahrhunderts zugrunde.

In den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren im Ratsbruch bereits 100 Steinschläger beschäftigt.

Die Bohrlöcher wurden mit dreißig Pfund schweren Hämmern ausgeschlagen. Drei Männer waren an einem Bohrloch tätig.

Während des Straßenbaus fuhren täglich 60 bis 100 Geschirre die Steine nach Chemnitz.

Jahrelang hat der Ratsbrucharbeiter Louis Thum mit Pferd und Wagen

die alte Chemnitzer Straße auf den Feldern unterhalb des VEB
Feinwäsche mit Schutt aufgefüllt. Der Brunnen der ehemaligen
Fa. Wirth mußte deshalb um 4 - 6 m aufgesetzt werden.

Um 1900 übernahm Dell Antoni Antonio den Ratsbruch. Er leitete ihn
bis zu seinem Tode 1910. Seine Söhne leiteten den Bruch bis
1926 .

im
1874 erklärte sich ~~der~~ Gemeindevorstand Herr Polster bereit, in
seinem Bruch Steine "fortbrechen " zu lassen.

1875 legte der Gemeindevorstand fest, daß der Bedarf an Steinen zum
Bau des Bahnhofs und der Straße teils aus Gerstenbergers und teils
aus Polsters Bruch entnommen werden sollte.

1878 besaß Facchini auch Krößners Steinbruch.

1929 vermerkt das 'Adreßbuch der Gemeinde Hartmannsdorf'

..." Seit 2 Jahren ist die Gemeinde Pächter eines Steinbruchbetriebes
an der Herrenhaider Straße".

Um 1945 wird vermerkt:

..."ferner besitzt der Ort ...2 alte, noch im Betrieb befindliche
Steinbrüche und 2 Ziegeleien."

1858 legte der Gemeindevorstand fest, daß die 'Zimmermannsche
Ziegelei' die Rechnung für die Ausbesserung der 'alten Straße'
bezahlen solle.

1861 wurde gerügt, daß "der Ökonom Christian Gottfried Große
eigenmächtig eine Ziegel trockenanlage und Apparat auf Gemeindeboden
errichtet" habe.

1862 erwähnen die Gemeindeakten die Ziegelei Wiluki ..." auf
Hartmannsdorfer Flur an der Straße nach Limbach". Im gleichen Jahr
wird auch der "Ziegeleibesitzer Siegel" genannt.

1885 erwähnen die Akten schließlich die Ziegelei Richter und 1890
die Ziegelei Weinreich.

Nach 1945 wurde der Ziegeleibetrieb auf Hartmannsdorfer Flur
völlig eingestellt.

X. Die Entwicklung der Industrie des Ortes

Auch bei uns in Hartmannsdorf dürfte der allmähliche Übergang zur industriellen Produktion im 18. Jahrhundert begonnen haben. Natürlich gab es ~~damals~~ noch keine Fabriken im heutigen Sinne. Doch machte sich schon damals eine Umwandlung der Produktionsweise bemerkbar.

Schon vor dem Dreißigjährigen Krieg waren auf Grundstücken, die mit Zustimmung des Grundherrn von den Gütern abgetrennt wurden, einzelne Häuser entstanden, die die Handwerker und Heimarbeiter beherbergten. Man nannte sie 'Erbhäuser' im Gegensatz zu den 'Gemeindehäusern', die auf dem Gemeindeboden entstanden. 1763, ~~also~~ am Ende des Dreißigjährigen Krieges, zählte man in Hartmannsdorf neben den 42 Bauerngütern und Gartenwirtschaften 34 Erb- und 72 Gemeindehäuser.

(Fritzsching)

Bei der Gründung der Peniger Strumpfwirkerinnung 1750 gab es unter den 10 beteiligten Hartmannsdorfer Meistern einige, die mehrere 'Gestelle' besaßen und etliche Gesellen und Lehrlinge beschäftigten. 1796 schrieb der Kirchenchronist:

... "Glücklich war der Handwerksmann, indem Manufakturen und Fabrikwerken guten Fortgang nehmen konnten".

Damit wurden erstmals bei uns die Begriffe 'Manufaktur' und 'Fabrikwerk' benutzt.

Auch von den Webern ist bekannt, daß sie schon in größerem Umfang Lohnarbeit verrichteten, ehe der Dreißigjährige Krieg diesen Erwerbszweig bis auf geringe Reste vernichtete. 'Factore' und Kaufleute taten in den späteren Jahren ihr Übriges, um viele der kleineren Handwerksbetriebe zu ruinieren. Sie kauften die hergestellten Waren für einen geringen Preis bei den Meistern auf und vertrieben sie mit großem Gewinn auf den Märkten und Messen. Geld und Rohstoffe bekamen die Handwerker bald nur noch unter der Bedingung, daß sie die Waren zu dem Preis anfertigten, den die Kaufleute und Faktoren bestimmten. So mußten viele der kleineren Handwerksbetriebe ihre Arbeit einstellen und versuchen, sich bei den größeren zu verdingen. Es entstanden die ersten Betriebe mit Hand- und einfacher Maschinenarbeit. (Manufakturen).

Die Kontinentalsperre durch Napoleon I. beschleunigte noch diesen Prozeß, da durch sie die notwendige Baumwollzufuhr völlig abgeschnitten wurde. Der heimische Flachsanzbau, eingeschränkt durch den bisherigen Bezug der billigeren Auslandswolle, konnte den ansteigenden Bedarf nicht mehr decken. Die Folge waren Arbeitslosigkeit und Ruin.

Trotzdem scheint unsere Gemeinde damals noch verhältnismäßig gut dagestanden zu haben. Schuhmann bezeichnete unseren Ort in seinem Postlexikon aus dem Jahre 1828 als "einen der schönsten und größten der Herrschaft Penig, in dem neben der Landwirtschaft die Leinen- und Kattunweberei und die Strumpfwirkerei stark vorhanden ist.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstehen in Hartmannsdorf die ersten Fabriken. Während 1846 die Strumpfwirker schwer unter der herrschenden Arbeitslosigkeit zu leiden haben, gründet der Strumpf- faktor Moritz Voigt mit seinem Partner die Firma Moritz Voigt und Kaiser. Dies war die erste Fabrikgründung im Ort. 1855 bat die Mühlenbesitzerin Henriette Berger den Gemeinderat um Genehmigung zur "Anlage einer Walkmühle als Manufaktur - Anstalt für das hiesige Strumpfwirkerhandwerk". Dies dürfte der Grundstein für die spätere Firma Schrepel und Kutzschbach gewesen sein. Im gleichen Jahr wurde durch den Färber Ullmann die Schwarz- und Schönfärberei in Hartmannsdorf eingeführt. Er gilt als der Begründer der späteren Färberei Arno Reh, die 1863 errichtet wurde.

Um 1857 gelang durch neue Maschinen die Herstellung eines Stoffes, der sich sowohl zur Herstellung von Stoffhandschuhen, als auch für Unterwäsche eignete. Er bildete den Ausgang für die entstehende Stoffhandschuhindustrie in Hartmannsdorf. Die ersten Handschuhe dieser Art sollen von der FA Voigt und Kaiser hergestellt worden sein. Unter anderen entstanden bis zur Jahrhundertwende folgende Betriebe in Hartmannsdorf:

1869	FA	Bemann und Voigt,
1871	"	Harzdorf und Meißner,
1873	"	Theodor Saupe, Karl Kirchhof, Wilhelm Liebert,
1877	"	Gustav Harzdorf, (später Walter Geißler),
	"	Alban Kühnert,
1880	"	Carl Schönfeld,
1881	"	Richard Döhning, (später Friedrich Vogel)
1882	"	Alban Aurich,
1883	"	F.O. Keinert,
1887	"	Franz Kühn, Ernst Vogel,
1888	"	Otto Lindner, (später Albin Hantsch),
1896	"	Lothar Kutzschbach,

Dies sind nur einige der wichtigsten Fabriken des Ortes. Mitte der 80 er Jahre waren außer den Heimarbeitern in der Hartmannsdorfer Stoffhandschuhindustrie 930 Mädchen über 16 Jahre beschäftigt.

Allein 1884 entstehen in Hartmannsdorf 47 Neubauten, vor allem Fabrikgebäude.

Oberlehrer Krause gibt in seinen privaten Aufzeichnungen den Bericht eines alten 'Harts'dorfers', des damals pensionierten Polizeiangeestellten Theodor Römer (ein Nachkomme Karl August Römers) wieder.

Er berichtete:

... Die Herstellung der Stoffhandschuhe ermöglichte in großem Umfange Heimarbeiten. Deshalb konnte man fast in jedem Hause die Handschuhnähmaschine rättern hören."

Begleiten wir ihn nun auf seinen Gang durch Hartmannsdorf am Anfang des 20. Jahrhunderts:

- ..."-Wilhelm Theis, später Hermann Hoppe, nach ihm Emil Hoppe fertigt Handschuhe aller Farben mit Gummizug an.
- Ackermanns Wilhelm, in der unteren Mühle, unterhält einen Manufakturbetrieb zur Herstellung von Handschuhen,
 - Wilhelm Fritzsche: Er stammte aus Stein und fertigte im Gute seines Schwiegervaters, dem ehemaligen Besitzer des Härtig'schen Gutes, Burgstädter Str. 7, Handschuhe.
 - Scheffler, Hermann (Germiesenshermann) stellte im väterlichen Gut (Weidegut) Handschuhe her. Jhm folgen
 - Wilhelm Lindner, am Aufgang zum Weidegut und
 - "Harzdorf -Vid", im Hause des ehemaligen Barbiers Hönig.
 - Fritz Schönfeld (Richters Fritz) stellt im Hause von Wilhelm Liebers Handschuhe her. Er wird später als Grundstückspekulant im Ort bekannt. Unter anderem kaufte er von seinem Stiefbruder das ehemals Weinreichsche Gut an der Ziegelstraße.
 - August HÖbler (Tafts-August) ist Handschuhfactor im Kästners Häuschen, Nr. 77 .
 - Hentschel, August fabriziert in einem Seitengebäude des Hentschelchen Gutes Handschuhe. Später entstand dort die Handschuh-Fabrik Esche und Sohn.
 - Ferdinand Keller stellte in seinem Hause unterhalb der ' Pumselsburg' Handschuhe her. Jhm gegenüber, im Hause von 'Milch- und Butter-Schönfeld ist die Maneschmiede. Dort arbeitet
 - Hermann Kutzschbach an der Handschuhherstellung.
 - Wilhelm Gräfe, in Müller-Klempners Haus (Später Laden des Materialwarenhändlers Komarek) ist Handschuhfaktor. Er war unter dem Namen "Schnippelgräfe" bekannt.
 - Kressner, Fritz, stellt weiße Handschuhe her.
 - Gustav Steudte macht Handschuhe im ehemaligen unteren Konsum, unterhalb der Fleischerei Heil.

- Bernhard Kirchhof: Er war ursprünglich Bauer auf dem Gute, das auf dem Gelände der Gärtereier Wiebelitz stand. Sein Sohn war der Friedensrichter Karl Kirchhof. Kirchhof baute das heutige Rathaus als Fabrik. Karl Kirchhof vermachte bei seinem Tode sein gesamtes Vermögen und etliche Grundstücke der Gemeinde.
- Gustav Müller (Wasserwirtsgustav) ist Handschuhfaktor in Ungers Vorspannbauerngut. (hinter der Gemeinde)
- Münch, Adolf, stellt im Hause des Schlossers Welker, gegenüber der Apotheke, Handschuhe her. Ihm folgen
- Ernst Lindner in Ernst Vogels Hosenfabrik,
- Wilhelm Liebert im Hause des Kupferschmiedemeisters Böttcher,
- Moritz Voigt und Kaiser. Hier läuft der erste mechanisierte Kettenstuhl in Hartmannsdorf.
- Hermann Müller ist Handschuhfaktor.
- Fritz Gebauer stellt Handschuhe in der späteren Schlosserei Lange her.
- Carl Harzer: Er wanderte als Müllerbursche von Göppersdorf nach Hartmannsdorf zu. Er stellte zuerst seine Handschuhe im Häuschen des Schusters Georgi, das beim Bau der Keinert'schen Fabrik abgebrochen wurde, her. Von hier verlegt 'Harzerkarl' seine Fabrikation zunächst in das Grundstück oberhalb des Kronprinzen. Bald entwickelt er sich zum Faktor. Zusammen mit dem Faktor Meißner baute er dann die neue Fabrik an der Leipziger Straße. (Feinwäsche)
- Ehregott Lange arbeitete im Hofgebäude der FA Alban Aurich. ihm folgte Reinhold Gebauer und später Alban Aurich, der erst das Wohngebäude und später die Fabrik baute. Es folgen
- Zacharias, Obere Ufergasse 8,
- Ernst Lesch, im Eckhaus unterhalb der Feuerwache,
- Ernst Gebauer, in Sattler Erlers Haus,
- Ehregott Donner, in 'Schachtelkühnerts' Haus,
- x- Reinhold Voigt, Obere Hauptstr. 32. Gegenüber arbeiteten
- Ernst Zacharias als Handschuhfaktor,
- Eduard Voigt, in Preislers Grundstück. Er baute das 'Kräutergewölbe', verkaufte es aber wieder, um sich der Stoffhandschuhherstellung zu widmen.
- Gottfried Saube ist Handschuhfaktor. Er arbeitete an der Oberen Ufergasse, hinter der Hädrich'schen Klempnerei. Die Hädrich'sche Klempnerei gehörte dem alten 'Mattschuster', Matthäus Kühn. Er war der Großvater des Materialwarenhändlers Emil Kühn. Dieser baute das ehemalige Engelmansche Restaurant mit Materialwarenhandlung. Durch diesen Bau wurde der alte Mühlgraben zur

Walkmühle überbrückt.

- Anton Pester stellt seine Handschuhe im Hause des Müller-Tischler auf der Friedrichstraße her.
- Ernst Kerbe (Trepperfritz) arbeitet im Grundstück von Linus Scheffler, obere Hauptstr. 40.
- Christlieb Fritzsching: Er wohnte im Gemeindegrundstück Nr 46 . Dieses Grundstück wurde in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Engels Bauerngut abgetrennt. Er stellte auch Taschentücher her. Deshalb nannte man ihn auch 'Schnupftüchelfaktor'. Aus seiner Faktorei wurde später das Gasthaus 'Zur Börse'.
- David Lässig (Lässigvid) arbeitete in einem kleinen Häuschen neben dem Elektrogeschäft von Kurt Türpe, Sein Vater, Alban Lässig, baute eine Nudelfabrik. David Lässig vertrieb seine Handschuhe zu Schleuderpreisen. Er ging 1912 in den Konkurs. Sein Bruder arbeitete im Nebengebäude ebenfalls als Handschuhfaktor. Ihm folgen
- Fritz Harzdorf (nach ihm Oswald Scheffler) im Grundstück des Elektrikers Türpe,
- Wieland, im Hause gegenüber,
- Fürchtegott Aurich, in Dostmanns Hause,
- Emil Dietrich, Bahnstraße,
- Fritz Aurich, (Hoppensfritz genannt),
- Carl Scheffler, (Tonkarl) in Herbert Hermsdorfs Vorderhaus,
- Heinrich Aurich (Tischerheinrich) produzierte im Vorderhaus der Färberei Alban Jrmscher,
(Aurich war einer der ersten Seidenhandschuhfabrikanten des Ortes.)
- Wilhelm Saupe, später Louis Schönfeld, später Färberei Jrmscher,
- Friedrich Franke, in der Fleischerei Winkler,
Carl Schönfeld, gegenüber dem ehemaligen Sängerrheim,
- Fritz Zacharias, im Hause des Lehrers Uhlig,
- David Pfau, ~~dahinter~~ im Hause hinter Uhligs,
- Carl Rüdiger, in Baumeister Ahnerts Hause,
- Fritz Günter, in Bruno Bergers Materialienhandlung,
- August Türpe, am Weg neben dem früheren Linkeschen Restaurant und
- Gottlieb Seifert, im Gute des Bauern Forchheim."

Die Aufstellung zeigt, daß der überwiegende Teil der Hartmannsdorfer Unternehmer in der Handschuhherstellung arbeiteten. Ausnahmen waren u. a. die Strumpffabriken Schmidt und Harzdorf, sowie Kellner und Dehling und die Gummibordenfabrik Weidemüller. Dieser stellte außerdem Garne her. Weidemüller besaß eigene Geschäfte in Limbach, Burgstädt und Gröna. Er soll die erste Telefoneinrichtung im Ort besessen haben.

1870 wurden in den Gemeindeakten erstmals die Bezeichnungen ' Geschäftstreibende' und ' Arbeiterstand' gebraucht. 1877 kommt die Einkommenssteuer im Ort auf.

1885 wies der Gemeindebericht

..." 2 Dampffärbereien mit Bleicherei,
6 Fabriken mit Dampftrieb,
6 Fabriken mit Gasmotorentrieb,
1 Fabrik mit Wasserkraft,
1 Gummibordenfabrik mit Gasmotorentrieb,
2 Dampfabpreturen und unter den Fabriken eine mit elektrischer Beleuchtung" aus.

Scharfer Konkurrenzkampf und die einsetzende Krise (1888 bis 1893) führten dazu, daß bereits 1888 32 Handschuhbetriebe in den Konkurs gingen. Am Ende des vorigen Jahrhunderts gab es im Ort neben den 49 Bauerngütern und 282 Wohnhäusern nur noch 29 Betriebe.

Sie unterteilten sich in

16 Fabriken,
2 Dampfbleichereien,
6 Färbereien,
5 Appreturanstalten.

Der industrielle Aufschwung und die damit verbundene gute finanzielle Lage der Gemeinde führten zu einer regen Bautätigkeit. So entstanden in den Jahren von 1904 bis 1914 die Friedrichsstraße, die Schulstraße und die Bahnhofsstraße. 1907 begann die Firma Eberlein aus Glauchau mit der Überwölbung des Dorfbachs. 1905 kam ein Vertrag mit dem Elektrizitätswerk Oberlungwitz zustande der zum Anschluß des Ortes an das Elektroenergienetz führte.

Auf Antrag des Naturheilvereins entstand in den Jahren 1914/1915 unser Sommerbad. Die Gemeinde gewährte dazu ein Darlehen von 18 000 M.

~~1912 existierten im Ort 12 Handschuhfabriken. Insgesamt gab es~~

~~147 Betriebe mit 1317 männlichen und 574 weiblichen Arbeitskräften. Die Zahl der Einwohner stieg von 5 266 im Jahre 1905 auf 6 332 im Jahre 1914 .~~

In den einzelnen Betrieben waren 1914 folgende Belegschaftszahlen zu verzeichnen:

Färberei und Bleicherei Bemann	26	männl.	und	17	weibl.
Färberei Alban Jrmscher	35	"	"	5	"
Färberei F.O.Keinert	35	"	"	10	"
Firma Voigt und Kaiser	111	"	"	86	"
" Alban Aurich	96	"	"	87	"

Firma Schrepel und Kutzschbach	96 männliche und	18 weibl.
" Arno Reh	61	" " 8 "
" Karl Schönfeld	25	" " 20 "
" Theodor Saupe	15	" " 13 "
" Gustav Harzdorf	17	" " 11 "
" Alban Kühnert	14	" " 7 "
" Walter Penndorf	15	" " 8 "
" Karl Kirchhof Nachf.	38	" " 34 "
" Richard Döhring	5	" " 13 "
" Franz Kühn	10	" " 2 "
" Harzdorf und Meißner	40	" " 14 "
" Karl Harzer	9	" " 6 "
" Hermann Kutzschbach	43	" " 29 "
" Lothar Kutzschbach	26	" " 14 "
" Ernst Vogel	25	" " 6 "
" Theodor Fritzsche	13	" " 14 "
" Emil Wirth	15	Arbeitskräfte
" Johann Reichel	8	"
" 'Böhmisch Brauhaus'	24	"
" Trübenbach u. Sohn	16	"
" Dell Antonio (Ratsbruch)	70	"
" Emil Gräfe	63	"

(nach Krause)

Diese Belegschaftszahlen erstreckten sich jedoch nur auf den Fabrikbetrieb. Außerdem waren noch hunderte von Arbeitern, besonders in der Textilindustrie, mit Heimarbeiten für die genannten Betriebe beschäftigt. So besaß z.B. die FA Moritz Voigt und Kaiser eine eigene Betriebskrankenkasse.

Mit Beginn des ersten Weltkrieges setzte auch in unserem Ort der Rückgang in der Industrieproduktion ein. Die Omnibusgesellschaft stellte ihren Betrieb mit einem Reingewinn von 7 487,50 Mark Mitte August ein. Andere Betriebe folgten. Arbeitslose wurden zum Bau der Wasserleitung eingesetzt.

Die Textilindustrie des Ortes verfügte dagegen zu Kriegsbeginn noch über ausreichend Aufträge. Sämtliche Lagerbestände an Müffeln, Kopfschützern, Jacken, Leibbinden, Lungen- und Brustschützern wurden geräumt. (Wurden sie vielleicht schon in 'weiser Voraussicht' angelegt?)

Das Jahr 1915 brachte weitere wirtschaftliche Verschlechterungen.

Zwar wurden noch bis zum 6.3.1915 in der hiesigen Sparkasse 80 500 Goldmark eingezahlt, es gab aber auch bereits 41 männliche und 100 weibliche Arbeitslose im Ort. (und dies trotz der Einbe-

rufungen.

Der Zugverkehr wurde eingeschränkt - Ein Zeichen der beginnenden Kohlennot.

Am 14. Februar 1915 wurde die Brotkarte eingeführt. Preissteigerungen waren an der Tagesordnung. Alle Buntmetalle wurden beschlagnahmt. Es folgten Ausfuhrverbote für versandfertige oder halbfertige Handschuhe. Am 20.10. 1915 wurde die Fett rationierung eingeführt.

Die Einfuhr von Auslandswolle war seit Kriegsbeginn abgebrochen. Man versuchte durch die Erfindung eines Nesselstoffes einen Ausgleich zu schaffen. 1916 mußte der Wasserleitungsbau der Gemeinde wegen Beschlagnahme der Stahlrohre für Kriegszwecke eingestellt werden.

In der Gemeindekasse machte sich der Niedergang der örtlichen Wirtschaft durch einen Fehlbetrag von 95 454 Mark bemerkbar. 1917 nahm die allgemeine Teuerung noch zu.

Das Jahr 1918 brachte endlich das Ende des Krieges. 235 Männer des Ortes mußten ihr Leben lassen.

Mit dem Ende des Krieges nahm neben einer großen Wohnungsnot eine umfangreiche Geldentwertung ihren Anfang, die sich bis 1923 ins unermessliche steigerte. In diesem Jahre zahlte man z.B.

für 1 Ei	70 Milliarden	Mark,
für 1 Pfd Rindfleisch	3,5 Billionen	Mark,
für 1 Pfd. Kartoffeln	5 Milliarden	Mark,
für 1 Pfd. Brot	24 Milliarden	Mark,
für 1 Stck. Butter	4 Billionen	Mark,
für 1 Schachtel Streich-		
hölzer	100 Milliarden	Mark,
für 1 Zentner Steinkohle	2670 Milliarden	Mark,
für 1 Paar Schuhe	30 Billionen	Mark,
für 1 Herrenanzug	300 Billionen	Mark.

Die Preise stiegen derart schnell, daß oft der gesamte Wochenlohn eines Arbeiters nach Verlassen seiner Arbeitsstelle nur noch zum Kauf einer Schachtel Streichhölzer ausreichte.

In diesen Jahren baute Alban Aurich ein zweistöckiges Wohnhaus (1920).

Fabrikant Oskar Müller baute ein Wohnhaus und die Firmeninhaber von 'Moritz Voigt und Kaiser' und 'Reh' ließen Mehrfamilienhäuser bauen. Die Firma Moritz Voigt und Kaiser ließ ein zweites großes Fabrikgebäude errichten, das allerdings wieder einstürzte. (1922)

1924, der Geldwert hatte sich allmählich wieder stabilisiert, baute Alban Aurich anstelle des alten Spritzenhauses ein weiteres Mehrfamilienhaus. Der neue Inhaber der Lässig'schen Fabrik, Ottomar Liebers ließ einen Fabrikschornstein errichten.

1925 gelang es der Gemeinde, das Braugut, den Gemeindewald und eine Gärtnerei für 312 600 Mark vom bisherigen Besitzer Henker zu kaufen.

1927 begann die Bebauung des Ochsengrundes mit der Damaschkestraße. In diesem Jahre ließ der Engländer Leo Shaerf die Gebäude der 'Recenia'^{bauen.} Dieser Betrieb wurde wenige Jahre später zum Schauplatz einer der größten Klassenschlachten unseres Gebietes.

In den Jahren 1928/29 knisterte es erneut in der kapitalistischen Wirtschaft. Die Weltwirtschaftskrise, die ~~wirk~~ bis 1932 andauerte, nahm ihren Anfang.

Zu ihren ersten Opfern im Ort zählte die Nudelfabrik von Ottomar Liebers (1928/29). Ihm folgten die Firmen Gustav Harzdorf und Hermann Kutzschbach (1930). Hermann Kutzschbach ging in den Freitod. Andere Betriebe versuchten die Lasten der Krise vor allem auf die Arbeiter abzuwälzen, indem sie den Lohn abbauten und die geringen, von den Arbeitern schwer erkämpften sozialen Leistungen beseitigten. Dies war auch die Ursache des Streiks der Receniaarbeiter.

Die Betriebe 'Recenia' und 'Alban Aurich' wurden zum größten Teil stillgelegt. Die Arbeiter wurden entlassen.

Die Gemeinde begann mit der Erschließung der Goethestraße.

1932 hatte die Krise ihren Höchststand erreicht. Die 'Recenia' stälte die Arbeit ein. Auch die Firma 'Moritz Voigt und Kaiser' entließ den größten Teil der Arbeiter. Die Zahl der Arbeitslosen nahm auch in Hartmannsdorf ständig zu. 1932 gab es im Verbandsbezirk 86 000 Arbeitslose. Von den insgesamt noch 154 000 Beschäftigten waren 123 000 Kurzarbeiter.

Die Gemeinde begann in diesem Jahr mit dem Bau der Kleinsiedlung Hartmannsdorf - Kühnhaide. Es entstanden 40 Siedlerstellen in 20 Häusern.

Die Krise führte zum Niedergang der heimischen Textilindustrie. Die sächsische Textilindustrie war zu 60 % an der damaligen Textilausfuhr beteiligt. Der Rückgang der Exportaufträge traf sie hart. Besonders stark wirkte sich die Absatzkrise auf die heimische Stoffhandschuhindustrie aus, deren Artikel besonders der Mode unterworfen waren.

Der überwiegende Teil der 58 Betriebe, die 1932 in Hartmannsdorf in den Konkurs gerieten und der 62 Betriebe, welche stillgelegt wurden, gehörte dieser Branche an.

Der endgültige Niedergang der Hartmannsdorfer Handschuhherstellung erfolgte in den Jahren 1934/35. In diesen Jahren wandten sich die Unternehmer der Herstellung seidener Unterwäsche zu.

Ab 1938/39 begann bei uns die Arbeit an Rüstungsaufträgen.

Am 24. Juli 1936 berichtete die "Allgemeine Zeitung" über Hartmannsdorf ... " 7 500 Einwohner zählt der Ort. Die Kartonagenindustrie umfaßt 5 Betriebe. Dazu kommen noch der Kettenstuhlbau und eine Werkzeugmaschinenfabrik, die 100 Mann beschäftigt und mehrere Steinbruchbetriebe...."

1940 erfolgte die "Verlagerung" von Industriebetrieben in unseren Ort. Es waren die Firmen

" Aesco Werke Stuttgart (Alois Cerny und Söhne)"

" Elmug (Günter und Co)" und

" Schneider - Werke Saarbrücken GMBH " .

XI Die gesellschaftliche Entwicklung im Ort bis zum Ende des II. Weltkrieges

Die ersten nachweisbaren Vereinsgründungen erfolgten auch in Hartmannsdorf im 19. Jahrhundert.

Zuerst war es das Bürgertum, das sich in verschiedenen Vereinen organisierte. Diese Vereine trugen überwiegend geselligen oder nationalistischen Charakter. Die Leitungsfunktionen wurden meist von damals einflußreichen Bürgern im Ort ausgeübt. Nur in wenigen dieser Vereine waren Arbeiter vertreten.

Das Sozialistengesetz (1878 - 90) verhinderte weitestgehend das Entstehen selbständiger Arbeiterorganisationen. So wiesen u.a. alle Satzungen der im 19. Jahrhundert bei uns gegründeten Vereine aus, daß sie ihre Aufgaben ... "mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen ..." wahrnehmen wollten.

Von der Aufnahme dieser Bestimmungen vor allem war die amtliche Zulassung aller Vereine durch den Staat abhängig gemacht worden. Für die Erforschung der Inhalte und Ziele der Hartmannsdorfer Vereine der damaligen Zeit wirkte erschwerend, daß der überwiegende Teil der Unterlagen im 'Dritten Reich' vernichtet wurde.

1. Zur Entstehung und Entwicklung von Vereinen in Hartmannsdorf von 1830 bis 1945

Im Jahre 1830 gründete der Chausseegeldeinnehmer Christoph Kühn die Gesellschaft "Erholung". Auch der Gesangverein "Euterpe" wurde in dieser Zeit gegründet. Beide hatten in der Gaststätte "Einigkeit" ihr Sitzungslokal. Die Mitglieder waren vorwiegend Werkmeister und Geschäftsleute.

1855 gründete Christoph Kühn einen "Militärverein"

Im April 1860 fanden sich im "Parkrestaurant" Hugo Seim, Ernst Böttger, Ferdinand Keller und Reinhardt Gebauer zusammen, um unter Führung des "Institutslehrers" C.A. Naumann ein neues Quartett zu gründen. Dies entwickelte sich über ein Doppelquartett zum "Gesangverein Liedertafel". Jhm gehörten vorwiegend Fabrikanten an.

Am 7.4.1862 kam es durch den Lehrer C.A. Naumann zur Gründung des bürgerlichen "Turnverein (s) J.P.". Die Idee dazu ging vom damaligen Arzt, Dr. Dietrich aus. (Krause)

1865 berichtete der Kirchenchronist:

..." Zu Anfang dieses Jahres wurde auch für Hartmannsdorf ein Spaar - und Vorschußverein gegründet". Innerhalb dieser Spargesellschaft bildete sich eine Gesangsabteilung, die sich

ab 1883 "Männergesangverein Concordia" nannte.

Um 1870 soll in Hartmannsdorf auch ein Arbeiterbildungsverein entstanden sein. Unterlagen über diesen Verein wurden nach Aussagen der Genossen Karl Pflug und Georg Ludwig 1933 beschlagnahmt und verbrannt. Aus diesem Arbeiterbildungsverein ging 1889 der "Naturheilverein" hervor. Der Naturheilverein erwarb das Grundstück an 'Kirchhofs Teich' und richtete dort Schrebergärten ein. Später nannte sich dieser Verein "Volksgesundheit".

1875 suchte der "Consum - Verein" beim Gemeindevorstand um die Genehmigung des Bier- und Branntweinausschanks an seine Mitglieder nach.

1876 berichten die Gemeindeakten über einen "Krankenverein", der von der Gemeindesteuer für Gesellschaftsbälle befreit wird. Auch ein "Verein für Landbäcker" und ein "Ortsverein" werden erwähnt.

Am 2. Juni 1879, ein Jahr nach Inkrafttreten des Sozialistengesetzes, entstand in Hartmannsdorf der "Jugendverein Deutsche Eiche".

Er tagte in 'Hallbauers Restaurant'. Vorsitzender des Vereins war Paul Liebert. Dem Verein gehörten 7 Wirtschaftsgehilfen, 1 Geschäftsgehilfe, 6 Handschuhzuschneider, 6 Fabrikarbeiter, 1 Gastwirt, 1 Kartonarbeiter, 3 Scherer, 2 Anstreicher, 1 Steinbrecher, 1 Straßenarbeiter, 1 Gummimacher und ein Bäcker an.

Die Aufstellung läßt den Schluß zu, daß es sich hier um eine Organisation der Arbeiter gehandelt hat. 1906 löste sich dieser Verein auf. (III fol.)

1882 erfolgte die Gründung eines "Vereins zur Unterstützung armer Durchreisender".

1883 tagte unter dem Vorsitz von August Matthäus im "Rockstroh'schen Gasthof" der "Handwerkergehilfenverein". Als Mitglieder sind in den Unterlagen 4 Schuhmacher, 6 Tischler, 5 Buchbinder, 1 Schlosser, 1 Maurer und 1 Schneider angegeben. Als Zielstellung ist zu lesen: "Weiterbildung durch Vorträge, Lesen von Büchern gewerblicher und sonst nützlicher Art."

Im gleichen Jahre kam es zur Bildung eines "Manufakturarbeiter-fachverein (s)". Als Zweck des Vereins war angegeben:

..."Förderung der geistigen und gewerblichen Interessen seiner Mitglieder". Dieser Zweck sollte durch wissenschaftliche und fachgewerbliche Vorträge, durch Besprechung von Fachangelegenheiten, durch Unterricht in Fachgegenständen, durch Lesen von Fachzeitschriften und durch Abhalten von Vergnügen erreicht werden.

Als Vorsitzender ist Hermann Gründel angegeben.

Dieser Verein wird als Beginn der Gewerkschaftsarbeit in Hartmannsdorf

angesehen.

Zur gleichen Zeit entstanden auch die christlich - bürgerlichen Frauenvereine "Jda" und "Frauenverein I" (1884)

1886 erwähnen die Unterlagen einen "Verein selbständiger Handwerker" und einen "Werkmeisterverein"

Der Werkmeisterverein bestand aus " 25 Herren", lt. Mitgliederliste von 1887. Im Statut dieses Vereins heißt es:

... " Die Ziele des Deutschen Werkmeisterverbandes sind nicht diejenigen einer Arbeiterbewegung. Er erstrebt nicht eine Vertretung des Standes im Gegensatz zur Prinzipialität; im Gegenteil, er vermeidet alles, was ihn in solchen Gegensatz bringen könnte.

Nach § 4 ist eine Tätigkeit auf politischem, kommunalen und religiösem Gebiet vollkommen ausgeschlossen.

Nach § 21 des Statuts würde (der Verein) allen staatsumstürzerischen und revolutionären Einflüsterungen Tür und Tor verschließen. "

Der "Fachverein für Maurer und Zimmerer", am 21.7.1887 gegründet, setzte sich dagegen für andere Ziele ein. In einer Versammlung am 6. Juni 1902 im "Stadt Chemnitz" sagten sie:

... " Die Maurer hätten viel zu geringe Wohnungen. Zuerst hätten die Maurer und Zimmerleute viel bessere Wohnungen zu beanspruchen, weil sie von diesen hergestellt werden müßten. "

(Überwachungsprotokoll VIII fol 134 b)

1888 wird eine "Schützengesellschaft " genannt.

1891, ein Jahr nach dem Fall des Sozialistengesetzes, bildete sich in Hartmannsdorf erneut ein Arbeiterwahlverein. 1906 legte sich dieser Verein den Namen " Sozialdemokratischer Verein" zu.

Die Berichte über diesen Verein, der von der Gemeinde überwacht wurde, sind 1910 eingestellt worden. (Polster)

Um die Jahrhundertwende wurde in Hartmannsdorf der "Arbeitergesangverein Liederhain" gegründet. Er entstand aus dem ehemaligen Verein "Arion". Am 15.6.1908 wurde dieser Gesangverein durch den "Damenchor Frohsinn" unter Leitung von Flora Mehner erweitert.

Im gleichen Jahre wurde der "Arbeiter - Radfahrer-Verein Wanderlust" gebildet. Kurze Zeit später erfolgte die Umbenennung in

" Arbeiter - Rad - und Kraftfahrerbund Solidarität". (III fol 69)

Am 24.10.1909 fand die Gründung des "Arbeiterturnverein (s) Vater Jahn" unter Leitung von Karl Pflug statt.

Bereits am 4.5.1900 zeigte Paul Viehweg der Polizei die Gründung einer "Filiale (Zahlstelle) des Deutschen Textilarbeiterverbandes für Hartmannsdorf und Göppersdorf" an.

Die Zusammenkünfte des Verbandes wurden überwacht. Sie mußten mindestens 24 Stunden vorher angemeldet werden.

Am 17.5.1900 vermelden die Polizeiakten, daß nach einer Verfügung des Reichsvereinsgesetzes

..." nichtöffentliche (Vereinsversammlungen) der politischen und öffentlichen Vereine ...nicht mehr überwacht werden."

Nach diesem Gesetz war aber jeder Verein,

..."der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, verpflichtet, binnen 2 Wochen nach Gründung des Vereins

a) die Satzung,

b) ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder

bei der Polizei einzureichen."

1902 wies die Königliche Amtshauptmannschaft Rochlitz, im Schreiben Nr. 1140 a/A nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die Anzeigen über die Vereinszusammenkünfte der Filiale des Textilarbeiterverbandes trotz Aufhebung der Überwachung der Vereine, weiter an die Amtshauptmannschaft zu melden sind.

Mitte 1920 gab es nach einer Aufstellung in den Gemeindeakten über dreißig Vereine im Ort. Die Aufstellung nennt folgende Namen:

<u>Name</u>	<u>Vorsitzender</u>	<u>Art</u>
Gesangverein "Liedertafel"	Hugo Poch	bürgerl.
Damenchor "Frohsinn"		"
Kirchenchor	Kantor Kessler	"
Gesangverein "Euterpe"	Alban Meißner	"
" " Concordia"	Anton Guglielmi	"
" " Liederhain"	Edwin Meinig	Arbeiter-
" " Liederquell"	Erich Steger	bürgerl.
Schützengesellschaft	Richard Döhring	bürgerl.
Gesellschaft "Erholung"	Arno Meißner	"
Frauenverein "Ida"	Maria Aurich	"
Frauenverein I	Martha Reh	"
Deutschnationaler Handlungs- gehilfenverband	Curt Pfau	"
"Gesellschaft Lortzing"	Hermann Ernst	"
Geflügelzüchterverein	Paul Voigt	
Stenographenverein "Gabelsberger"	Erwin Fritzsche	
ev. luth. Jünglingsverein	Pfarrer Rieger	"
Bildungsausschuß	Andrae	"
" Naturheilverein Volksgesundheit"	Otto Winkler	Arbeiter
"Freiwillige Sanitätskolonne"	Postmeister Müller	bürgerl.
Werkmeisterverein	Franz Schrepel	"
Gewerbeverein	Hermann Hennig	"

Militärverein	Alfred Rauschenbach	bürg.
"Einigkeit"	Fritz Kühnert Linus Loos	
Kaninchenzuchtverein	Fritz Kühnert	
Jugendbund E.L.	Erich Jürmscher	
Arbeitersamariterkolonne	Kurt Schulze	Arb.
Turnverein J.P.	Johannes Trübenbach	bürg.
"Vater Jahn"	Emil Reichelt	Arb.
Sportvereinigung o5	Max Graupner	bürg.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, daß den wenigen Arbeitervereinen eine mindestens 6 fache Anzahl bürgerlicher Vereine gegenüberstand, die auch finanziell weit größere Möglichkeiten hatten, als die Arbeitervereine.

Nach der Machtübernahme durch die Faschisten verschwand auch noch der letzte Rest offiziell registrierter Arbeitervereine.

Im März 1935 waren noch folgende Vereine übriggeblieben:

Gesangverein "Euterpe"	Max Stelzmann
" " Liedertafel"	Georg Voigt
" " Concordia"	Anton Guglielmi
" " Liederquell"	Erich Steger
Kirchenchor	Reinhard Keßler
Geflügelzüchterverein	Fritz Kühnert
Kaninchenzüchterverein	Max Scheffler
Freiwillige Sanitätskolonne	Hugo Michael
Militärverein	Max Müller
Schützengesellschaft	Georg Voigt
Stenographenverein	Erwin Fritzsche
Kleingartenverein "Morgensonne"	Paul Delling
Zitherverein "Edelweiß"	Alfred Süß
Konzertverein "Lyra"	Emil Villa
Sportvereinigung o5	Erich Engelmann
Turnverein	Otto Werner
Gesellschaft "Erholung"	Gerhard Voigt
Gesellschaft "Einigkeit"	Linus Loos
Gastwirtsverein	Max Fasse
Nationalstenographenverein	Erich Türpe
Hausbesitzerverein	Baumeister Krumbruch
Frauenverein "Jda"	Marie Aurich
Spar- und Bauverein	Johannes Trepte
Siedlerverein	Friedrich Hahmann.

Außerdem bestand die faschistische Partei NSDAP unter Johannes Cerny und weitere 22 nazistische Organisationen. So beherrschten auch in unserem Ort die Nazis bis zur Befreiung vom Faschismus

das gesamte politische Leben.

1946/47 wurde die Auflösung der meisten dieser Vereine verfügt.

Das Vermögen der Vereine wurde eingezogen.

2. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung bis 1910

2.1. Der Sozialdemokratische Verein

Am 12. November 1883 berief der Zigarrenhändler Hermann Gründel die erste bekanntgewordene Versammlung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins von Hartmannsdorf ein. Zur Überwachung dieser Veranstaltung hatte sich der damalige Gemeindevorstand Lässig persönlich eingefunden.

Es bestand noch das Sozialistengesetz, das jede Art von Zusammenkünften verbot, die "regierungsfeindliche Tendenzen" aufwies.

Man beschäftigte sich im Gasthof "Stadt Chemnitz" mit dem unverfänglichen Thema des Krankenkassengesetzes. Dagegen konnte der Gemeindevorsteher nichts einwenden. (VIII fol.1)

Etwa ein Vierteljahr später sprach der Reichstagsabgeordnete Kaiser aus Dresden über das Thema "Die freien Wahlen". Die Amtshauptmannschaft Rochlitz genehmigte diese Veranstaltung jedoch nur als Vortrag, nicht aber mit anschließender Diskussion (fol.3)

Nachdem eine weitere Veranstaltung dem Verbot verfiel, luden Hermann Gründel und Anton Bitterlich zu einem Abend mit dem damals bekannten Reichstagsabgeordneten Georg von Vollmar ein. Er sprach über die Kolonialpolitik und die Reichstagswahlen. (fol.4)

Zwei Jahre später, sprach, ausgerechnet am Geburtstag des Kaisers, der große Sozialistenführer Wilhelm Liebknecht zu den Hartmannsdorfer Arbeitern. Der Einberufer der Veranstaltung war Clemens Gruner. (fol.5)

Wieder vergingen drei Jahre, ohne daß der Verein eine Erwähnung in den Akten fand. Da genehmigten die Behörden am 27.9.1890 eine Versammlung, die der Scherer Ernst Harzdorf zum Thema "Die Beschlüsse des Reichstages" einberief. Es sprach der Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt aus Burgstädt. Es wurde aber bei einer Strafe von 100 Mark verboten, Eintritt zur Deckung der Unkosten zu erheben. (f.19)

Wenige Tage später sprach Schmidt über "die Ära des Sozialistengesetzes", die eben zu Ende gegangen war. Anschließend berichtete man über die Arbeiterpresse des 15. Reichstagswahlkreises und über das Parteiprogramm. Diesmal verbot man sogar Tellersammlungen unter Androhung hoher Geldstrafen. (f.21)

Trotzdem das Sozialistengesetz nicht wieder erneuert wurde, überwachte die Polizei weiterhin die Veranstaltungen. So mußten die Referenten mit ihren Äußerungen immer noch sehr vorsichtig sein.

Man versuchte nun das, was gesagt werden mußte, in Form von Gleichnissen und Andeutungen zu kleiden. Ein solches satyrisches Gleichnis, das Albert Schmidt Ende 1892 in Saupes Restaurant darbot, kam dem überwachenden Beamten derart ungehörig vor, daß er es aufnotierte:

Albert Schmidt verglich die Bevölkerung mit einem Eselreiter. Er stellte die Frage, wer denn nun eigentlich wahlberechtigt sei; der Mann obendrauf, also der Besizende oder der Esel, der tragende Teil. Zum ersten Mal gibt der Bericht die Zahl der Anwesenden an: 500 Einwohner folgten der Einladung Ernst Harzdorfs.

Die erste größere Maifeier begingen die Hartmannsdorfer Arbeiter am 3. Mai 1891 im Hotel "Kronprinz". Im Referat wurde die Bedeutung des 1. Mai gewürdigt. Anschließend stimmten die Teilnehmer einer Resolution zu, die die Verkürzung der Arbeitszeit verlangte.

Eintrittsgeld und Tellersammlung wurden wiederum verboten. (f. 23)

Inzwischen hatten am 25. 1. 1891 Ernst Harzdorf und seine Genossen den "Arbeiterwahlverein für Hartmannsdorf und Umgebung" gegründet und die Amtshauptmannschaft um Zulassung ersucht. Nachdem diese die Satzungen geprüft und noch ein Verzeichnis der Mitglieder angefordert hatte, mußte sie den Verein bestätigen. (f. 24 b/25). Dieser Verein war die erste offizielle Arbeiterorganisation in Hartmannsdorf. Jhr Vorsitzender wurde Ernst Harzdorf. Von nun an trafen sich die Mitglieder an jedem 1. und 3. Sonntag und ab Ostern 1891 an jedem 1. und 3. Sonnabend zu Zusammenkünften in Kühns Gasthaus. Es wurden aber auch weiterhin öffentliche Veranstaltungen durchgeführt, in denen die Bevölkerung des Ortes mit den politischen Zeitproblemen vertraut gemacht wurden.

Am 7. März und am 14. Juni 1891 sprach Albert Schmidt, Redakteur in Burgstädt, im Gasthaus "Kronprinz über die Tätigkeit des Reichstages und seine Stellung zu den Lebensmittelzöllen.

300 Besucher waren erschienen. Während der Versammlung wurde eine Sammelbüchse zur Deckung der Unkosten herungereicht. Als dies der Gemeindevorstand Lässig verbot, rief der Redner zu einer freiwilligen Spende am Schluß der Versammlung auf. Da dies trotz abermaligen Verbots geschah, erstattete Lässig Anzeige bei der Amtshauptmannschaft. Schließlich wurde dann doch ein Eintrittsgeld von 5 Pfennig pro Person genehmigt. Der Verein mußte aber jedesmal einen Kostenanschlag einreichen. (f. 27 - 31)

Nach einer öffentlichen Theateraufführung des Wahlvereins Anfang Dezember 1892, berief Oskar Friedrich Dietzschold am 1. Juni 1893 wieder eine Versammlung ein. Diesmal sprach Albert Schmidt über das Thema " Gut, Blut und Wahlrecht in Gefahr." (f. 45)

Im September 1894 berichtete der bekannte Limbacher Sozialist Gustav Semmler über die Verhandlungen des Sozialdemokratischen Parteitages in Frankfurt am Main. (f.53)

1895 finden sich die Hartmannsdorfer Arbeiter im Restaurant "Zur Post" ein, um über die Bedeutung des 1. Mai zu sprechen. Dies ist die zweite bekanntgewordene Maifeier in Hartmannsdorf. Nachdem im November 1895 Emil Landgraf aus Burgstädt über den Parteitag in Breslau berichtet hatte, beantragte Otto Dietzschold für den 8. Dezember eine weitere Versammlung. Diesmal sollte Frau Steinbach aus Hamburg zum Thema: "Wem nützt die Frauenarbeit in der Textilindustrie und den verwandten Berufen?" sprechen. Diese Veranstaltung wurde verboten.

Frau Steinbach hatte am Tage zuvor in Limbach Flugblätter verteilt, die die Herwegh'schen Verse: "Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will" beinhalteten. (f.61)

Die Behörde begründete das Verbot mit dem Hinweis, daß diese Flugblätter die wahre Gesinnung der Referentin veraten würden. Die anberaumte Versammlung verfolge den Zweck, zum Unfrieden zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern aufzureizen, ja zu Gesetzesübertretungen aufzufordern und zu Kontraktbrüchen geneigt zu machen. Die Behörden schätzten also damals schon die Hartmannsdorfer Arbeiterklasse so stark ein, daß sie Aktionen gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der Unternehmer befürchteten. Redakteur Dr. Gradnauer(?),

der später Ministerpräsident im Freistaat Sachsen wurde, sprach am 18. Januar 1896 in einer "öffentlichen Volksversammlung" im Hotel "Kronprinz" zum Thema: "Das sächsische Wahlrecht in Gefahr". (f.64) Eine Einwohnerversammlung des Wahlvereins behandelte am 15. Dezember 1896 "die nächste Gemeinderatswahl unter Berücksichtigung der Bier- und Umsatzsteuer". Vor 35 Anwesenden wurde klargelegt, daß besonders die Umsatzsteuer für den Konsumverein eine Ungerechtigkeit sei, die gegen die Gewerbeordnung verstoße.

Als Ende Februar 1898 der sozialdemokratische Reichstagskandidat Karl Pinkau aus Leipzig zum Thema: "Gegen die Machtpolitik und gegen den Militarismus" sprechen wollte, verweigerte plötzlich der Pächter des Hotels "Kronprinz" seinen Saal. Die Versammlung mußte zum "Stadt Chemnitz" verlegt werden.

Aber auch die Revisionisten versuchten, die Hartmannsdorfer Arbeiter zu beeinflussen. Dies wurde besonders deutlich, in einer Versammlung, die Oskar Dietzschold und Linus Scheibe für den 9. Juli 1898 in das Gasthaus "Zum Wind" einberufen hatten. Gendarm Prunsch, der die Versammlung überwachte, berichtete dazu folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

..." Der Referent, Redakteur Schöpflin sprach vor 200 Einwohnern über die kommende Reichstagswahl. Er führte aus, daß die Wahl in einer Zeit wichtiger wirtschaftlicher und politischer Umwälzungen stattfinden. Die Sozialdemokratie wolle aber kein Blutvergießen und keinen Mord, keine Revolution (!!) sondern Evolution."

(VIII fol.82)

Schöpflin hatte sich also bereits eindeutig vom Marxismus entfernt. Marx hatte ausdrücklich und klar bewiesen, daß nur durch Klassenkampf und Revolution, nur durch gewaltsamen Sturz der Ausbeuterklasse, der Sieg des Sozialismus erreicht werden kann. Schöpflin trieb also offen Verrat am Marxismus und damit an der Arbeiterklasse. Ende Oktober 1898 weilte nach langer Zeit wieder Albert Schmidt unter den Hartmannsdorfer Arbeitern. Der Konsumlagerhalter Hermann Mehner hatte zur Versammlung aufgerufen, die unter dem Thema:

" Die politische Lage unter der Gesetzesvorlage des Arbeitswilligen-~~g~~schutzes (sprich Streikbrecherschutz) und der Vorlage zur Majestätsbeleidigung im Reichstag" stand. 160 Besucher waren der Einladung in die Gaststätte ' Zur Post ' gefolgt.

Schmidt berichtete, daß eine große Gefahr für das Koalitionsrecht der Arbeiter bestehe. Der Kaiser würde in öffentlichen Ansprachen immer wieder davon reden, daß die Monarchen früher nicht in die Politik eingegriffen hätten. Diese Behauptungen würden geradezu zur Kritik reizen. Er, Schmidt habe dies versucht und dafür 3 Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung erhalten. So würde die Gesetzesvorlage benützt, um jede Form von Kritik zu unterdrücken."

(fol.82)

Fast ein Jahr später fanden sich etwa 2 000 Personen zur wohl größten Versammlung seit Bestehen des Arbeiterwahlvereins zusammen. Erstmals werden 20 Frauen mit erwähnt. Es sprach der Reichstagsabgeordnete Emil Rosenow aus Berlin. Er sprach zum Thema:

" Die wirtschaftliche und politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterschaft". Er stellte fest, daß trotzdem unser Wahlkreis das letzte Mal von den bürgerlichen Gegnern genommen wurde, ein bestimmter Kreis treuer Anhänger der Sozialdemokratie vorhanden wäre. Dies beweise unzweifelhaft, daß Hartmannsdorf der Sozialdemokratie gehöre. (Also schon um die Jahrhundertwende war unser Ort ein fester Stützpunkt der deutschen Arbeiterklasse.) Anschließend sprach Rosenow über den schlechten Geschäftsgang in der Textilindustrie. Die Weberei in Glauchau und Meerane liege glatt am Boden. Die Prosperitätsperiode, d.h. die Zeit des großen Goldscheffels für die Unternehmer, sei vorüber.

Auch die Kolonialpolitik sei eine verfehlte Sache, nachdem andere Länder die besten Bissen weggeschnappt hätten. (Von der Verwerflichkeit der damaligen Kolonialpolitik überhaupt, sprach er kein Wort.

Lediglich...)...zum Schluß fand er, daß die Weltmachtspolitik nach außen die Unterdrückung jeder freien Regung im Innern des Landes nach sich ziehe. Aber daran erkenne man, daß ~~xxx~~ an allen Spannungen die Bourgeoisie schuld sei, die unbedingt Geschäfte machen wolle. Dies führe zu einer Anarchie in den Kreisen der Unternehmer. Diese Sache zu ändern sei Sache der Arbeiter unter Führung der Sozialdemokratie. (Wie diese Zustände jedoch geändert werden sollten, vergaß er aber zu sagen.)

Mit dem gleichen Thema befaßte sich der damals bekannte Pastor a. D. und Sozialist Paul Göhre. Göhre war Kandidat unseres Wahlkreises für den Reichstag. Auf dem Dresdner Parteitag 1903 legte er nach Auseinandersetzungen mit den rechten Führern in der SPD sein Mandat nieder. Zur Neuwahl 1903 kandidierte dann mit Erfolg Daniel Stücklen.

Göhres Thema zur Hartmannsdorfer Versammlung hieß: "Warum sind wir gegen eine Weltmachtspolitik?".

Göhre erinnerte an eine Kaiserrede in Sperenberg bei Bielefeld, aus der man die Begründung der Zuchthausvorlage (Gesetz über die Majestätsbeleidigungen) entnommen habe. Gleichzeitig behandelte er den Ausspruch Bismarcks, daß ihm für militärische Abenteuer die Knochen des pommerschen Grenadiers zu schade seien....

Er, Göhre weise aber darauf hin, daß, obwohl deutsche Soldaten in China Krieg führten, obwohl Fahnen verliehen und Kriegsanleihen aufgenommen würden, kein Reichstag darum gefragt worden sei. Als dann die Sozialdemokratie dies bemängelte, habe man sie mit dem Ausdruck "vaterlandslose Gesellen" bedacht. Es sei aber keine Vaterlandsliebe, wenn mit dem Säbel gerasselt würde. Die Sozialdemokraten wollten, daß im Völkerleben alles Gute und Edle die Herrschaft habe...
(fol.92)

Dem Hartmannsdorfer Bürgertum war die Ortskrankenkasse der Arbeiter ein Dorn im Auge. Um eine Handhabe zur Beseitigung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkasse zu bekommen, begann die bürgerliche Presse einen üblen Verleumdungsfeldzug gegen die Arbeiter. Sie behaupteten, aus der Krankenkasse seien Gelder zur Bezahlung sozialdemokratischer Agitatoren entnommen worden. Dies war Anlaß zu einer Protestversammlung, zu der Gustav Adolf Dietrich eingeladen hatte.

125 Personen diskutierten daraufhin im Gasthaus "Zur Post" über die Arbeiterversicherungsgesetze. (fol.96 b)

Zu einer Protestresolution gegen die Brotwucherpolitik rief der Redakteur Schöpflin die 160 Besucher einer Versammlung am 16.12.1901 auf. Trotzdem etwa 100 000 Hektar Land mehr bebaut worden wären, seien die Getreide- und Viehpreise in Berlin sehr hoch. Die Handelsverträge Deutschlands würden ablaufen. Wenn der neue Reichskanzler Bülow gesagt habe sein Herz gehöre der (Groß)Landwirtschaft, so zeige dies deutlich die Lage... Er meinte damit, daß Bülow gar nicht daran denke, neue Handelsverträge für Getreide und Fleisch abzuschließen, damit die hohen Preise nicht zu Ungunsten der Großbauern gedrückt werden brauchten. (fol.101 b)

Anfang 1901 versuchte der Arbeiterwahlverein abermals, mit einem Theaterstück an die Öffentlichkeit zu treten.

Es war das Stück: "Ravachal oder das Sozialistenfieber", das 1893 im Verlag A. Hoffmann in Zeitz verlegt wurde. Die königliche Amtshauptmannschaft Rochlitz beschäftigte sich aber so eingehend mit dem Inhalt dieses Stückes, daß sie bald Gründe genug fand, es zu verbieten. Interessant ist die Begründung, die ein Dr. Süßmilch dazu gab:

"... Das Stück verfolge nach Inhalt und Form den Zweck, gegen die bestehende Ordnung aufzureizen. Es sei eine Tendenz darin, die bis zur Aufforderung der Gesetzesübertretung gehe. Widerwillen solle gegen die Schule und Fortbildungsschule erregt werden. Andere Gedanken aus dem Stück seien: die Frau und der Sozialismus, gegen das Kapital, für die Übernahme der Produktionsmittel durch den Staat, für den Achtstundentag, gegen die Preissteigerungen und für Lohnerhöhungen, ... Ganz besonders würden die Gefühle patriotisch denkender durch die Schilderung eines Schlachtfeldes verletzt. Der "frevelnde Fälscher des Stückes, (gemeint war Bismarck) der die Emser Depesche fälschte) der mit einigen Schriftzeichen den Kindern den Vater, der Mutter den Sohn geraubt, ... habe in Wirklichkeit moderne Zivilisation getrieben, usw. Im Ergebnis wurden sämtliche Teile des Stückes bemängelt, auf die es dem Darstellern und Veranstaltern gerade ankam. So mußte die Aufführung unterbleiben (fol.107)

Am 9. Februar 1902 entstand aus dem Wahlverein der

"Sozialdemokratische Verein Hartmannsdorf" .

Der Vorstand des Vereins bestand in den folgenden Jahren aus folgenden Genossen:

- | | | |
|-----------------|-----------------|----------------|
| 1. Vorsitzender | von 1902 - 1908 | Hermann Mehner |
| 2. Vorsitzender | von 1902 - 1904 | Paul Viehweg |
| | von 1905 - 1907 | Linus Müller |
| | von 1908 | Karl Pflug |

Kassierer von 1902 - 1905 Reinhold Köhler
von 1906 - 1908 Bernhard Saupe

1. Schriftführer

von 1902 - 1908 Max Dietrich

2. Schriftführer

von 1902 - 1903 Julius Lämmermann
1903 - 1904 Oswald Schmidt
1905 Albin Dietrich
1906 - 1907 Max Scheffler
1908 Max Schmidt

Kassenboten

von 1903 - 1908 Paul Keinert
Linus Müller

1903 geben uns die Akten erstmals die Stärke des Vereins mit 76 Mitgliedern an.

Die Tradition, ab und zu öffentliche Versammlungen zu veranstalten, wurde beibehalten. Im März 1903 beschäftigte man sich mit der aktiven Vorbereitung der Wahlen. Flugblätter sollten verteilt werden, ein „Schleppdienst“ wurde eingerichtet, der die säumigen Wähler zum Wahllokal bitten sollte.

Seit der Jahrhundertwende begannen die herrschenden Kreise im Reich mit der systematischen Aufrüstung und Kriegsvorbereitung. In der Innenpolitik der damaligen Regierung wurde das immer wieder durch umfangreiche Geldforderungen für Heer und Marine sichtbar. Sie sollten durch Erhöhung schon bestehender und die Einrichtung neuer Steuern erfüllt werden. Immer wieder waren diese Zustände und die Auswirkungen des sogenannten Zuchthausgesetzes Inhalt stürmischer Protestversammlungen. Auch in den Wählerversammlungen 1903/04 in Hartmannsdorf, die insgesamt von über 650 Personen besucht wurden, kam der Referent Daniel Stücklen immer wieder darauf zu sprechen. (fol.165)

Die Zahl der Hartmannsdorfer Einwohner, die sich dem Sozialdemokratischen Verein anschlossen, wuchs. Immer mehr Bürger beteiligten sich auch an den Veranstaltungen des Vereins. Im November 1905 waren es 200 Einwohner, darunter 40 Frauen, die die Ausführungen des Genossen Granz aus Leipzig verfolgten. Er berichtete, daß 1879 der erste Sozialdemokrat in den sächsischen Landtag einzog, 1894 waren es bereits 15 Abgeordnete. Daraufhin habe die Regierung einfach das Wahlgesetz durch Einführung des Dreiklassenwahlrechts geändert. Die Anwesenden schlossen sich einem Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht an. 20 Mark spendeten sie für die Bergarbeiter des Ruhrgebietes.

Der Verein beschäftigte sich auch intensiv mit gewerkschaftlichen Problemen. Besonders deutlich wurde das in einer Versammlung sichtbar, die am 15. Januar 1906 im Hotel 'Kronprinz' stattfand. (f. 199/201 b) Die organisierte Arbeiterschaft hatte durch eine Lohnkommission eine Aufforderung an 80 Fabrikanten in Hartmannsdorf, Göppersdorf und Mühlau gerichtet, die folgende Punkte beinhaltete:

1. Einführung des 10 stündigen Arbeitstages, (Bisher wurden bei uns 14 Stunden gearbeitet)
2. Einführung einer eineinhalbstündigen Mittagspause.
3. Abschaffung der Heim- und Nacharbeit.
4. Einführung der wöchentlichen Lohnauszahlung, freitags, während der Arbeitszeit.
5. Unentgeltliche Lieferung der zur Produktion notwendigen Bedarfsartikel (z.B. Werkzeuge, ...)
6. Extrazuschlag für Überstunden.
7. 15 % Lohnerhöhung .
8. die Freigabe des Sonnabendnachmittag ab 17 Uhr.

Diese Forderungen lösten bei den Fabrikanten eine "große Empörung" aus. Sie äußerte sich in Schmähreden gegen die Arbeiter. Einige Unternehmer meinten, es gehe den Arbeitern in Hartmannsdorf gegenwärtig ziemlich gut. (und das bei 14 Stunden Arbeitszeit!) Andere wiederum hetzten ganz offen mit den Worten... "Gebt den Hunden den zehnstündigen Arbeitstag nicht!"

Fabrikant Schuffenhauer erklärte, er bewillige seinen Arbeitern nichts, er sei in der Lage, seine Fabrik 6 Wochen zu schließen. Keiner der Fabrikanten, so berichtete Lagerhalter Mehner, hatte es aber für nötig befunden, die Forderungen der Arbeiter offiziell zu beantworten.

Alle Unternehmer konnten es sich aber wahrscheinlich nichtnerlauben, alle Forderungen der Arbeiter völlig zu übergehen. So wurde bekannt, daß die Unternehmer Emil Dietrich, Alban Aurich, Karl Harzer, Emil Müller und Voigt und Kaiser den Lohn etwas aufgebessert hatten. Inzwischen machte sich in der deutschen Reichspolitik ein gewaltiger Konflikt bemerkbar, der schließlich mit der Auflösung des Reichstages und der Ausschreibung von Neuwahlen seinen Höhepunkt erreichte. Ursache dieser Regierungskrise war die raubgierige Kolonialpolitik des deutschen Finanzkapitals unter dem damaligen Reichskanzler, dem Fürsten Bülow. Schon seit 1905 war diese Politik Gegenstand heftiger Angriffe der Opposition im Reichstag und großer Proteste der Bevölkerung. Deshalb sah sich der Reichstag auch im Mai 1906 gezwungen, die Einrichtung eines selbständigen Kolonialamtes abzu-

lehnen. Es folgte die Ablehnung des Antrags auf Fortsetzung des Eisenbahnbaus in Südwestafrika, von der Lüderitzbucht nach Kubub, obwohl dieser von der Reaktion als besonders dringend ..." aus strategischen Gründen zur deutschen Pazifikation (d.h. Befriedung, sprich Unterdrückung) der aufständigen Hottentotten und Hereros" empfohlen wurde. (Daher auch der Begriff "Hottentottenwahlen") Auch die Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 10 Millionen Mark an die Farmer dieses Gebietes wurde nicht angenommen. Die Enthüllungen des Zentrumsabgeordneten Roeren über die Kolonialpolitik und die folgende Forderung nach Verminderung der sogenannten Schutztruppe gaben schließlich den Ausschlag.

Die Anfang 1907 erfolgte Neuwahl des Reichstages brachte den Sozialdemokraten einen Stimmenzuwachs von 1/4 Million auf 3 1/4 Millionen Wählerstimmen.

Der Genosse Karl Pflug berichtete dazu folgendes:

..." Zu den Wahlen des Reichstages am 25.1.1907 setzte eine wüste Hetze gegen die Sozialdemokratie ein. Sie war verbunden mit einer Lügenpropaganda. So sprach der Kandidat des 15. Wahlkreises der Liberalen Partei in einer Hartmannsdorfer Versammlung im Kronprinz. Er machte große Versprechungen. Links und rechts der Bühne waren ca 5 m hohe Dattelbaum-Plakate angebracht. Vor der Lichttrampe auf der Bühne lagen zahlreiche Päckchen in blauem Packpapier mit Baumwolle. Der liberale Kandidat erzählte den zahlreichen Zuhörern, Datteln und Baumwolle und dadurch viel Arbeit erhielten die deutschen Arbeiter, wenn sie solche Kandidaten wählten, die für die deutschen Afrika-Kolonien eintreten. In der Aussprache widerlegte unser Genosse Lagerhalter Mehner die Unsinnigkeiten und Versprechungen der bürgerlichen Parteien." (Pflug, persönl. Aufzeichnungen)

Vermutlich verloren aber die Hartmannsdorfer Sozialdemokraten eine Anzahl Wählerstimmen, denn am 7.2. stellte die Partei eine "Untersuchung über die Verwirrung unter den Parteimitgliedern während der Wahl" an. Sie ergab, daß..." die mächtige Agitation der politischen, sich übernational gebärdenden Gegner und ihrer lügenhaften und verleumderischen Presse" die Ursache dazu war. Diese nationalistische Presse stelle die Ereignisse so dar, als ob einzig und allein in Südwestafrika Deutschlands Heil läge, und das Verlieren dieser Kolonie als größtes Unglück anzusehen sei. Im Schulunterricht beeinflusse man die Kinder durch Verherrlichung des Militarismus und der Fürsten. Man erziehe sie nur für den Himmel, anstatt für das praktische Leben. Ein hiesiger Lehrer soll sogar so weit gegangen sein, daß er die Schulkinder gefragt habe,

bei wem zu Hause die 'Volksstimme', die Zeitung der Sozialdemokraten, gelesen würde. Wer sich meldete, wurde vorgerufen und gezüchtigt.
(f. 226)

In dieser Zeit des scheinbaren Zurückdrängens der Sozialdemokratie kamen die Arbeiter des Gebietes zu einer Delegiertenkonferenz, die für den 10. 3. 1907 in das 'Hotel zur Post' einberufen worden war. Diese Konferenz stand unter der Leitung der Genossen König aus Chemnitz, Heinrich Kühn aus Burgstädt, Otto aus Rußdorf und Arthur Rabe aus Taura. Außerdem war der Leiter des Gauverbandes des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Kollege Reichelt aus Chemnitz, erschienen.

Der Hartmannsdorfer Gemeindevorstand Lässig, der die Konferenz überwachen ließ, vermerkte dazu in seinen Akten folgende Einzelheiten der stürmischen Aussprache:

Alle Diskussionsredner beschwerten sich über den Mangel an organisierten Arbeitern in ihren Betrieben und über die schlechten Arbeitsbedingungen.

Der Delegierte Jsrael aus Oberfrohna teilte mit, daß die Appretur-arbeiter nach einer 20% tigen Lohnerhöhung bei einer täglichen Arbeitszeit von 13 1/2 Stunden einen Wochenlohn von 24 Mark erhielten.

Der Delegierte Franke aus Oberfrohna berichtete, daß die Arbeitsverhältnisse in verschiedenen Betrieben jeder Beschreibung spotten würden. Die Arbeitszeit für weibliche Arbeiter würde überhaupt nicht eingehalten und die Behörden sähen tatenlos zu.

Ein Beispiel, wie die Arbeiter in Fabrikantenkreisen verhöhnt wurden, gab der Delegierte Dell aus Limbach.

Ein Arbeitgeber habe jedem seiner Arbeiter eine Mark als Weihnachtsgeschenk gegeben. Die Tochter des Fabrikanten, die mit ihrem Schoßhunde dabei saß, bemerkte dazu, ihr Schoßhund bekäme zu Weihnachten zwei Tafeln Schokolade im Werte von drei Mark. Zum Abschluß ihrer Beratung nahmen die anwesenden 56 Delegierten folgende Resolution an:

" Die heute, am 10. März 1907, im Saale des Hotels zur Post in Hartmannsdorf öffentlich tagende Konferenz aller in der Handschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben mit Entrüstung Kenntnis genommen, von der Stellungnahme des Unternehmertums in der Handschuhbranche, dem von der Lohnkommission ausgearbeiteten Lohntarife gegenüber.

Die Vertreter der heutigen Konferenz protestieren mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die Tarife nicht von den Fachleuten und in der Branche Beschäftigten ausgearbeitet und deshalb

mangelhaft seien.

Wenn weiter gegen die Tarife von seiten der Unternehmer durch den Textilarbeiterverband mitgeteilt wird, daß die Einführung oder Aufstellung einheitlicher Lohnsätze wegen der Eigenart der einzelnen Branchen, sowie wegen der Verschiedenheit der Einrichtungen einzelner Betriebe nicht möglich sei, so ist das weiter nichts als die alte gebrauchte Redensart, womit man glaubt, die Arbeiterschaft schnell abspesen zu können.

Die versammelten Vertrauensleute erklären, der ganzen Arbeiterschaft zu empfehlen, an ihren aufgestellten Sätzen, sowie an den dazu eingereichten allgemeinen Forderungen festzuhalten und dafür Sorge zu tragen, daß die Organisation des Deutschen Textilarbeiterverbandes so gestärkt wird, daß die Mehrheit der in der Branche Beschäftigten demselben angehört, um durch dieselbe, wenn nicht auf friedlichem Wege möglich, auf anderem, das heißt auf dem Wege des Kampfes zu erringen resp. zur Anerkennung gebracht werden. Zum Schluß verurteilt die Konferenz die herausfordernde Haltung der Unternehmer. Die Arbeiterschaft hängt nicht an Forderungen, sondern stellt die Sache über dieselben.

Sie beschließt daher, die Arbeiterausschüsse resp. Betriebsvertrauensleute zu beauftragen, erneut von ihren Fabrikanten die Anerkennung der Sätze resp. eine Verhandlung über dieselben zu fordern. Sämtliche weiter zu unternehmenden Schritte sollten jedoch nur im Einverständnis mit der Organisation geschehen dürfen. Es soll für strenge Disziplin Sorge getragen werden..." (VIII f.233)

In einer Versammlung am 7.3.1908 schätzten die Genossen des Sozialdemokratischen Vereins die Versammlungstätigkeit in den letzten Jahren ein. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß die Versammlungen allein zur Aufklärung der Mitglieder nicht mehr genügten. Man beschloß daher die Gründung eines Bildungsausschusses für die Orte Burgstädt, Hartmannsdorf und Göppersdorf. Ziel des Ausschusses sollte es sein, Vortragskurse und sozialdemokratische Belehrungen durchzuführen. Bücher sollten angeschafft und gelesen werden und für die Jugendlichen wollte man Jugendschriften besorgen. (IV 187)

Am 24.7.1908 wird berichtet, daß sich der Vorstand des Vereins aus den Genossen Karl Pflug, Schuhmacher, als ersten Vorsitzenden, Bernhard Saupe, Maurerpolier, als zweiten Vorsitzenden, Max Dietrich, Expedient, als ersten Schriftführer, Max Schmidt, Maurer, als zweiten Schriftführer, Otto Heinig, als Bücherverwalter und Hermann Mehner zusammensetzte. (f.258)

Am 12. Dezember 1908 sprach der Reichstagsabgeordnete Stolle-Gesau über die neue Finanzreform im Reich. Er wies nach, daß die Ausgaben des Reiches durch die unausgesetzten Forderungen für Heer und Marine wesentlich höher als die Einnahmen seien. Die neuen Steuern sollten vor allen von Bier, Branntwein, Wein, Tabak und Elektrizität genommen werden. (VIII f.258)

Dies war auch der Inhalt der letzten bekanntgewordenen Versammlung des Vereins, zu der der Redakteur der Volksstimme, Ernst Heilmann im Kronprinzen sprach. (f.262)

Hier enden die Aufzeichnungen über den Sozialdemokratischen Verein, da nach der Verfügung der Amtshauptmannschaft, seit dem 17.5.1908 die Versammlungen nicht mehr überwacht zu werden brauchten.

Der Bildungsausschuß veranstaltete seit 1906 Vortragsreihen für die Genossen aus Hartmannsdorf und Umgebung. Genosse Karl Pflug leitete die Vortragsreihen. Die Vorträge hielt der Genosse Ernst Castan aus Chemnitz. Der Genosse Karl Pflug lebte seit 1904 in Hartmannsdorf als selbständiger Schuhmacher, da er von der Firma Eidner in Burgstädt gemäßigelt und auf die "schwarze Liste" gesetzt wurde. Diese Listen dienten den Unternehmern als Verständigungsmittel über "unliebsame" Arbeiter. Auf diese Liste gesetzt zu werden, bedeutete für die Arbeiter, daß sie in der Umgebung von keinem Betrieb wieder eingestellt wurden.

2. Der Textilarbeiterverband/Filiale Hartmannsdorf

An 4. Mai 1900 zeigte Paul Viehweg der Hartmannsdorfer Ortspolizeibehörde die Gründung einer Filiale (Zahlstelle) des Deutschen Textilarbeiterverbandes an. (Abt. XV Abschn. I Nr. 7)

Damit begann auch in Hartmannsdorf die organisierte Gewerkschaftsarbeit unter den Textilarbeitern. Die Filiale war für Hartmannsdorf und Göppersdorf zuständig. Die Gewerkschaftsgruppe arbeitete nach dem Statut des Deutschen Textilarbeiterverbandes, das im ganzen Reich Gültigkeit hatte.

Die Hartmannsdorfer Genossen setzten sich von Anfang an an die Spitze der Gewerkschaftsgruppe. So finden wir bereits am 26.6.1900 neben Paul Viehweg aus Hartmannsdorf und Martin Otto aus Göppersdorf als Vorsitzende, den Genossen Konsumlagerhalter Hermann Mehner aus Hartmannsdorf im Vorstand. Er hatte die Funktion des Kassierers inne. Als Schriftführer arbeiteten Max Dietrich und Waldereich Zscherpe.

Jede Veranstaltung wurde überwacht. Die Amtshauptmannschaft Rochlitz wies die Gemeindeverwaltung an, unbedingt von jeder

6.

Ordnung der Ortspolizeibehörde zu
Hartmannsdorf. ^{Wismutanger}
Gemeinde Hartmannsdorf,
den 10. Febr. 1901.

Somit zur Kenntnisnahme dass in
der am Sonntag d. 13. Januar 1901. in
"Franz Heine's Restauration" stattgefundenen
Gemeindeversammlung der Filiale für
Hartmannsdorf & Göppersdorf von den
Textilarbeitern handspinnenden Bergleuten
in der Absicht geneigt worden sind

Paul Kiehrow Hartmannsdorf I. Hauptort
Otto Maschke Göppersdorf II. " "
Hermann Mehnert Hartmannsdorf Cassin
Hans Dietrich " " " I. Schriftführer
Heinrich Kiehrow " " " II. " " "

Der Vorstand

d. d. Paul Kiehrow

St. B. Bitte diesen Aufzeichnung für und zu
Zulassung

D. B.

Wenn auch in der Verfügung an Sie vom 8. Juni 1900 zu 771 D nur aufgegeben worden ist, die Vereinszusammenkünfte der Filiale -richtiger Zahlstelle- des deutschen Textilarbeiterverbandes für HARTMANNSDORF und GOEPPERSDORF, die mindestens 24 Stunden vorher der Ortsbehörde anzumelden sind, zu überwachn, so haben Sie selbstredend der Verpflichtung, gemäss § 3 der Kompetenzverordnung vom 22. August 1874 die Anzeigen über die Vereinszusammenkünfte an die Königliche Amtshauptmannschaft weiter zu geben, weder entzogen werden sollen noch können. Sie wollen daher in Zukunft genannter Vorschrift nachgehen.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

[Handwritten signature]

Eingegangen

Gemeinde Hartmannsdorf

den 14. Juni 1902

Nr. 1140 a/A

[Handwritten initials]

An

Herrn Gemeindevorstand

L d s s t o

in

HARTMANNSDORF.

[Handwritten note]

[Handwritten signature]

[Large handwritten signature]

Zusammenkunft einen Bericht einzureichen.

Offenbar hatte sie schon in Erfahrung gebracht, daß es bei einer bloßen "Zahlstelle" nicht bleiben würde, sondern daß politische Arbeit geleistet werden sollte. Die Hartmannsdorfer Arbeiter waren ja inzwischen für ihre politische Aktivität schon weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt geworden. Sie sollte recht behalten. Am 16.6.1902 lud der Verband zu einer Versammlung in Heinigs Restaurant ein. Polizist Kleinert, der sofort zur Überwachung hinbeordert wurde, berichtete in seinem Rapport dazu folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

..." Der Inhalt der Versammlung war ein Vortrag über Wirkung und Bedeutung der verkürzten Arbeitszeit. Es sprach ein Herr Krolik. Herr Krolik leitete seine Rede aber ein, mit einem langen, stark " das Politische streifenden Vorwort. Er klagte, daß leider die Frauen für die Organisation nicht zu haben seien und bemerkte in der Diskussion, daß die Frauen es seien, die noch an ein Weiterleben nach dem Tode und daß es ihnen danach besser gehen würde, glaubten und sprach über religiöse Fragen "

(Abt. IV)

Dies schien wohl dem Polizisten doch zu ungehörig und er verlangte den Abbruch der Erörterungen über die Religion. Der Vorsitzende der Versammlung beachtete aber seine Einwände gar nicht und die Versammlung unterstützte ihn dabei sogar noch. Als besonders verdächtig und empörend empfand Polizist Kleinert, daß der Genosse Konsumlagerhalter Mehnert eifrig mitdiskutierte.

Als die Gewerkschaftsgruppe in einer Versammlung am 7.9. 1903 beschloß, 50 Mark aus ihrer Kasse für die ausgesperrten Textilarbeiter in Crimmitschau zu spenden, war sich der Vorsitzende der Amtshauptmannschaft, Dr. Süßmilch, mit seinen Hartmannsdorfer Gesinnungsgenossen über die Gefährlichkeit des Verbandes einig und man begann nach Gründen für die Beseitigung der Zahlstelle zu suchen.

Inzwischen setzte die Gewerkschaftsgruppe mutig ihre politische Versammlungstätigkeit fort.

Am 15.5.1904 setzte man sich darüber auseinander, daß in der "Hoppkeschen Fabrik in Göppersdorf", in der es bereits den Zehnstudentag gab, der Elfstudentag wieder eingeführt werden sollte. Am 8.7.1904 beschloß man, durch Veröffentlichungen in der Presse dagegen anzukämpfen, daß ein Arbeiter der "Rehschen Färberei" entlassen wurde, weil er eine Arbeiterversammlung besucht hatte. Die Neuwahl des Vorstandes 1905 festigte die Position der Linken im Verband weiter. Karl Pflug wurde zweiter Vorsitzender.



Der Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemacht oder verfälscht sich verurteilt und in Verleth bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Reichsbanknote

Zehn Millionen Mark

10

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem
Emlieferer. Vom 1. September 1923 ab kann diese Banknote
aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetz-
liche Zahlungsmittel eingezogen werden

C.4784210

REICHSBANKNOTEN



Berlin, den 20. Juli 1923
Reichsbankpräsident
Herrn Minister
Herrn Reichsbankpräsident
Herrn Reichsbankpräsident
Herrn Reichsbankpräsident

Reichsbanknote

Fünfzig Millionen Mark

50

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese
Banknote dem Emlieferer. Vom 1. September 1923 ab kann
diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen
andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

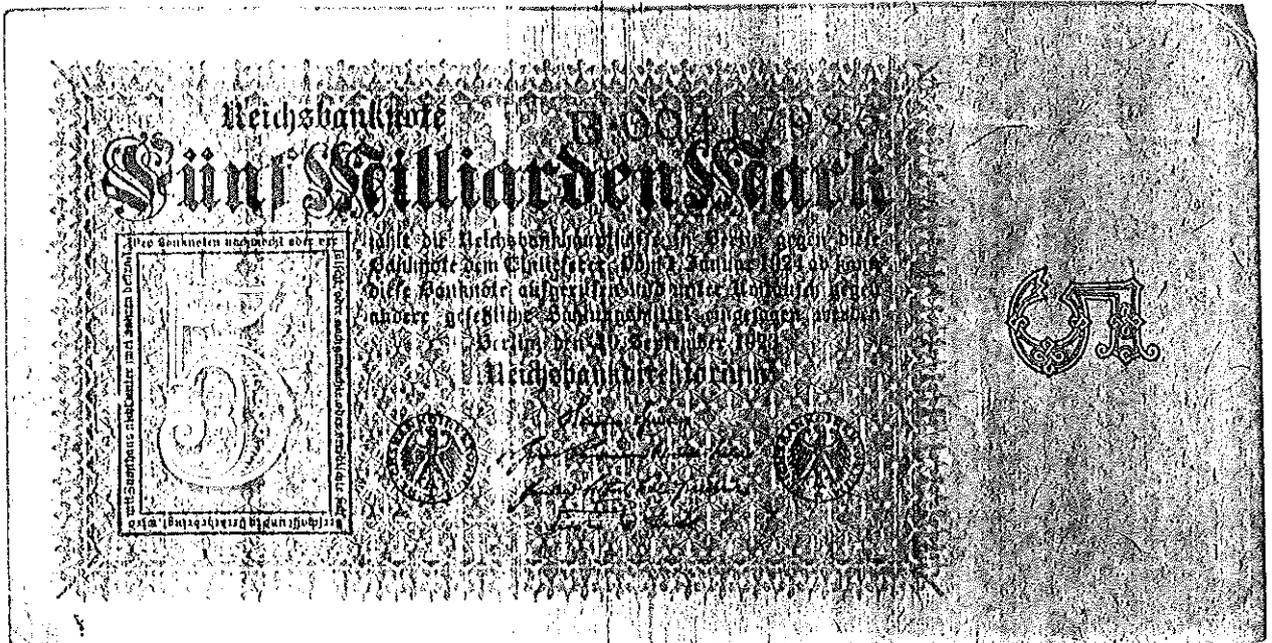
Y.1026667

REICHSBANKNOTEN



Berlin, den 25. Juli 1923
Reichsbankpräsident
Herrn Minister
Herrn Reichsbankpräsident
Herrn Reichsbankpräsident
Herrn Reichsbankpräsident

Der Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemacht oder verfälscht sich verurteilt und in Verleth bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.



Reihe A.

100

100

№ 000546 Mark 100 Millionen

Einhundert Millionen Mark

zahlen die **Gemeindehauptkasse** und die **Gemeindeglrokasse** in **Hartmannsdorf** gegen Rückgabe dieses Gulscheines.

Hartmannsdorf, den 27. September 1923.

Der Gemeinderat daselbst.

[Handwritten Signature]

Otto Reichelt, Limbach.

Reihe A.

200

200

№ 0002133 Mark 200 Millionen

Zweihundert Millionen Mark

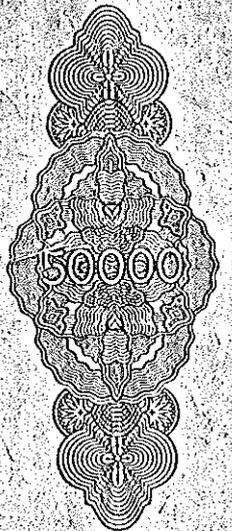
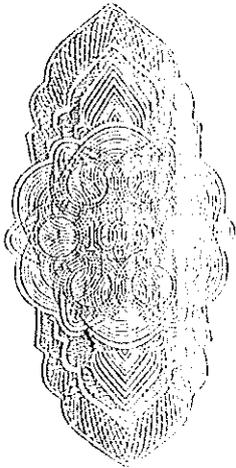
zahlen die **Gemeindehauptkasse** und die **Gemeindeglrokasse** in **Hartmannsdorf** gegen Rückgabe dieses Gulscheines.

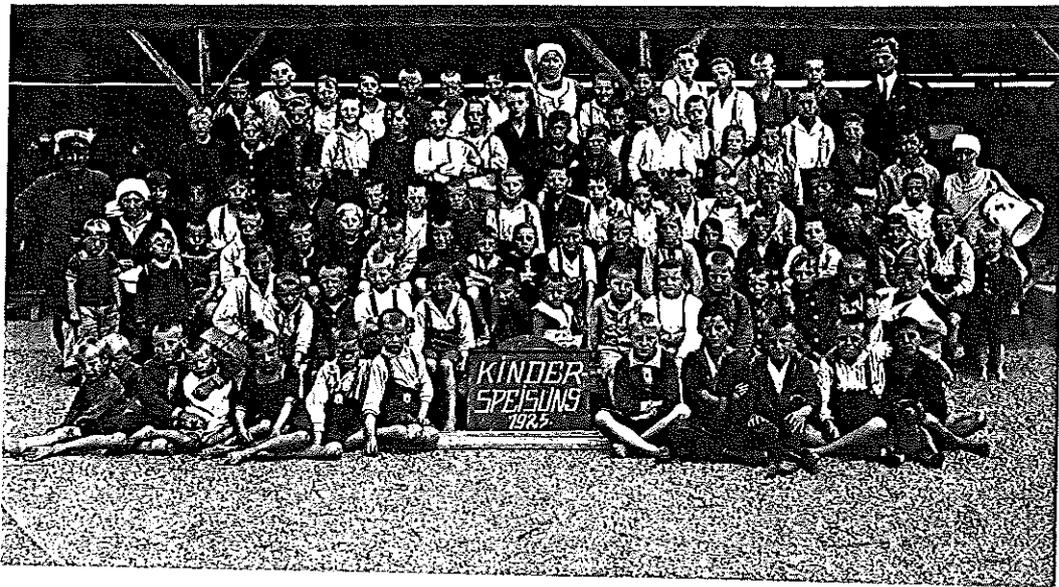
Hartmannsdorf, den 27. September 1923.

Der Gemeinderat.

[Handwritten Signature]

Otto Reichelt, Limbach.





Die Genossen Walter Bock,
Otto Müller,
Karl Pflug und
Hans Klemm als Mitglieder des Roten Frontkämpfer-
bundes 1926 in Leipzig



Außer ihm gehörten noch folgende Personen dem Vorstand an:

Paul Vieweg, als Vorsitzender,
Hermann Mehner, als Kassierer,
Robert Schneider, Unterkassierer,
Max Dietrich, Schriftführer,
Emil Pester, aus Göppersdorf, Schriftführer.

Als Kassenrechnungspersonen wurden Linus Müller aus Hartmannsdorf, Max Scheffler aus Hartmannsdorf und Fritz Dittrich aus Göppersdorf gewählt. Für die streikenden Ruhrarbeiter spendete die Gruppe 25 Mark. In der Versammlung, am 29.4.1905 stellte man fest, daß die Gruppe 38 Mitglieder und 3 organisierte Frauen zählte. Im ersten Vierteljahr erhöhte sich die Mitgliederzahl um weitere 40.

Die Mitglieder beschwerten sich über die wachsende Unterdrückung der Kollegen, die für den Verband agitierten. Besonders hervorgerufen habe sich dabei der Werkführer Bauer im Betrieb Koppke in Göppersdorf. Für den 1. Mai 1905 beantragte der Verband die Abhaltung eines Kommerses im Hotel Kronprinz. Die Genehmigung dazu erteilte der Gemeindevorstand unter folgenden Bedingungen:

- " 1. Fahnen und Dekorationen sind unstatthaft.
- 2. Es ist darauf zu achten, daß die Festrede keinen aufreizenden Inhalt hat! (VI f.32)

Zur Veranstaltung erschienen 280 Personen, darunter 80 Frauen. Redakteur Schneider aus Chemnitz sprach über den Achtstundentag. Später, am 5.8.1905 ging man in der Aufklärungsarbeit sogar noch weiter. Genosse Castan aus Chemnitz sprach vor 48 Besuchern zum Thema: "Die Bestrebungen des Sozialismus und die Stellung der Gewerkschaften hierzu".

Zur Wahlversammlung, am 4.2.1906 erschienen 58 Personen. Im Rechenschaftsbericht wurde mitgeteilt, daß die Mitgliederzahl von 99 im Jahre 1905 auf 152 im Jahre 1906 gestiegen war. Nach der Neuwahl setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen:

- 1. Vorsitzender Paul Viehweg Göppersdorf
- 2. Vorsitzender Karl Pflug Hartmannsdorf
- Kassierer Hermann Mehner Hartmannsdorf,
- Vertreter Max Dietrich, Otto Weiß
- Unterkassierer Robert Schneider Göppersdorf
- Ernst Lindner Hartmannsdorf
- Karl Viehweg Göppersdorf
- Revision Max Scheffler Hartmannsdorf
- Max Mäckel Hartmannsdorf
- Otto Pester Göppersdorf

Beisitzer zum Vorstand:

Otto Heinig, Paul Keinert, Franz Landgraf, Oswald Schmidt, Hermann Seifert, Anton Bitterlich, Max Meinig, Eduard Heidel.

Die Versammlung wählte außerdem den Vorsitzenden, Paul Viehweg, als Delegierten zur Landesdelegiertenkonferenz in Glauchau und zum Verbandstag in Mühlhausen.

Mitte 1906 war die Mitgliederzahl auf 188 angewachsen. Man stellte Listen auf, in denen erfaßt wurde, welche Fabrikanten die niedrigsten Löhne zahlten. Die Ortsgruppe wollte danach diese Fabrikanten zur Lohnaufbesserung anhalten.

Ende 1906 führte der Verband eine Staffelung der Mitgliedsbeiträge ein. Es wurden vier Klassen, mit Beiträgen von 20 - 50 Pfennig festgelegt. Die Gruppe spendete 90 Mark für die Reichstagswahlagitiation der Arbeiter.

Anfang 1908 hatte der Verband eine Mitgliederstärke von 302 Arbeitern erreicht. (VI f. 36)

In diesem Jahr enden die Aufzeichnungen über diesen Verband.

3. Die politische Arbeit in Hartmannsdorf vor und während des 1. Weltkrieges (1909 - August 1918)

Auf Drängen der Jugend hin wurde 1909 in Hartmannsdorf ein Arbeiterturnverein gegründet. Die verantwortlichen Genossen sorgten dafür, daß nicht nur geturnt, sondern auch im Sinne der Arbeiterklasse erzogen wurde. (Pflug)

Über die weitere Entwicklung des Arbeitersports wird an anderer Stelle berichtet.

Zu den Gemeindewahlen 1909 konnte der Genosse Karl Pflug die nötige Anzahl an Wählerstimmen erhalten, um als Vertreter der Hartmannsdorfer Arbeiter einen Sitz im Gemeindeparlament zu erhalten. Genosse Karl Pflug stammte aus Bodenburg bei Hildesheim. Um kandidieren zu können mußte er sich vorher um die sächsische Staatsbürgerschaft bewerben. Er wurde als Angehöriger der "unansässigen Klasse" gewählt. Mit dieser Einteilung in Klassen hatte es folgende Bewandnis: Nach dem damaligen Wahlrecht für die Gemeindevertretung war die Arbeiterklasse in zwei Gruppen unterteilt. Es gab die "unansässige Klasse B" mit einem Einkommen bis zu 900 Mark im Jahr, und die "unansässige Klasse A" mit über 900 Mark Jahreseinkommen.

Beide Klassen, die die Mehrheit der Hartmannsdorfer Einwohner vertraten, konnten zusammen 5 Mandate erreichen. Dagegen standen den 55 Bauern Hartmannsdorfs 6 Mandate zu. In die übrigen 10 Mandate teilte sich das Bürgertum in den verschiedensten Vereinigungen.

Diese Einteilung läßt erkennen, daß unter den gegebenen Verhältnissen von einer demokratischen Wahl nicht gesprochen werden konnte. Es spricht für den Mut und die Opferbereitschaft der Hartmannsdorfer Arbeitervertreter, wenn dazu in seinen Aufzeichnungen Karl Pflug schlicht feststellte:

..." Wir waren das Sprachrohr unserer Wähler."

1910 oder 11 sprach auch der spätere Arbeiterverräter und Komplize Noskes, Scheidemann im Kronprinz zu Hartmannsdorf. 700 - 800 Personen waren erschienen. Näheres über diese Veranstaltung wurde nicht bekannt.

Als letztes großes politisches Ereignis in unserer näheren Umgebung vor dem 1. Weltkrieg ist noch der Parteitag der SPD zu nennen, der 1912 unter August Bebel im Chemnitzer Volkshaus stattfand. Zu den zahlreichen Delegierten aus ganz Deutschland zählte auch unser Genosse Karl Pflug aus Hartmannsdorf.

Gegenstand der Beratungen war die sich immer stärker abzeichnende Kriegsgefahr und die beginnende Spaltung der deutschen Arbeiter-Klasse durch den Verrat ihrer rechten Führer.

Auch die Hartmannsdorfer Genossen beschäftigten sich in ihren Zusammenkünften oft mit diesen Problemen. Besonders diskutierten die Genossen über die 1914 erfolgte Zustimmung der SPD- Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten. Aber ändern konnten sie die verhängnisvolle Entwicklung nicht. Zu groß war der Verrat an der Arbeiterklasse.

Wenige Wochen später zogen auch die ersten Hartmannsdorfer Einwohner, teilweise sogar mit Begeisterung in die Kasernen.

Bereits am 19.9.1914 fiel Arno Gustav Möckel - der erste Hartmannsdorfer Gefallene des 1. Weltkrieges. Weitere 235 Männer folgten. Nachdem die "Lagerbestände" der Hartmannsdorfer Textilfabrikanten verkauft waren und die ersten Kriegsaufträge erledigt wurden, flogen die Arbeiter auf die Straße. Bereits 1915 gab es in Hartmannsdorf 115 Arbeitslose. Lebensmittelrationierung, Preiswucher, Kohlenknappheit und Geldentwertung folgten. So finanzierte man den Krieg und so verdiente man daran.

Wenn auch durch den Verrat der rechten Parteiführung der SPD und durch den Ausbruch des Krieges die Hartmannsdorfer Parteiarbeit stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, (Viele Genossen wurden eingezogen) so kam doch die politische Arbeit bald wieder zur Geltung.

Im Herbst 1916 fand im damaligen Parteilokal der SPD, in Arnolds Restaurant, eine Unterbezirksdelegiertenversammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Daniel Stücklen statt.

Dort setzte sich der Genosse Albin Junghans so entschieden mit den Methoden der Durchhaltepolitik der rechten SPD-Führer auseinander, daß Daniel Stücklen darauf nur noch erwidern konnte:

" Na, Genossen, nach dem Kriege werden wir uns wieder vertragen."

(pers. Aufzeichnungen Georg Ludwig)

Nach der Rede Karl Läßbknachts gegen den Krieg (1916), trennten sich die klassenbewußten Arbeiter von der rechten SPD-Führung. Sie bildeten den Spartakusbund.

Bereits Ende 1916 trafen sich auf Anregung Gustav Otto's und Martha Bader's die Genossen illegal in Herrenhaide, um eine Gruppe des Spartakusbundes für Hartmannsdorf und Umgebung zu gründen. Sie stellten sich das Ziel, besonders durch Briefe an Hartmannsdorfer Soldaten, zur Beendigung des Krieges aufzufordern und illegales Material des linken Flügels der SPD zu verschicken.

Eine spätere Versammlung der Spartakusgruppe in Claußnitz wurde durch rechte SPD-Mitglieder verraten und von der Polizei aufgelöst. 1918 trat der linke Flügel der SPD des Ortes mit großer Mehrheit zur USPD über. Im Februar 1919 beschloß diese Gruppe den Eintritt in die Kommunistische Partei Deutschlands.

Inzwischen hatten sich im Osten grundlegende Veränderungen vollzogen. Unter Führung der KPdSU und dem Gen. Lenin siegte die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Der Sowjetstaat entstand. Lenins Aufruf zum sofortigen Frieden fand auch bei den deutschen Genossen Zustimmung. So nahm z.B. der Genosse Artur Schubert bereits im Winter 1917 an der Verbrüderung der russischen und deutschen Soldaten teil. 1919 organisierten die Hartmannsdorfer Genossen eine umfangreiche Hilfsaktion für den jungen Sowjetstaat. Die Geldsammlung ergab einen Betrag von zweitausend Mark. Allein der Genosse Edmund Klamt sammelte 1 250 Mark. Von den 56 Hartmannsdorfer Bauern beteiligten sich 50 an der Spendenaktion. Der Geldbetrag wurde zum Kauf eines Traktors verwendet.

Später sammelten die Genossen für dringend benötigtes Werkzeug. Im Ergebnis konnten dann den sowjetischen Arbeitern Hacken, Schaufeln, Spaten, Brechstangen u.a., sowie ein Sortiment Nägel übergeben werden. In einer gutbesuchten Versammlung, am 31.3.1917, berichtete der Genosse Herbert Granz, aus Limbach, über die Richtlinien der Opposition. Genosse Granz wurde später von den Faschisten umgebracht.

4. Die Novemberrevolution und die revolutionäre Nachkriegskrise

Mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde zum ersten Mal in der Geschichte der Arbeiterbewegung vor aller Welt die Richtigkeit der Lehren von Marx, Engels und Lenin durch die Tat bewiesen. Andererseits trugen die Niederlagen der deutschen Imperialisten und die sich ständig verschlechternde Lage der deutschen Bevölkerung dazu bei, die revolutionäre Situation in Deutschland zu erhöhen.

Welchen regen Anteil die Hartmannsdorfer Arbeiter an diesen Ereignissen nahmen, beweist eine Unterschriftensammlung, die im Juli 1918 von Alwine Glänzel organisiert wurde. Sie beinhaltete die Forderung: "Entweder mehr Lebensmittel - oder Beendigung des Krieges!" Im August 1918 fand im Gasthof Herrenhaide eine illegale Zusammenkunft des Arbeiter- und Soldatenrates statt. Teilnehmer waren die Genossen Martha Bader, Hermann Mehner, Otto Reinhold, Max Dietrich, Linus Müller und Reinhold Kluge. Man faßte den Beschluß, bei Ausbruch der Revolution sofort die Macht zu übernehmen und nach dem Vorbild der sowjetischen Genossen den Kampf zu führen. Nachdem im Oktober 1918 im Reich durch den Aufstand in der Kieler Flotte die Revolution ausgelöst und am 9. November durch den Spartakusbund der Generalstreik ausgerufen worden war, fanden sich in der Zeit vom 10. - 15. November über eintausend Werktätige im Hotel 'Kronprinz' ein.

Nach einer Ansprache des bekannten Chemnitzer Arbeiterfunktionärs Fritz Heckert, erfolgte die offizielle Wahl des Arbeiter- und Soldatenrates für Hartmannsdorf.

Bewaffnete Arbeiter und Soldaten zogen durch den Ort und sorgten für Ordnung und Sicherheit. Die Polizei und Gendarmerie wurden entwaffnet, der Gemeinderat abgesetzt.

Lediglich der greise Bürgermeister Lässig behielt vorläufig sein Amt inne. Oberstes Organ war aber der öffentlich gewählte Arbeiter- und Soldatenrat.

Neben einer regen Versammlungstätigkeit wurde sofort bei dem Bürgertum des Ortes nach Waffen geforscht, die ^{wurden} eingezogen und nach Burgstädt zur Ablieferung kamen. (Ludwig)

Die Januartage 1919 brachten einen schweren Verlust für die deutsche Arbeiterklasse: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden von der Reaktion ermordet.

Die Genossen aus unserer Umgebung trafen sich zu einer Trauer- und Kampfkundgebung im 'Deutschen Haus' in Burgstädt.

Im Ort übernahmen Kontrollausschüsse die Überwachung der Versorgung der Bürger. Sie standen unter der Leitung von Martha Bader und Max Scheffler.

Ebenso nahm ein Erwerbslosenausschuß unter der Leitung von Fritz Kluge seine Arbeit auf.

Die Wahlen zum Gemeinderat, am 9. Februar 1919 brachten mit 805 Stimmen für die USPD und 742 Stimmen für die SPD, gegenüber 975 Stimmen für alle bürgerlichen Parteien, die absolute Mehrheit für die Arbeitervertreter. Sie zogen mit 15 Sitzen gegenüber 10 bürgerlichen in das Gemeindeparlament ein.

Unter anderem wurden die Genossen Mehner, Fritzsich, Dietrich Mitglieder des Gemeinderates.

Über hundert Genossen der USPD des Ortes berieten sich in 'Arnolds Gaststätte' mit Fritz Heckert. Hier wurde der Beschluß gefaßt, zur KPD überzutreten. (1919)

Zu dieser Zeit war Genosse Karl Pflug Mitglied des Soldatenrates in Grimma. Nach seiner Entlassung aus dem Wehrdienst kehrte er sofort nach Hartmannsdorf zurück. Die Genossen erwarteten ihn schon.

In der folgenden Versammlung wählten die Hartmannsdorfer Genossen

Karl Pflug zum Vorsitzenden der Ortsgruppe der KPD. Weitere Mitglieder der Leitung waren Gustav Otto und Gustav Wolrabe.

Die Ortsgruppe der KPD zählte damals immer etwa 120 bis 130 Mitglieder, wogegen die Mitgliederzahl der SPD im Ort nur die Hälfte davon erreichte. Dies spricht für die Kampfschlossenheit der Hartmannsdorfer Arbeiter und erklärt auch den Erfolg großer politischer Aktionen in der Folgezeit, die unseren Ort unter der Arbeiterklasse im ganzen Lande bekannt gemacht haben.

1919 versuchten auch die Arbeitersportler eine Einigung mit dem bürgerlichen Turnverein herbeizuführen. Dies scheiterte aber an der Unentschlossenheit und an den Quertreibereien des reaktionären Teils der bürgerlichen Mitglieder.

Schon in diesem Jahr versuchte das Bürgertum des Ortes unter den verschiedensten Vorwänden, wieder in den Besitz der Waffen zu gelangen. Die gelang ihnen auch zum Teil.

1920 organisierte die KPD, zusammen mit den Freidenkern, die erste Jugendweihe des Ortes. Sie fand in der Turnhalle statt. Die Jugendweihefeiern erfolgten nun jährlich und waren stets gut besucht. 1932 wurden diese Feiern verboten.

Am 13. März 1920 wurde in Deutschland als Antwort auf den Kapp-Putsch der Generalstreik ausgerufen.

Am gleichen Tag nahm die KPD des Ortes in einer Versammlung im 'Kronprinz' dazu Stellung. Die Versammlung legte fest, daß bestimmte

Genossen die Arbeiter am anderen Morgen, vor Arbeitsbeginn unterrichten und in den 'Kronprinz' zur Versammlung einladen sollten. Der Genosse Pflug wurde beauftragt, zu den Arbeitern zu sprechen. Es wurde die bisher am stärksten besuchte Veranstaltung. Über zweitausend Bürger nahmen teil. Die Versammlung wählte einen Aktionsausschuß, dem je 3 Genossen der KPD und SPD angehörten. Er trat sofort zur Beratung zusammen.

Inzwischen demonstrierten die Versammlungsteilnehmer durch den Ort. Vor dem Rathaus machten sie halt. Hier hatte der Aktionsausschuß getagt und einen Vollzugsrat unter Leitung des Genossen Pflug gewählt. Genosse Pflug gab nun den demonstrierenden Werktätigen die vom Ausschuß gefaßten Beschlüsse bekannt:

1. Entwaffnung von Polizei und Gendarmerie,
2. Übernahme des bewaffneten Schutzes durch die Arbeiter,
3. Auflösung des Gemeindeparlaments,
4. Besetzung der wichtigsten Gebäude des Ortes.

(Rathaus, Bank, Sparkasse, Post)

Die Waffen wurden aus Burgstädt geholt.

Bei Gellerts wurde ein Wachlokal eingerichtet.

30 Arbeiter standen in den nächsten Tagen unter Waffen.

Der Bürgermeister wurde suspendiert und sein Amtszimmer besetzt.

Aus dem Bezirk Erzgebirge/Vogtland kamen die Vertreter der Arbeiter zu einer Beratung im Chemnitzer Schützenhaus zusammen.

Dort sprach der Veräter Brandler. Es hieß, die Regierung Ebert-Scheidemann sei wieder in Berlin. In der Diskussion sprach auch der bekannte Arbeiterführer Ernst Grube aus Zwickau.

Man beschloß, eine Delegation zur sächsischen Regierung zu entsenden. Genosse Pflug nahm als Delegierter der Hartmannsdorfer Arbeiter an der Konferenz teil.

Mit den Beschlüssen der Konferenz nicht zufrieden, versuchte er nun im Sekretariat nähere Anweisungen zu bekommen. In seinen Aufzeichnungen schreibt er in seinen Aufzeichnungen folgendes:

..." Auch dort erlebte ich eine Enttäuschung. Erstens konnte dort jeder Beliebige ein- und ausgehen, ohne kontrolliert zu werden, dann beriet man im losen Gespräch über die Zusammenstöße in der Leipziger Gegend, ihre Unterstützung und über das Waffenarsenal Riesa-Zeithain, das man gebrauchen konnte. Es sollte jemand dorthin fahren und die Lage untersuchen. Genosse Robert Siewert und der Redakteur Veit (?) überlegten, wer es tun sollte. Ein kräftiger Bauarbeiter übernahm dann die Aufgabe von sich aus. Dies laue Behandlung wichtiger Fragen durch unsere Partei-

führung in Chemnitz gab mir zu denken. Ich verließ den Raum und fuhr nach Hartmannsdorf, um den Genossen zu berichten, die mich schon in meiner Wohnung erwarteten. In einer längeren Beratung wurde beschlossen, die Aktionen im Ort nach und nach einzustellen.

Damit ich nicht allein meine Funktion als Vorsitzender des Vollzugsrates an den Gemeinderat abgab, ersuchte ich den 2. Vorsitzenden der KPD anwesend zu sein.

Er sollte genau zuhören, welche Worte gewechselt würden.

Ich ließ alle Ressortleiter, wie bei meinem Amtsantritt zu mir kommen. Dann erklärte ich, daß die Regierung Ebert/Noske wieder in Berlin sei und sich deshalb meine Mission erledigt habe. Ich dankte ihnen für ihre Mitarbeit.

Nun kam das Schlimmste für mich, den Arbeitern, die mich gewählt hatten zu erklären, weshalb sich unsere Aufgabe erledigt habe.

Die Arbeiter verlangten die Bezahlung der Streiktage durch die Unternehmer. Diese wurden zusammengerufen. Die meisten Unternehmer stimmten der Forderung zu. Einige Betriebe lehnten die Bezahlung ab. Ich saß wieder auf meinem Schustersessel. Ein Arbeiter eines solchen Betriebes kam zu mir und bat mich um Unterstützung. Ich konnte nur erwidern: Lieber Freund, die Unternehmer wissen, daß ich nichts mehr zähle, aber sage deinem Unternehmer, daß ich ihn für alle Folgen verantwortlich machen würde, die aus einem möglichen Streik entstehen würden. Das Ergebnis war, daß sich nun auch die restlichen Unternehmer zur Zahlung bequemen..." (Pflug, pers. Aufz.)

So endete eine spontan und mit Elan geführte Kampfaktion ~~darxxxhxxxx~~
~~klaxxxxxixixDankixehkxnd~~ an dem Fehlen einer geeinten Arbeiterklasse in Deutschland.

In Hartmannsdorf hatten die Arbeiter eine Woche lang die Macht ausgeübt und den Unternehmern das Fürchten gelehrt.

Wie aktiv die Hartmannsdorfer Arbeiter besonders auch in diesem Jahr waren, beweisen die Akten der hiesigen Sicherheitspolizei.

Sie reichten am 27.6.1920 insgesamt 81 Nachweise über Streiks für 1920 an das Arbeitsministerium in Berlin weiter. (Abt 14 Abschn. 1)

Nach dem Ende der Mitteldeutschen Kämpfe versteckten die Gen.

Martha Bader, Max Müller und andere, Genossen, die sich in die Illegalität begeben mußten und halfen ihnen weiter.

Der in den Dezembertagen 1920 stattgefundene Vereinigungsparteitag brachte eine bedeutende Stärkung der jungen KPD durch die linke USPD unter Ernst Thälmann.

In dieser Zeit und auch in den folgenden Jahren stand Sowjetrußland in schweren Abwehrkämpfen gegen die Interventionsheere der kapitalistischen Großmächte. Das ausgesogene Rußland hatte große Ernährungs-

schwierigkeiten. Die deutschen Genossen forderten gemeinsam mit anderen Bruderparteien: "Hände weg von Sowjetrußland!"

Die Hartmannsdorfer Genossen überlegten, wie sie die Not des Sowjetvolkes lindern helfen konnten. Vorhandene Solidaritätsmarken waren bald verkauft. Da fertigten die Genossen Sammelisten an.

Als besonders gute Sammler zeichneten sich die Genossen Klämt und Müller aus. Die KPD - Zentrale kaufte für das gespendete Geld Lebensmittel, die sie der Sowjetunion zur Verfügung stellten.

Den Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feierten die Hartmannsdorfer Genossen stets mit ihren Angehörigen und Gästen im Parteilokal. Diese Feiern fanden immer großen Anklang.

Der nächste größere Streik der Hartmannsdorfer Arbeiter erfolgte in den Februar- und Märztagen 1921 .

Diesmal kämpften die Färbereiarbeiter um 20% Lohnerhöhung. 250 Arbeiter sämtlicher Färbereien des Ortes waren daran beteiligt. Nach etwa drei Wochen mußte dieser Streik mit einem Teilerfolg von 10 % Lohnerhöhung abgebrochen werden.

Die folgenden Wahlen zum Gemeindeparlament zeigten, daß das Vertrauen der Hartmannsdorfer Einwohner zur KPD weiter gestiegen war.

Von den 2626 gültigen Stimmen erhielten die

KPD	854	=	32,52 %
SPD	763	=	29,05 %
alle bürgerlichen Parteien zusammen	1009	=	38,45 %

Mit je 8 Mandaten hatten die beiden Arbeiterparteien die absolute Mehrheit in der Gemeindervertretung inne.

Sommer 1922 - . Die Lebenslage der Bevölkerung verschlechterte sich durch die fortschreitende Geldentwertung weiter.

Während sich die Unternehmer die eingeführte stabilere Goldwährung zunutze machten, zahlten sie die Löhne der Arbeiter in wertlosen Papiermark aus.

Dies war der Anlaß zu einem viertägigen Streik in Hartmannsdorf. Die Leitung des Streikes lag wieder in den Händen bewährter kommunistischen Genossen. Anstatt aber den Streik zu unterstützen, erklärte die verantwortliche Leitung der Gewerkschaft diese Aktion als "wilden Streik" und verweigerte die Unterstützung.

Die Unternehmer weigerten sich ebenfalls wieder, auf die Forderung der Arbeiter einzugehen.

Am 'Stadt Chemnitz' formierte sich ein Zug Arbeiter, der in die Betriebe ging, um Streikbrecher festzustellen und mit ihnen zu sprechen. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit den Unternehmern.

Der Jnhaber der Firma 'Moritz Voigt und Kaiser' sperrte daraufhin auch die Streikbrecher aus. Der Genosse Klamt hielt einen Streikbrecher von der Arbeit zurück. Dafür bekam er später eine Geldstrafe von 140 Mark auferlegt.

Wenn auch die Hartmannsdorfer Einwohner den Streik durch viele freiwillige Spenden unterstützten, so reichte dies auf die Dauer nicht für eine größere Aktion. Deshalb mußte dieser Streik ergebnislos abgebrochen werden.

Als die Kunde von der Ermordung Rathenaus, der für die Verständigung mit der Sowjetunion eintrat, bekannt wurde, ruhte die Arbeit in allen Betrieben des Ortes. Ein riesiger Demonstrationszug zog durch den Ort, als Protest auf den Mord der Reaktion.

Im November 1922 streikten die Textilarbeiter, außer den Färbern erneut um höhere Löhne. Er endete mit einem Teilerfolg für die Arbeiter.

Die Hartmannsdorfer Parteigruppe der KPD gehörte damals zum Unterbezirk Limbach. Die Genossen bemühten sich um eine intensive politische Weiterbildung. So hielten die Genossen Hermann Dunker und Kurt Müller, der später bei der Bildung der Roten Armee in China die Truppen Mao Tse tungs mit der Lehre des Marxismus-Leninismus vertraut machte, vier Wochen lang zweimal wöchentlich Vorträge in Hartmannsdorf. Diese politische Schulungsarbeit erfolgte in unserem Bezirk außerdem nur noch in Flöha und Zschopau.

Im August 1923 kam es in Hartmannsdorf wieder zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern. Erneut forderten die Arbeiter die Auszahlung ihres Lohnes in Goldwährung. Am 8. August 1923 trat die gesamte Arbeiterschaft des Industriebezirkes Limbach - Burgstädt in den Streik. In Burgstädt sollte eine Lohnkampf demonstration stattfinden.

Die Hartmannsdorfer Arbeiter sammelten sich zur Teilnahme im oberen Ortsteil, an der Bahnhofstraße.

Der Bevollmächtigte der Hartmannsdorfer Gewerkschaft, Genosse Klamt hatte den Auftrag erhalten, die Arbeiter der Färberei Keinert zur Beteiligung aufzufordern. Genosse Klamt wollte mit dem Jnhaber der Firma sprechen, denn dieser hatte seine Arbeiter derart eingeschüchtert, daß diese sich nicht traute, den Betrieb zu verlassen. Bei der Auseinandersetzung mit dem Unternehmer stach ein Sohn Keinerts den Genossen Klamt brutal in den Kopf.

Stark blutend erschien dieser vor der draußen wartenden Menge. Nun griffen die stark erregten Arbeiter den Firmeninhaber und dessen Bruder um sie im Demonstrationszug mit nach Burgstädt zu

nehmen.

Der Firmeninhaber bemühte sich anschließend, die Tat zu verschleiern und sich als „unschuldiges Opfer“ der Arbeiter hinzustellen.

In einem Brief an die Behörde vom 17. August 1923 beschwerte er sich. Er forderte Maßnahmen gegen die Arbeiter und drohte mit Betriebsschließung.

Vernehmen wir, wie der 'Unschuldengel' Keinert die Tatsachen verdrehte:

..." Ich wehrte den Zutritt, konnte der Menge nicht widerstehen und wurde auf die Straße geschleppt. Sie griffen daraufhin meinen Bruder sowie meinen älteren Sohn Fritz an. Bei diesem Handgemenge stieß sich einer mit dem Kopf an die Tür oder wurde anderweitig verletzt. Der Verletzte lief auf die Straße und schrie: 'Mich hat man mit Messern gestochen'. Daraufhin drangen viele Leute bei mir ein und schleppten meinen Bruder hinaus..."

Die Klassenjustiz handelte.

Nachdem die Reaktion bei uns ihre Macht wieder gefestigt hatte, kam es 1924 zu einem Prozeß. Bestraft wurden nicht die Täter, sondern das Opfer. Der Genosse Klant wurde "wegen schweren Landfriedensbruch" zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Von einer weiteren Aktion der Arbeiter berichtete Karl Pflug:

..." Eines Montags abends im September 1923, brachte ein in Limbath arbeitender Hartmannsdorfer Genosse die Nachricht, daß er an der Gaststätte 'Zum Wind' nach der Parole gefragt worden wäre und daß mehrere Autos dort hielten. Er vermute, daß dort eine geheime Zusammenkunft der Faschisten stattfinden solle. Schnell war eine größere Zahl Antifaschisten bereit. (In unserem Naturbadlokal war immer eine Menge Arbeitsloser anwesend.) Im Laufschrift ging es zum 'Gasthaus Wind'. Das Grundstück wurde von uns umstellt. Einige von uns gingen in die Gaststätte. Dort stellten sie fest, daß die Anwesenden mit Dolchen und Schlagruten bewaffnet waren. Einer der Bewaffneten zerriß ein Blatt Papier. Dies wurde von uns beobachtet. Die zusammengestellten Papierschnitzel zeigten einen Aufmarschplan der Limbacher Faschisten:

Nach Alarmzeichen durch Sirenen der Limbacher Gasanstalt sollten sich die Faschisten am Waldrand des Hohen Hain sammeln. Es waren Geschütz- und Maschinengewehrstellungen aufgeführt, ebenso der Entwurf von Uniformen mit Pattenfarbe und Rangabzeichen. (Sterne, wie sie später die SA trug.)

Unter den Limbacher Faschisten befanden sich einige Reserve-

Hartmannsdorf b. Citz, 17. Aug. 1923
Bei Leipzig

Durch alle Tageszeitungen der letzten Wochen ist bekannt geworden, daß von Seiten der Industrie alle Wünsche der Arbeiterschaft, begründet durch die verteuerte Wirtschaftsführung, restlos erfüllt worden sind.

Obwohl die hohen finanziellen Anforderungen, denen Geschäftsinhaber große Sorgen bereiten wegen des schädigenden Einflusses auf die Weiterführung der Betriebe infolge der ganz gewaltigen Kapitalentziehungen, ist trotzdem allen wirtschaftlichen Anforderungen der Arbeiterschaft Rechnung getragen worden.

Als Dank dafür inszeniert die Arbeiterschaft von Hartmannsdorf folgenden unerhörten Fall:

Gestern am 16. ds. früh vor Arbeitsbeginn erschienen ohne jede Veranlassung eine Anzahl Arbeiter, drangen in meinen Betrieb, da einer der größten Färbereibetriebe am hiesigen Platze ist, ein und verlangten, daß ich sofort mit nach Burgstadt zur Versammlung gehe, wovon ich mit befreit sei, wenn die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Verband wesentlichen hinausgehenden Forderungen von mir restlos erfüllt u. durch Unterschrift vorher bestätigt würden.

Auf meine Erwiderung, ich hätte zunächst noch dringende Post zu erledigen u. sei bis um 7 Uhr in Burgstadt, verließen die betreffenden den Arbeiter meinen Betrieb.

Damit nicht zufrieden, stürmten fremde vor allem Ortsfremde Arbeiter und zwar die zu dem in der Nähe befindlichen Färbereibetrieb Alwan Trüschler gehörenden u. schrien:

„Raus mit dem Blutsauger, schlagt ihn wieder u. fr. Ich vorwehrt den Zutritt, konnte der Menge nicht widerstehen u. wurde auf die Straße geschleppt. Sie griffen daraufhin auch meinen Bruder sowie meinen älteren Sohn Fritz an. Bei dieser Handgemenge stieß sich einer mit dem Kopf an die Tür od. wurde anderweit verletzt. Der Verletzte lief auf die Straße u. schrie:

„Mich hat man mit Messern gestochen“

Daraufhin drangen viele Leute bei mir ein und schleppten meinen Bruder hinaus. Sie zwangen mich, im Zuge von Hartmannsdorf über Goppersdorf nach Burgstadt die rote Fahne zu tragen und ließen mir nicht einmal Zeit zum Umziehen. Ich war nur mit Hemd, Hose u. Hausschuhen bekleidet. In diesem Zuge wurde ich und mein Bruder während des Marschierens stark mißhandelt.

Meinen Bruder hat man mit Füßen ins Gesicht geschlagen u. in den Rücken gestochen u. mir schlug man mit einer langen Latte, die mit Nägeln versehen war, ins Gesicht u. in den Nacken, wurde mit Stöcken über die Köpfe geschlagen, daß Blut aus Mund u. Nase quoll. Damit nicht genug, wir wurden dauernd von jungen Leuten im Alter von 14-16 Jahren ins Gesicht gespiert.

Wir waren beide so fürchterlich zugerichtet, daß wir vor Blutungen im Gesicht fast nicht zu erkennen u. unsere Kleider über u. über von Blut durchtränkt waren. Augenzeugen, die im Vorbeiziehen vom Fenster aus alle diese unmenschlichen Qualen sahen wendeten sich mit Entsetzen ab.

In Burgstädt angekommen wurden wir beide vor der nach Tausenden zählenden Menge auf u. ab geführt, auf eine kleine Anhöhe gestellt u. präsentiert mit den Worten:

„Seht Euch die zwei Verbrecher an, an den Galgen mit ihnen.“ Obwohl wir fast vollkommen erschöpft waren durch die unerhörten Mißhandlungen, mußten wir stundenlang unter den Demonstrationen aushalten. Nur dem dauernden Bemühen des sogenannten Aktions-Ausschusses gelang es, daß wir nach vielen Stunden frei gelassen wurden.

Von diesem karreführerischen Vorgang ist der Gemeindevorstand von Hartmannsdorf vollkommen unberührt gewesen. Trotzdem hat er nicht einen Finger gerührt zum Schutze. Im Gegenteil, er hat sogar dem verbrecherischen Treiben Vorschub geleistet, denn als auf Veranlassung meines Sohnes die Chemnitzer Polizei sich nach der Lage erkündigte, hat er erklärt, es sei alles ruhig u. in Ordnung.

Diese demonstrativen Bewegungen begleitet von Maßlosigkeiten rohster Art treiben in Burgstädt, Hartmannsdorf u. Lützenbach seit mindestens 2 Wochen ihr Unwesen.

Diesen gemeinen Terror verschiedener Kreise mußten in Lützenbach der Maschinenfabrikant Köhler, in Chemnitz Herr Fabrikant Oppenheirn u. in Burgstädt Herr Fabrikant Rüdiger ebenfalls an eigenen Leibe spüren. - Ich halte es im Interesse der gesamten Industrie für meine Pflicht, auf diese Vorkommnisse besonders hinzuweisen. - Wenn behördlicherseits nicht sofort Maßnahmen getroffen werden, die solche Fälle ein für alle Mal unterbinden, ist das Fortbestehen der Industrie unmöglich und die Betriebschließung unvermeidbar. Das aber würde zweifeltlos blühtige Zusammenstöße und Beräubungen zur Folge haben u. die Sicherheit u. Ordnung der Gemeinde u. Staat stark gefährden.

Ich bin weiter der Meinung, daß die Industriellen, die gegenwärtig in wirtschaftlicher u. finanzieller Hinsicht die stärksten Stützen der Gemeinde u. des Staates sind, auch ein Recht darauf haben, daß sofort von Seiten der Regierung umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Nur dann ist es möglich, den weiteren Anforderungen, wie sie die zerütteten Zeitverhältnisse mit sich bringen, einigermaßen gerecht zu werden.

Für Nachprüfung meiner Angaben stehe ich jederzeit eidesstattlich zur Verfügung. Außerdem bestärken diesen maßlosen Terror die Firzen:

Alban Aurich, Schrepel u. Huttschbach,

Moritz Vogt u. Kaiser

Sämtlich in Hartmannsdorf ansässig.

gez. F. Otto Heinert, Färberei,
Hartmannsdorf, Bez. Leipzig.

Herrn:

offiziere. Auch ein ehemaliger Major war dabei. Er arbeitete als Betriebsleiter in der Firma Wunsch in Limbach.

Bei dieser Gelegenheit tauschten auch unsere Genossen einige 'Zärtlichkeiten' aus. Die Faschisten durften das Lokal nicht verlassen. Andere Gäste waren nicht anwesend. Die Limbacher Genossen wurden verständigt. Sie sollten die Faschisten in Empfang nehmen und die Personalien feststellen.

Ehe jedoch die Limbacher Genossen eintrafen, verging viel Zeit. Inzwischen war es einigen Faschisten gelungen, nach Hartmannsdorf zu entweichen. Sie alarmierten die Sicherheitspolizei.

Endlich kamen die Limbacher Genossen. Sie stellten sofort die Namen der Galgenvögel fest und ließen sie im Vorhof aufstellen. Da kam die Sicherheitspolizei aus Chemnitz mit 5 Überfallwagen vorgefahren. Mit vorgehaltenem Karabiner kam die Polizei auf uns zu. Der Kommandoführer, Oberleutnant Schubert, nahm nun nicht etwa die Faschisten in Empfang, um sie nach Gesetz ihrer gerechten Strafe zuzuführen, - nein! Die Namen von etwa 9 Genossen notierte er, während die Faschisten sofort freigelassen wurden.

Das Nachspiel für diese Genossen kam später in Form von Gefängnisstrafen von 3 - 6 Monaten."

Da in dieser Zeit häufig Genossen durch die faschistischen Geheimverbände bedroht und oft sogar zusammengeschlagen wurden, schafften sich die Arbeiter einen Selbstschutz. Im Jahre 1923 marschierte die Hartmannsdorfer Kampfgruppe, die eine Stärke von über 100 Genossen hatte und unter Leitung des Genossen Oswald Rothenburger stand, oft durch unseren Ort. (Ludwig) Ihre Übungen hielt die Kampfgruppe bei Melzigs ab. Das Hartmannsdorfer Bürgertum bekam einen gehörigen Schreck, als die Kampfgruppe zum ersten Mal durch den Ort marschierte.

5. Der Reichswehreinmarsch in Sachsen und die Aktionen der Hartmannsdorfer Genossen

Im Jahre 1923 zwangen die deutschen Arbeiter die Regierung Cuno zum Rücktritt. An seine Stelle trat Stresemann als Kanzler. Dieser ging aber sofort nach seinem Amtsantritt gegen die Arbeiter vor. Zwar war durch die große Teuerung und durch den mutigen Kampf der Arbeiterklasse ein derartiger Stimmenzuwachs für die KPD vorhanden, daß sich in Sachsen und Thüringen Linksregierungen bilden konnten, aber gleichzeitig begann sich die parteifeindliche Gruppierung Brandler, Fischer und Thalheimer schädlich auf die Arbeit der Partei auszuwirken. Dies machte sich die Reaktion zur Auslösung der

Konterrevolution zunutze.

Im gleichen Jahr unternahmen die Nationalsozialisten in Bayern ihren ersten Putschversuch. Dieser scheiterte aber kläglich. Er hatte das Verbot dieser Partei zur Folge. Noch hatte das Finanzkapital die "Vorzüge" dieser Leute nicht erkannt.

Im Herbst 1923 begann die Regierung mit Hilfe der Reichswehr den Feldzug gegen die Arbeiterklasse.

Einheiten der Reichswehr und der 'schwarzen Reichswehr' wurden aus allen Gegenden Deutschlands gegen die Länder Sachsen und Thüringen in Marsch gesetzt. Diese Reichsgebiete wurden eingeschlossen. Die übrigen deutschen Gebiete, außer Hamburg befanden sich bereits mehr oder weniger fest in den Händen der Reaktion. Am 20. November 1923 wurden sämtliche Organisationen der Arbeiterklasse verboten.

Über Limbach marschierte die Reichswehr am 30. Oktober auch in Hartmannsdorf ein.

Vor ihrem Einsatz wurde den Soldaten gesagt, die Kommunisten hätten in Sachsen eine Schreckensherrschaft errichtet und dabei alles niedergebrannt. Als die Truppen am Siegelschen Gut vorbeimarschierten, ließ der Offizier halten und erklärte, das Gut sei von den Kommunisten in Brand gesteckt worden. In Wirklichkeit entstand aber der Brand durch einen Kurzschluß beim Dreschen.

Als Hauptdenunziant für die Reichswehr betätigte sich der ehemalige Fabrikant Drechsler. Der erste Bürger, der verhaftet wurde, war der 57 jährige Konsumlagerhalter Gustav Otto.

Genosse Albin Schulze, das einzige Mitglied der KPD an der Hartmannsdorfer Schule, wurde aus dem Unterricht herausgeholt und festgenommen. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November erfolgten die Verhaftungen der Genossen Karl Pflug, Bernhard Mühler, Oswald Rothenburger (ehemaliger Kommandeur der Hartmannsdorfer Kampfgruppenshundredschaft), Josef Kabelac und Richard Kaule.

Der Genosse Klant, der besonders gesucht wurde, konnte durch Genossen von der Straße weg in Sicherheit gebracht werden. Am nächsten Tag versteckten ihn die Genossen in Burgstädt. (Ludwig)

Aber selbst in größter Gefahr überlegten die Genossen, wie sie die Aufträge der Partei möglichst noch vor ihrer Verhaftung erfüllen konnten. Trotz Verbot der Partei galt es, der Bevölkerung zu zeigen, daß die Partei lebte und kämpfte. Die Bevölkerung mußte Aufklärung über die wahren Hintergründe des Vorgehens der Reaktion erhalten. Andererseits galt es, noch möglichst viel Material vor der Reaktion in Sicherheit zu bringen. Über diese Arbeit der Hartmannsdorfer

Genossen berichtete Karl Pflug:

..."Am 31. Oktober früh kam ein Kraftfahrer zu mir und erzählte, daß die Faschisten am Vorabend im Gasthaus Wind zusammengewesen wären und über die bevorstehenden Verhaftungen gesprochen hätten. Dabei wäre auch mein Name erwähnt worden. Der Fahrer hatte Faschisten gefahren.

Im Laufe des 31. Oktober kamen Genossen in meiner Wohnung zur Beratung zusammen. Unter ihnen war auch die Genossin Lämmermann, die nun schon fast 30 Jahre in den USA lebt. (60er Jahre) Gretel, sagte ich, diese Flugblätter mußt du unverzüglich an bestimmte Funktionäre bringen. Gretel wohnte in meiner Nähe. Sie lief nach Hause und holte ein Kleid, das sie in ein Tuch einhüllte, als ob sie es zur Schneiderin bringen wollte. Darunter verbarg sie die Flugblätter. So kamen diese unter den Augen der Reichswehr an die Bevölkerung.

Am Abend packte ich die zurückbehaltenen Flugblätter zusammen und rührte ein Glas Kleister ein.

Meine Frau wußte, daß ich verhaftet werden sollte. Sie sagte zu mir: 'Solltest du heute Abend nicht zurückkommen, so nehme ich an, du hast dich in Sicherheit begeben oder du bist eingegangen'. Vor mir lief eine Patrouille. Ich ging hinter ihnen her und klebte die Flugblätter an Zäune und Säulen. Innerlich lachend ging ich dann nach Hause."

Genosse Pflug wurde nach seiner Verhaftung nach Burgstädt gebracht. Hier fand er auch alle an der "Windaffäre" beteiligten Genossen wieder. Diese waren nach ihrer Verhaftung nach Limbach, in das 'Hotel Hirsch' gebracht und fürchterlich mißhandelt worden.

In zwei offenen Lastwagen brachte man später die Verhafteten in das Gefängnis Eliesenstraße in Leipzig. Der Genosse Gustav Otto hatte sich auf der Fahrt (es herrschte große Kälte) derart erkältet, daß er an den Folgen verstarb.

1924 fand der Prozeß gegen die Beteiligten Genossen an der 'Windaffäre' (s.S. 137) statt. Der Lehrer Albin Schulze erhielt als Intellektueller die höchste Strafe, von 18 Monaten Gefängnis zugesprochen.

Albin Schulze war ein fortschrittlicher Lehrer und an der Hartmannsdorfer Schule das einzige Mitglied der KPD. Er genoß hohes Ansehen unter den Arbeitern in Hartmannsdorf. Lehrer Schulze studierte in Löbau und war schon vor dem ersten Weltkrieg an unserer Schule tätig. Die Arbeiter delegierten ihn als ihren Vertreter in den Gemeinderat. Das Gericht warf ihm vor, daß bei einer Schulwanderung die Kinder auf der Kuppe eine rote Fahne entrollt hätten und

Hartmannsdorf, den 16. November 1923.

das Polizeipräsidium
- Bezirksnachrichtenstelle -

Beizeuge.

mit folgender Mitteilung wieder zurückzuweisen.

Die Reichswehr, welche Ende vorigen und Anfang dieses Monats mit einer Kompagnie im hiesigen Orte Marschquartier bezogen hatte, besetzte in einer späten Nachmittagsstunde das Naturbad und die Schrebergartenanlage des hiesigen Naturheilvereins „Volksgesundheit“ wohl wie man hier gehört hat, zu dem Zwecke, um dortselbst nach versteckten Waffen zu suchen. Da angenommen worden ist, daß in dieser Anlage Waffen verborgen sein könnten. In dieser Schrebergartenanlage befinden sich ca. 40 einzelne Gartenlauben. Die Reichswehr hat nun 2 solche Lauben nach Waffen untersucht und zwar diejenige von dem Maurer Otto Reichel, die Reichswehr die Eisenwerkstatt angehörende Laube durchbrochen weil Schlüssel nicht vorhanden gewesen sind, hat auch die Diebstahl der Laube aufgerissen, Waffen indessen nicht gefunden. Weiter hat sie die

Gartenlaube noch untersucht, sie ist durch den Laden der Laube eingestiegen, beim Aussteigen ist man auf eine dort befindliche Ruhebank aufgetreten und ist die letztere dadurch mit beschädigt worden. Waffen sind auch in dieser Laube nicht vorhanden gewesen. Andere Beschädigungen sind nicht weiter bekannt geworden.

Gemeindevorstand.

daß er als Lehrer nicht dagegen eingeschritten wäre. Nach seiner Freilassung maßregelte ihn seine vorgesetzte Schulbehörde. Er wurde auf halbes Gehalt gesetzt, vom Dienst suspendiert und schließlich nach Kirchberg bei Oberlungwitz strafversetzt. Dort verstarb er. Lehrer Schulze wohnte in Hartmannsdorf möbeliert an der Burgstädter Straße. (Ludwig)

Nach der Verhaftung der Genossen fanden sich in Hartmannsdorf die Betriebsräte zu einer Versammlung im Naturbad zusammen, um zum erfolgten Reichswehreinsatz Stellung zu nehmen und Maßnahmen dagegen einzuleiten. Hier sollte auch der Beschluß zur Durchführung eines Generalstreiks gefaßt werden.

Die Unternehmer hatten von dieser Zusammenkunft erfahren. Sie benachrichtigten die Kavallerie der Reichswehr, die in Limbach stationiert war. Die Betriebsräte erhielten von diesem Verrat Kenntnis. Sie lösten die Versammlung auf und verstreuten sich sofort in den angrenzenden Schrebergärten. Als die Faschisten kamen, war das Lokal leer.

Am 31. Oktober ging der Genosse Georg Ludwig im Auftrag der Partei nach Limbach, um mit den Genossen dort Verbindung aufzunehmen. Dabei erhielt er davon Kenntnis, daß in einem Spreuhaufen beim 'Waldschlößchen' die verbotene KPD - Zeitung "Der Kämpfer", die in Limbach gedruckt wurde, versteckt lag. Mehr als 100 Exemplare davon brachte er zum Genossen Klotz. Dessen Kinder legten die Zeitungen in einen Kinderportwagen und verteilten sie an die Mitglieder.

Wenn auch 1924 das Verbot der KPD wieder aufgehoben und die Genossen amnestiert wurden, so war doch das Vertrauen der Bevölkerung in die SPD stark erschüttert. Dies zeigten auch die Gemeindevertreterwahlen. Diese Wahlen waren wegen des Reichswehreinmarschs 1923 verschoben worden.

Erhielt die KPD 1921 mit 854 Stimmen 8 Mandate, so erhöhte sich diese Zahl 1924 mit 1099 Stimmen auf 10 Mandate. Die SPD dagegen hatte einen deutlichen Stimmenverlust zu verzeichnen, der sie um 4 Mandate brachte. (493 Stimmen = 4 Mandate)

Dies war, wie Gen. Karl Pflug feststellte, die Quittung für den Verrat der rechten SPD - Führer in Sachsen. Trotzdem hätten beide Arbeiterparteien noch viel erreichen können, wenn die SPD endlich die Lehren aus diesen Ereignissen gezogen und zum einheitlichen Handeln bereit gewesen wäre. So aber mußte noch viel Blut vergossen werden, ehe nach 1945 wenigstens in unserem Teil Deutschlands die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien stattfand.

6. Aktionen der Hartmannsdorfer Arbeiter während der Periode
'der relativen Stabilisierung' (1924 - 1928)

Durch die Niederlage der deutschen Arbeiter im Herbst 1923 trat ein Stillstand in der revolutionären Bewegung ein. Die Reaktion hatte gesiegt. Nun ging das Bürgertum daran, seine Macht wirtschaftlich und politisch zu festigen. Dabei wurde es besonders vom amerikanischen ~~Imperialisten~~ Imperialisten unterstützt. Einmal fürchteten diese, daß sich die revolutionären Ereignisse in Rußland auch auf Deutschland ausweiten könnten, zum anderen wollten sie die deutsche Wirtschaft möglichst unter ihren Einfluß bringen.

Nachdem die deutsche Währung bereits im November 1923 durch die Einführung der Rentenmark stabilisiert worden war, (1 Rentenmark entsprach 1 Billion Inflationsmark) trat im August 1924 der "Dawesplan" in Kraft.

Dawes war ein Vertreter der berühmtesten amerikanischen Morgan-Bank. Sein Plan beinhaltete:

1. Festlegung der Reparationszahlungen für den 1. Weltkrieg durch Übernahme von Aktien der wichtigsten Betriebe Deutschlands,
2. Zahlung einer Regierungsanleihe an Deutschland in Höhe von 30 Milliarden Golddollar. Diese Anleihe sollte mit 9 Milliarden Zinsen bis 1930 zurückgezahlt werden. (damit sollte die Industrie modernisiert werden.)
3. Zur Bezahlung der Schulden sollte Deutschland besonders die Sowjetunion mit Waren beliefern. Dieses Land sollte nach dem Willen der Imperialisten möglichst ein Agrarland bleiben.

Unter dem Einfluß dieser "Dollarsonne" erfolgte in Deutschland im verstärkten Maße die Konzernbildung. Mit der Modernisierung der Industrie stiegen die deutschen Imperialisten erneut in das Rüstungsgeschäft ein.

In dieser Zeit des scheinbaren Aufblühens der deutschen Wirtschaft entstanden die Irrlehren der rechten Sozialdemokratie vom "organisierten, krisenfesten Kapitalismus" und vom "friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus". So forderte der "Sozialdemokrat" Hilferding: "Jetzt muß die SPD Arzt am Krankenbett des Imperialismus spielen" und Tarnow, ein rechter Gewerkschaftsführer meinte: "Lieber das Buch von Ford, als das Kapital von Marx".

Die Unmöglichkeit dieser Behauptungen wurde durch die Praxis ~~bewiesen~~ bewiesen.

Trotz Ansteigen der Produktion erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter ständig.

Faschistische Schlägertrupps terrorisierten die Arbeiter, auch in Hartmannsdorf.

Diese gründeten zu ihren Schutz eine Gruppe des "Roten Frontkämpferbundes".

Das für die KPD in Hartmannsdorf günstige Wahlergebnis hatte zur Folge, daß der Genosse Karl Pflug in zwei Wahlperioden (je etwa 3 Jahre) einen Abgeordnetensitz der KPD im Bezirksausschuß und im Bezirkstag besetzen konnte.

1924 fand in Halle ein "deutscher Tag der Ludendorffanhänger" statt. Der zur gleichen Zeit geplante "Arbeitertag" war verboten worden.

Daraufhin formierten sich die Arbeiter zur Protestdemonstration. Auch Hartmannsdorfer Genossen beteiligten sich daran. Während der Demonstration kam es zu blutigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. (Pflug)

Der Tod Eberts (1925) machte eine Neuwahl des Reichspräsidenten erforderlich. Auch hier verriet die rechte SPD-Führung wieder die Arbeiterklasse. Da keiner der aufgestellten Kandidaten die erforderlichen 50 % Stimmen erhielt, war ein zweiter Wahlgang nötig geworden. Diesmal zog die KPD ihren eigenen Kandidaten Thälmann zurück und unterstützte den Kandidaten der SPD Braun. Anstatt nun vereint für den Sieg des SPD-Kandidaten einzutreten, brachte die SPD die Losung: " Stimmt für das kleinere Übel" auf und stimmte für den Kandidaten der Zentrumspartei.

Wie Überall im Reich fand auch in Burgstädt eine große Protestdemonstration gegen diese verräterische Haltung der rechten SPD- Führung statt.

Eine gewaltige Kampffraktion der deutschen Arbeiterklasse war der Volksentscheid über die Fürstenabfindung, im Juli 1926.

Die verjagten Fürsten forderten "ihr Vermögen" in Höhe von ca 2,5 Milliarden Reichsmark vom deutschen Volk zurück. Dieses Vermögen wurde zwar beschlagnahmt, aber die Fürsten nicht enteignet. Das Bürgertum unterstützte die Forderung der Fürsten. Die KPD lehnte dies ab und förderte die Enteignung der Fürsten. Im nachfolgenden Volksentscheid, den auch die Hartmannsdorfer Kommunisten aktiv unterstützten, stimmten in Deutschland 14,5 Millionen Bürger für den Vorschlag der KPD.

1926 beteiligte sich eine starke Delegation Hartmannsdorfer Arbeiter am "Roten Tag" in Leipzig.

Die Gemeindevertreterwahlen vom 14.11.1926 brachte folgendes

Ergebnis:	KPD	968	Stimmen	=	6	Sitze
	SPD	883	"	=	6	"

Hausbesitzer, Gewerbetreibende und Bauern	744 Stimmen = 5 Sitze
Bürgerverein	572 " = 4 Sitze.

Den 70. Geburtstag Clara Zetkins feierten die Hartmannsdorfer und Burgstädter Genossen in ihrem Geburtsort Wiederau. Die Festansprache hielt der Genosse Richard Bock aus Hartmannsdorf, Vorsitzender des KPD-Unterbezirks Burgstädt.

Am 10. August 1928 beschloß die Regierung, unter dem SPD-Reichskanzler Müller, den Bau von Panzerkreuzern. Jeder der 3 zu bauenden Kreuzer sollte 80 Millionen Mark Steuergelder kosten. Wieder riefen die Kommunisten zu einem Volksbegehren auf.

Die Hartmannsdorfer Genossen bauten eine Atrappe des Panzerkreuzers, die sie auf einem Handwagen befestigten. Damit zogen sie durch den Ort. Etwa 20 Genossen verteilten Flugblätter, in denen gegen den Bau protestiert wurde. (Pflug)

Vom 12.-24. August 1928 fand in Moskau die erste Allrussische Spartakiade statt. Obwohl die Vorstände der deutschen Arbeitersportverbände die Teilnahme deutscher Sportler verboten hatte und mit Ausschluß drohten, fuhren 190 deutsche Arbeitersportler nach Moskau. 19 von ihnen kamen aus ~~Hartmannsdorf~~ dem Bezirk Chemnitz. Unter ihnen war auch der Genosse Fritz Wiegner aus Hartmannsdorf. (Näheres siehe im Kapitel Arbeitersport)

In Hartmannsdorf begann man in diesem Jahre mit dem Bau von ca 50 Wohnungen in der heutigen Mittelstraße/Max Schödl-Straße. Finanziert wurde das Vorhaben durch die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft. Dieses Arbeiterviertel wurde unter dem Namen "Klein-Moskau" bekannt. Da die eigenen Mittel nicht ausreichten, mußten Kredite aus Geldern des Young-Planes aufgenommen werden. Dies verteuerte die Wohnungen außerordentlich.

Die Aufklärungsarbeit der KPD wurde in Hartmannsdorf durch eine Agitationsgruppe wirkungsvoll unterstützt. Sie nannte sich: " Agit - Prop.-Gruppe 'Rote Funken' Erzgebirge - Vogtland".

Initiator dieser Gruppe war der 1936 in Ehrenfriedersdorf verstorbene Genosse Konsumlagerhalter Richard Bock. Genosse Bock stammte aus Grumbach bei Waldenburg. Von 1925 -1929 war er Konsumlagerhalter in Hartmannsdorf. 1929 übernahm er eine Stelle als Geschäftsführer im Konsum Ehrenfriedersdorf. Er war so verhaßt bei den Hartmannsdorfer Faschisten, daß ihn 1933 der Faschist Porst in Ehrenfriedersdorf aufsuchte und derart mißhandelte, daß er eine Nervenzerrüttung zurückbehielt, an der er 1936 mit 42 Jahren zugrunde ging.

1929 begannen die Verhandlungen zwischen dem Arbeiterturn- und -sportverein 'Vater Jahn' und der 'Rot-Sport-Organisation' über eine Vereinigung beider Vereine, die Anfang 1930 auch zustande kam. (Näheres darüber im Kapitel Sport)

Die Gemeindevertreterwahl vom 17.11.1929 endete wiederum mit einem Erfolg der beiden Arbeiterparteien des Ortes. Hier das Ergebnis:

KPD	1125 Stimmen	=	6 Sitze
SPD	989 "	=	6 "
Bürgerverein	568 "	=	4 "
Grundbesitzer, Hausbesitzer, Gewerbetreibende, Handwerker	701 "	=	4 "
Volksrechts- partei	189 "	=	1 "

Dieses Ergebnis war besonders beachtenswert, da in allen übrigen Orten des Bezirks die Arbeiterparteien große Stimmenverluste hinnehmen mußten. So gab es beispielsweise ab 1930 keinen einzigen Arbeitervertreter mehr im Bezirksausschuß.

Im gleichen Jahr (1929) rief die KPD die Arbeiter zur Unterstützung der Sowjetunion auf. Dieses Land brauchte dringend Spezialkräfte für ^{seinen} ~~ihren~~ Aufbau.

Aus Hartmannsdorf reisten die Bauarbeiter und Genossen Fritz Kempe, Hans Klemm und Walter Otto in die Sowjetunion. Sie wurden von den Hartmannsdorfer Arbeitern mit dreifachem Werkzeug ausgerüstet.

Genosse Kempe kehrte 1932 und Genosse Klemm 1946 in den Ort zurück. Der Genosse Otto ging nach England. Dort führte er mit die Emigrantebewegung. Er liegt in der Nähe von London begraben.

(Bericht Klemm)

7. Die Weltwirtschaftskrise (1929 - 1932)

Während der Periode der relativen Stabilisierung (1924 - 1928) versuchten die Reaktionäre, unterstützt von rechten Arbeiterführern, den Werktätigen einzureden, daß Deutschland einem Wohlstand entgegengehe und die deutsche Wirtschaft eine "gewisse Blütezeit" erreicht habe. Tatsächlich war die Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1928 auf 9,7 % und die Zahl der Kurzarbeiter auf 5,7 % zurückgegangen. Die Sowjetunion wies aber darauf hin, daß dies nur eine Scheinblüte sei, die in kürzester Zeit durch eine neue Katastrophe restlos beseitigt würde.

Die weitere Entwicklung bestätigte diese Voraussage.

Bereits Ende 1928 wurden die ersten Anzeichen einer Krise bemerkbar. Die Produktion ging, bedingt durch sinkenden Absatz merkbar zurück. Im August 1929 billigte die Haager Konferenz einen, unter der Leitung des amerikanischen Großindustriellen Owen D. Young ausgearbeiteten Plan, der die am Ende des 1. Weltkrieges festgelegten Reparationsverpflichtungen für Deutschland neu regelte.

Die zu leistende Reparationssumme wurde auf 13,9 Milliarden Mark festgelegt. Diese Gelder sollten bis 1988 abgetilgt werden.

Das internationale Kapital wollte also 6 Jahrzehnte an der Ausbeutung der deutschen Werktätigen teilhaben.

Als Gegenleistung sah der Plan vor, den deutschen Imperialisten Erleichterungen auf politischem und militärischem Gebiet zu gewähren. Unter anderem war z.B. der Abzug der Entente-Truppen für die Mitte des Jahres 1930 vorgesehen.

Die Anzeichen des wirtschaftlichen Niedergangs mehrten sich aber weiter.

Ende 1929 schlug die wirtschaftliche Stagnation in eine weltweite Wirtschaftskrise um.

Am 29. Oktober 1929 fielen am bekannten "schwarzen Freitag" die Aktienkurse an der New Yorker Börse rapide ab. Konkurse und Bankkrüche waren an der Tagesordnung. Durch die internationale Kapitalverflechtung bedingt, wurden in kürzester Zeit die wichtigsten europäischen Länder, außer Frankreich, davon erfaßt.

Am verheerendsten traf die Krise Deutschland, da die Westmächte nun versuchten, die Auswirkungen in ihren eigenen Ländern durch Forderung nach beschleunigten Reparationszahlungen zu mindern.

Die Konkurse hatten ein sprunghaftes Ansteigen der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlen zur Folge.

Auch die Landwirtschaft wurde von der Krise erfaßt.

Kuczynski nennt dazu folgende Zahlen:

Arbeitslosigkeit von 1924 - 1932

<u>Jahr</u>	<u>Arbeitslose (%)</u>	<u>Kurzarbeiter (%)</u>
1928	9,7	5,7
1929	14,6	7,5
1930	22,7	13,8
1931	34,7	19,7
1932	44,4	22,6

(Aus K. Lage der Arbeiter in D. Bd. I/II)

Er berichtete, daß 1932 nur ein Drittel aller Arbeiter voll beschäftigt waren... "Auf dem Höhepunkt der Krise hatte wahrscheinlich jede 2. Familie in Deutschland in und außerhalb der Arbeiterklasse ein Mitglied, das arbeitslos oder kurzarbeitend war." (K.S.234)

Herst. Zimmer, der die Lage der Arbeiter in Sachsen untersuchte, kam in seiner Schrift über den Rechenastreik zu dem Ergebnis, daß bereits in der zweiten Hälfte von 1929 die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen um 50% höher lag, als im Reichsdurchschnitt, wobei selbst innerhalb Sachsens noch erhebliche Unterschiede zu verzeichnen waren.

So entfielen ... " im Dezember 1929 von 1 000 Einwohnern

in Chemnitz 41,5

in Leipzig 26,8 und

in Dresden 37,9 Arbeitslose. Die Zahl der Kurzarbeiter

wurde dabei nicht berücksichtigt."

(Zimmer: Der heroische Kampf der Rechenarbeiter...S.12)

Deutschland hatte 1929 hinter den USA die höchste Erwerbslosenzahl in der Welt zu verzeichnen. Zwar half die Sowjetunion sofort den deutschen Arbeitern durch zusätzliche Produktionsaufträge in Höhe von ca 2 Milliarden Mark, aber die Auswirkungen der Krise konnten damit nicht beseitigt werden.

Wie die Kapitalisten alle Lasten der Krise auf das Volk abwälzten, beweist die folgende Aufstellung über die Lohnbewegung im Vergleich zum amtlich festgestellten Existenzminimum, die von Kuczynski zusammengestellt wurde:

<u>Jahr</u>	<u>Wochenlohn (Netto)</u>	<u>Existenzminimum</u>	<u>Minusbetrag (Felber)</u>
1927	40,55 Mark	47,65 Mark	7.10 Mark
1928	42,70 "	49,00 "	6.30 "
1929	42,20 "	49,65 "	7.45 "
1930	36,95 "	47,55 "	10.60 "
1931	30.10 "	43,85 "	13.75 "
1932	21,75 "	39,05 "	17,30 "(K. S.238)

Berücksichtigt man dabei noch, daß dies Durchschnittswerte waren, so kann man sich etwa vorstellen, wie der Lebensstandard der werktätigen Bevölkerung damals aussah.

Horst Zimmer führte an, daß nach dem statistischen Jahrbuch von 1930 eine Facharbeiterin der Textilbranche im Jahre 1929 durchschnittlich 23,04 Mark und eine ungelernete Arbeiterin 20,16 Mark wöchentlich verdiente. Männer verdienten in der Regel 40 - 50% mehr. Dies war auch eine der Ursachen, die besonders im sächsischen Industriegebiet zu einer Verschärfung der Klassenauseinandersetzungen führte. Zur wirtschaftlichen Krise kam noch die politische Krise in Deutschland. Für das deutsche Großkapital war die Wirtschaftskrise Anlaß, die damalige Regierung unter Hermann Müller unter Druck zu setzen und die wenigen Schranken, die ihm durch die Weimarer Verfassung gesetzt wurden, weiter auszuhöhlen.

Nach dem Rücktritt (Sturz) des Kabinetts unter Hermann Müller nahm am 30. März 1930 eine neue Regierung unter Heinrich Brüning die Arbeit auf. Auf Verlangen der Reaktion führte diese Regierung ab 16. Juli umfangreiche Steuererhöhungen und neue, zusätzliche Steuern für die Bevölkerung ein. Dabei berief sie sich auf den berüchtigten Artikel 48 der Weimarer Verfassung.

Da der Reichstag dieses Vorgehen nicht billigte, wurde er kurzerhand aufgelöst. Die Neuwahl des Reichstages erfolgte am 14. September 1930. Die Krise und ihre Auswirkungen nahm aber auch im Folgejahr weiter zu. Um die finanzielle Katastrophe von Deutschland abzuwenden, wurde auf Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover die Reparations- und Zinszahlungen Deutschlands auf 1 Jahr ausgesetzt. Dies nützte aber wenig. Am 1. Juni 1932 trat die Regierung Brüning ab. Es entstand ein neues Präsidialkabinett unter Leitung des Erzreaktionärs Franz von Papen. Neue Notverordnungen folgten. Mit der Legalisierung der SA und SS verschärfte sich die Gefahr des Faschismus weiter. Nach dem Rücktritt der Papen - Regierung übernahm für kurze Zeit der General Schleicher die Amtsgeschäfte (1932).

Am 4. Januar 1933 fand im Hause des Bankiers Schröder in Köln eine interne Beratung mit Papen und Hitler statt, in der die Bildung einer Regierung aus Nationalsozialisten unter Beteiligung von Deutschnationalen und Vertretern der Hindenburg-Papen-Gruppe ausgehandelt wurde. Nachdem nun am 28. Januar die Regierung Schleicher zurückgetreten war, stand einer Berufung Hitlers durch den Präsidenten Hindenburg nichts mehr im Wege. Dies erfolgte am 30. Januar 1933. Damit war der Schritt zum Faschismus in Deutschland vollzogen. Bereits 1932 wies die KPD als einzige Partei den Ausweg aus der Krisensituation. Im August 1930 verkündete Ernst Thälmann das

Programm der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes. Wieder lehnte die rechte SPD-Führung Vorschläge zum gemeinsamen Vorgehen ab.

Der Verrat der SPD-Führung an den Arbeitern wurde zur Reichspräsidentenwahl im März 1932 besonders deutlich:

Als Präsidentschaftskandidaten waren Ernst Thälmann, der Junker und Militarist Hindenburg und der Faschist Hitler aufgestellt worden. Anstatt nun gemeinsam mit der KPD den Arbeiterkandidaten Thälmann im Wahlkampf zu unterstützen, gab die SPD die Losung:

"Schlagt Hitler mit der Wahl Hindenburgs " heraus.

Besonders schwere Folgen zeigte der Verrat der SPD -Führung nach dem Sturz des Reichskanzlers Brüning. Die KPD forderte die Durchführung eines Generalstreiks gegen die Regierung Papen. Sie kämpfte um die Herstellung einer Einheitsfront mit den Sozialdemokraten.

Mit der erneuten Ablehnung durch die SPD-Führung war der Weg frei zur Vorbereitung der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten.

Welche Rolle das Kapital bereits der sozialdemokratischen Regierung unter Hermann Müller bei der Unterdrückung revolutionärer Aktionen zugebracht hatte, enthüllte Ernst Thälmann. Er schrieb:

..." Man kann für die sozialdemokratische Koalitionsregierung im wesentlichen drei strategische Aufgaben im Interesse der deutschen Bourgeoisie anführen:

1. Durchführung der Unternehmeroffensive in der Linie des Yong-planes,
2. die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion,
3. die gewaltsame Unterdrückung der revolutionären Bewegung in Deutschland..."

(E.-Th. Bd. II S. 311 - 312)

Mit welcher Gründlichkeit dies besorgt wurde, bewies die Folgezeit. Aber selbst dies genügte dem Finanzkapital noch nicht .So kam es, daß mit der Einsetzung Hitlers als Reichskanzler der Faschismus seine Herrschaft in Deutschland beginnen konnte.

1489

7.1. Der Receniasstreik und seine Bedeutung für die deutsche Arbeiterklasse

Auf dem Gelände des volkseigenen Betriebes "Feinwäsche 'Bruno Freitag'", der ehemaligen 'Recenia - AG' findet man heute noch die Überreste eines ehemaligen Steinbruchs. Er gehörte dem Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Alban Große. Vor dem ersten Weltkrieg wurden hier die Arbeiten eingestellt und der Steinbruch ertrank. Nach dem Kriege schenkte Alban Große den Bruch der Gemeinde, die nun versuchte, den Betrieb wieder aufzuschließen. Dies erwies sich jedoch als unrentabel. Daraufhin verkaufte die Gemeinde das Gelände an den Textilfabrikanten Leo Shaerf. Dieser erwarb außerdem noch das Gelände zwischen dem Steinbruch und der Staatsstraße. Leo Shaerf war Großunternehmer und Mitglied der englischen Labour Party. Seine Stammfabrik befand sich in Bradford (England). Bisher bezog er seine Textilwaren von der Limbacher Firma Hermann Grobe. Als nach dem 1. Weltkrieg der Einfluß des ausländischen Finanzkapitals auf die deutsche Wirtschaft einsetzte und auch Gewinn versprach, versuchte auch er ins Geschäft zu kommen. Dies konnte in Deutschland wohl nirgends leichter geschehen, als inmitten des Zentrums der sächsischen Textilindustrie. Bei der Wahl des Standorts für seine Fabrik mögen auch die Geschäftsbeziehungen Shaerfs zu den Limbacher Fabrikanten eine wesentliche Rolle gespielt haben. Nicht zuletzt war auch die günstige Verkehrsverbindung

von Bedeutung. Betrachtet man außerdem, daß die Textilarbeiter des Chemnitzer Bezirks damals die niedrigsten Lohnsätze in Deutschland besaßen, so konnte es kein günstigeres Betätigungsfeld für ihn geben.

1925 begann Shaerf mit 20 Arbeitern bei der Firma Emil Wirt mit der Produktion.

In den Jahren 1926/1927 entstand auf dem inzwischen angekauften Gelände des Chemnitzer Berges das neue Fabrikgebäude.

Der im 'Deutschen Kunstseidenkurier' veröffentlichte Geschäftsabschluß des Betriebes für 1928/29 wies einen Gewinn in Höhe von 2 760 000 Mk. aus, d. h. daß Shaerf bereits in dieser Zeit über die Hälfte der in den Neubau investierten Gelder wieder herausgewirtschaftet hatte. Seinen deutschen und englischen Aktionären wurden 1929 20% Dividende ausgezahlt. Kein Wunder, daß nun Shaerf, ermutigt durch diesen Ausbeutungserfolg, auch in Polen, der Tschechoslowakei und Südfrankreich Zweigbetriebe aufbaute.

Zu manchen Zeiten beschäftigte der Betrieb 300 bis 350 Arbeiter. In Hartmannsdorf herrschte damals Wohnungsnot. Shaerf versprach, 120 Arbeiterwohnungen und einen Sportplatz zu bauen.

Der Belegschaft wurden Sonderaktien angeboten, um dann von den "Mitbesitzern" Höchstleistungen fordern zu können.

Als sich 1929 die ersten Anzeichen von Absatzschwierigkeiten bemerkbar machten, starteten die deutschen Industriellen den Versuch, ihre Gewinne durch einen umfassenden Lohnraub an den Arbeitern zu halten.

Horst Zimmer schrieb dazu:

..."Um den ersten entscheidenden Schlag in der Lohnrauboffensive zunächst gegen das sächsische und später das ganze deutsche Textilproletariat durchführen zu können, schickte die Bourgeoisie den Receniaunternehmer Shaerf vor." (S.16)

Welchen Zweck die deutschen Textilindustriellen damit verfolgten, enthüllte Zimmer an anderer Stelle. Er schrieb:

..."Indem der Unternehmerverband der Textilindustriellen dieses englische Unternehmen in den Vordergrund bei der Lohnrauboffensive schob, hoffte er, neben der entscheidenden Frage - dem sofortigen umfassenden Lohnraub - noch zwei andere Fragen mit zu lösen.

Erstens setzte der Unternehmerverband in Rechnung, daß der Weimarer Staatsapparat mit allen Mitteln, auch denen des Arbeitermordes, das ausländische Unternehmen gegen den zu erwartenden Gegenangriff des Proletariats schützen würde....

Zweitens hoffte der Unternehmervorband, mit Hilfe der rechten Gewerkschaftsbürokratie den Lohnraub in Hartmannsdorf zu beginnen und in ganz Sachsen durchzusetzen, ohne auf ernsthafte Widerstände der Textilarbeiter zu stoßen. Die Unternehmer hofften,..... bei der Mehrheit der Textilarbeiter für folgendes Argument 'Verständnis' zu finden:

Wenn selbst ein ausländisches Unternehmen, das nicht unter den Reparationszahlungen des Yonplanes zu leiden hat, zum Lohnabbau übergeht, mit wieviel 'mehr Recht' müssen dies dann die deutschen Unternehmer tun.

Er spekulierte auf den 'Ruf' des englischen Unternehmers Shaerf, der es immer verstanden hatte, sich als 'sozialer Unternehmer' aufzuspielen. So hofften die Textilindustriellen mit der Recenia jenen Betrieb gewählt zu haben, der unter allen Bedingungen - blutig oder friedlich - die Textilarbeiter Sachsens zur schnellsten Kapitulation zwingen würde." (S.17.)

Nachdem die Belegschaft 1928 von 330 auf 200 Arbeiter verringert worden war, beschloß der Aufsichtsrat der Recenia -AG im November 1929 eine Senkung der Tariflöhne für die meisten Betriebsabteilungen um 20 - 37 %.

Dies war die dritte Lohnsenkung innerhalb von 1 1/2 Jahren. Bei ihrem Versuch, die Arbeiter von der "Notwendigkeit" des Lohnraubes zu überzeugen, wurde am 20.11.1929 die Art des Vorgehens deutlich. Durch differenzierte Lohnsenkungen sollte die Belegschaft gespalten und von etwaigen Aktionen abgehalten werden.

Die Unternehmer hatten aber die Einigkeit der Textilarbeiter, ihre politische Reife und Kampfschlossenheit weit unterschätzt. Mitte November 1929 trat die Direktion der Recenia mit dem Ersuchen an den Betriebsrat, dessen Vorsitzender der Genosse Fritz Jacobi war, heran, sie bei den geplanten Lohnkürzungen zu unterstützen. Es war geplant, daß z.B. der Lohn der Rundstuhlwirker beibehalten, ein Teil der Belegschaft 20 % und der Rest 37% weniger Lohn erhalten sollte.

Am Tage darauf erklärten sich die Rundstuhlarbeiter mit der übrigen Belegschaft solidarisch.

Der Betriebsrat versuchte wiederholt in Verhandlungen mit der Direktion, den Lohnraub zu verhindern. Dies blieb aber erfolglos. In der Betriebsversammlung vom 21.11.1929 faßte die Belegschaft deshalb den Beschluß, den Betrieb ab 23. November stillzulegen.

126 Mitglieder stimmten für und 44 gegen diesen Beschluß.

Mit einem Vertreter der Bezirksleitung der KPD berieten die Genossen

der Betriebszelle der KPD die Vorbereitung und Durchführung des Streiks.

Es wurde beschlossen, sofort eine gemeinsame Streikversammlung mit den Arbeitern der Firma Alban Aurich, die bereits seit dem 1. November im Lohnstreik stand, einzuberufen und eine gemeinsame, zentrale Streikleitung zu wählen. Diese Streikleitung sollte im Sommerbad untergebracht werden.

Als Antwort auf den geplanten Lohnraub legten die Arbeiter ihre Forderung nach 15 Pfennigen Lohnerhöhung und Einführung der 45 Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich fest.

Die Belegschaft billigte diese Forderungen. Sie wählte den Genossen Fritz Jacobi zum Vorsitzenden der Streikleitung. Ein Streikpostendienst wurde eingerichtet, der die Streikbrecher durch Aufklärungsarbeit zurückhalten sollte. Die Streikleitung bestimmte einige Mitglieder, die in bestimmten Betrieben des Bezirks zu Spendenaktionen für die streikenden Rezentarbeiter aufrufen sollten.

Die KPD - Zeitung "Der Kämpfer" schrieb dazu in seiner Ausgabe vom 22.11.1929:

..." Es ist notwendig, daß in allen Textilbetrieben zu dem Streik in Belegschaftsversammlungen Stellung genommen wird. Die sächsischen Textilbarone werden auch die jetzt begonnene zweite Lohnrauboffensive innerhalb der bestehenden Tarifperiode auf alle anderen Betriebe ausdehnen, wenn ihnen das Textilproletariat nicht gleich zu Anfang den schärfsten Widerstand entgegensetzt. Der Streik in Hartmannsdorf ist deshalb der Kampf der gesamten sächsischen Textilarbeiterschaft. Die Hartmannsdorfer Textilarbeiter kämpfen auf Vorposten."

Die Aufklärungsarbeit wurde ein voller Erfolg.

In kurzer Zeit konnte der Bezirk 'Erzgebirge - Vogtland' der Streikleitung siebentausend Mark zu Verfügung stellen.

Im Gemeindeparlament Hartmannsdorf forderte die Fraktion der KPD eine Unterstützung für die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen aus Gemeindemitteln. Besonders die Kampfbereitschaft der Belegschaft der Firma Alban Aurich zwang die SPD Abgeordneten, dem Antrag der KPD zuzustimmen. So wurde die Unterstützung mit Mehrheit bewilligt.

Am 23.11.1929 begann der Streik. Lediglich die Angestellten und einige Streikbrecher arbeiteten weiter.

Der Streikpostendienst arbeitete jedoch so gut, daß die Zahl der Streikbrecher stark abnahm. Der Rest getraute sich nur unter Polizeischutz in den Betrieb.

Die Reaktion ließ nichts unversucht, um die Kampffraktion der Arbeiter bereits in den ersten Tagen abzuwürgen.

Dabei fand sie in dem Vertreter der rechten Gewerkschaftsbürokratie, Nelson, der es 1948 vorzog, in den westlichen Teil Deutschlands zu verschwinden, ein willfähriges Werkzeug.

Unmittelbar nach dem Streikbeschuß erklärte der SYndikus des Verbandes der Textilindustrie, Dr. Hoppe, in einer Besprechung mit der Direktion der 'Recenia' und dem "Gewerkschaftsvertreter" Nelson, daß der Unternehmerverband auf's Ganze gehen wolle, um den betrieblichen Kämpfen in der sächsischen Textilindustrie ein für allemal ein Ende zu bereiten. (Kämpfer' 26.11.29 nach Zimmer S.80)

Nelson, der Vorsitzender der Burgstädter Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes war, unterstützte ihn dabei eifrig. Er versuchte dabei vor allem die sozialdemokratischen Arbeiter davon zu überzeugen, daß der Streik der Receniaarbeiter ein 'ungesetzlicher und wilder Streik' sei, den 'die Kommunisten provoziert' hätten.

Nelson berief eine Kurzversammlung mit sozialdemokratischen und freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern ein, um diese zur Aufnahme der Arbeiter zu bewegen.

Auch die Direktion der 'Recenia' versuchte mit Versprechungen und Drohungen die Belegschaft zum Wiederaufnehmen der Arbeit zu bringen. Sie sprach die fristlose Entlassung aller vom Lohnabbau betroffenen Arbeiter aus. Die 45 'Milanesen' und Rundstuhlarbeiter sollten weiter beschäftigt werden, auch wenn diese sich am Streik beteiligten.

In einer Versammlung nahm die Belegschaft am 25.11.1929 dazu Stellung. Es wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Nur die Angestellten waren nicht am Streik beteiligt.

Am 28.11.1929 wandte sich der Verband der Arbeitgeber der Sächsischen Textilindustrie mit einem Schreiben an die Hartmannsdorfer Gemeindeverwaltung.

Nachdem einleitend erklärt wurde, daß der Lohnabbau, auch in dieser Höhe, vollkommen berechtigt sei, hieß es darin weiter:

... "Daraus folgt, daß sich die Arbeiter in einer unberechtigten Streikbewegung befinden, die auch von ihrer zuständigen gewerkschaftlichen Organisation nicht gedeckt werden kann und soviel wir wissen auch nicht gedeckt wird. Wir erwarten deshalb, daß die Gemeinde Hartmannsdorf in der schwebenden Streikangelegenheit vollständig unparteiisch bleibt und jedem Eingriff zugunsten einer Partei unterläßt. Die in Betracht kommenden Arbeiter haben jederzeit die Möglichkeit, auf dem Wege über ihre Organisation oder auch unmittelbar mit der

Firma in Verhandlungen über Wiederaufnahme der Arbeit zu treten." (Nach Zimmer)

Die KPD- Gemeindefraktion forderte die Unterstützung der streikenden Arbeiter aus Mitteln des Gemeindehaushalts.

Dies war Anlaß zu einem Brief des ebenfalls bestreikten Unternehmers Alban Aurich an die Gemeindevertretung. Darin hieß es am 18.11.1929 :

..." Da jeder ,der zu dem durch das Reichsarbeitsministerium für verbindlich und damit auskömmlich erklärten Tarif arbeiten will, seine Arbeit bei uns aufnehmen kann, seine Arbeitslosigkeit also nur auf überspannte Lohnforderungen und Machtkampf zurückzuführen ist, protestieren wir dagegen, daß solche mutwillig erwerbslos gewordenen der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen und aus Mitteln der Wohlfahrt unterstützt werden, die erst durch übertriebene, hohe und untragbare Steuern aus der Industrie herausgezogen werden.

Wir protestieren ferner dagegen, daß durch die Unterstützung, entgegen der geltenden Vorschriften, durch die Gemeinde in diesen wirtschaftlichen Kampf eingegriffen wird..."

(nach Zimmer)

Die Streikfront stand trotz dieser Schmähungen unerschütterlich. Am 29.11.1929 wählten die Belegschaften der Betriebe 'Alban Aurich' und 'Recenia' eine gemeinsame Streikleitung. Jhr gehörten 7 Kollegen und eine Kollegin an. Die Versammlung beschloß, den Streikkampf bis zum Äußersten weiterzuführen. Außerdem wurde festgelegt, daß man sich an die 'Internationale Arbeiterhilfe' mit der Bitte um Unterstützung für die streikenden Arbeiter wenden wollte.

In einer Demonstration wurden die Hartmannsdorfer Delegierten zu der am 30.11.1929 in Berlin beginnenden Konferenz der RGO zum Burgstädter Bahnhof begleitet.

Weitere Versammlungen folgten, in denen die Arbeiter durch die KPD-Bezirksleitung Chemnitz über die Hintergründe der Unternehmeraktionen aufgeklärt und weitere Maßnahmen beraten wurden.

Auch die Arbeiterzeitung des Bezirks, "Der Kämpfer" half, die Kampf-moral der Arbeiter zu stärken. Diese Anleitung durch die Partei erwies sich als richtig, denn schon wenige Tage später versuchte die Reaktion wiederum, die Front der Streikenden zu schwächen. Nelson forderte in einer Versammlung, es sollten nur die Arbeiter streiken, die vom Lohnabbau betroffen würden. Als die Arbeiter nicht darauf eingingen, drohte er, daß sofort die Streikunterstützung entzogen würde, falls die Arbeiter nicht sofort wieder aufgenommen werde. Doch die Arbeiter ließen sich nicht beirren.

Die Direktion der 'Recenia' versuchte nun, die Öffentlichkeit über die erlittenen Niederlagen hinwegzutäuschen, indem sie nachts in allen Fabrikräumen das Licht brennen ließ, obwohl nur die Angestellten und wenige Streikbrecher im Betrieb waren.

Inzwischen sicherten die Erwerbslosen in ihrer Versammlung am 2.11.29 den Streikenden ihre volle Unterstützung zu. Die Streikposten vor der 'Recenia' wurden verstärkt. Wie der 'Kämpfer' am 6.12.29 mitteilte, konnte man die Streikposten neben den Polizeibeamten stehen sehen. Am 13.12.29 berichtete der 'Kämpfer' von der ersten größeren Spendensammlung, die die 'Internationale Arbeiterhilfe' durchführte. Im Limbacher Stadtparlament gelang es der KPD-Fraktion, gegen die Stimmen der SPD-Abgeordneten, einen Antrag durchzusetzen, nach dem der zentralen Streikleitung während der Dauer des Streiks wöchentlich 100 Mark aus Mitteln der Stadt gezahlt werden sollte.

Auch aus anderen Teilen des Reichs liefen nun laufend Spenden ein. Stets wurden im 'Kämpfer' die Spender bekanntgegeben.

Mitte Dezember kam es an der 'Recenia' zu ersten größeren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und Streikbrechern, die von der Polizei unterstützt wurden.

Am 23.12.29 fand die erste größere Demonstration der Erwerbslosen mit den streikenden Arbeitern statt. Im Saal des Hotels 'Kronprinz' fand eine Solidaritätskundgebung der 'Internationalen Arbeiterhilfe' statt, an der sich 1 200 Personen beteiligten.

Es trat die Agit - Prop - Gruppe der Hartmannsdorfer Parteiorganisation der KPD, die 'Roten Funken' auf. Von der JAH* wurden Lebensmittel und Sachspenden an die streikenden Arbeiter verteilt.

In einer weiteren Streikversammlung, am 3.1.1930 begrüßten die Teilnehmer nahezu einstimmig die Beschlüsse des beendeten RGO - Kongresses. Der Beschluß der Versammlung lautete:

..." Die am Freitag, dem 3.1. im Naturbad tagende Streikversammlung der Belegschaft Recenia nimmt Kenntnis von den Beschlüssen des RGO - Kongresses. Sie begrüßt diese Beschlüsse im Interesse des Klassenkampfes der Arbeiterschaft und verpflichtet sich, mit allen Mitteln diese zu verwirklichen."

(Kämpfer v. 4.1.30)

In dieser Streikversammlung erklärte die Frau eines streikenden Arbeiters im Namen der anwesenden Frauen:

..." Wir sind stolz darauf, daß unsere Männer den Unternehmern die Zähne zeigen und Widerstand leisten, denn so wie bisher kann es nicht mehr weitergehen." (ebenda)

* Internationale - Arbeiter - Hilfe

Die KPD des Bezirkes 'Erzgebirge - Vogtland' organisierte in mehreren Orten Versammlungen, in denen Vertreter der Hartmannsdorfer Streikleitung sprachen und zur Solidarität aufriefen. Diese Kundgebungen waren, wie der Genosse Jakobi mitteilte, meist erfolgreich. Dies kam auch in den Ergebnissen der Spendensammlungen zum Ausdruck. Er selbst konnte im Ergebnis seiner Tätigkeit dem Streikfond 7 000 Mark zuführen.

In Hartmannsdorf fand der Streik starke Sympatien in der Bevölkerung. Besonders Bauern und kleine Gewerbetreibende halfen durch Geld- und Lebensmittelspenden. Die Geldsammlung in Hartmannsdorf erbrachte bis zum 5. Januar 1930 über 5 000 Mark.

Nicht überall gingen die Spendensammlungen reibungslos vonstatten. So versuchte Anfang Januar 1930 der reformistische Teil des Betriebsrates der 'Astra - Werke' in Chemnitz eine Spendensammlung der KPD zu verbieten. Mit Unterstützung sozialdemokratischer und parteiloser Arbeiter kam diese Sammlung doch noch zustande.

Der 'Verband der sächsischen Textilindustrie' verklagte im Auftrage der Receniadirektion die streikenden Arbeiter in den ersten Januartagen 1930 auf Schadenersatzleistungen wegen angeblichem Tarifbruch. Die Arbeiter hätten eine 14-tägige Kündigungsfrist nicht eingehalten. Nach Aussagen einiger Streikteilnehmer forderte der Unternehmer der 'Recenia' von einzelnen Arbeitern bis zu 2 000 Mark Schadenersatz.

Die KPD rief sofort nach Bekanntwerden der Anklage die streikenden Arbeiter und die mit ihnen gemeinsam kämpfenden Erwerbslosen zu einer Protestdemonstration gegen den von der Reaktion geplanten Prozeß auf. Dieser Prozeß war auf den 15.1.1930 im Hotel 'Kronprinz' festgelegt worden.

Im Aufruf der KPD hieß es:

..." Der Plan der Textilbarone, mit dem Hunger, mit Polizei und Justiz die Streikenden niederzuringen, um den Widerstand der Arbeiterschaft gegen die Lohnrauboffensive zu brechen, wird nicht gelingen.

... Der Massenprozeß gegen die streikenden Textilarbeiter in Hartmannsdorf ist ein brutaler Angriff auf das Streikrecht der Arbeiterschaft überhaupt. Der Prozeß muß deshalb zu einem Alarmsignal für das gesamte sächsische Proletariat werden..!"

(Kämpfer v. 13.1.1930)

Auf den Stempelstellen der Erwerbslosen in Chemnitz veröffentlichte der Erwerbslosenausschuß folgenden Aufruf:

..." Erwerbslose von Chemnitz heraus zum Kampf!

200 Recenia - Proleten kämpfen gegen Ausbeutung und Lohnabbau!

180 Recenia - Proleten stehen deswegen am Mittwoch vor den Klassenrichtern!

Solidaritätsaktionen am Mittwoch!

Erwerbslosenmarsch nach Hartmannsdorf!

Dazu Stellen am Mittwoch, dem 15. Januar vormittags 8 Uhr auf dem Bernsbachplatz.

verantwortlich: Max Opitz MdL

Erwerbslosenausschuß Chemnitz "

Diese Mobilisierung der Arbeiterklasse blieb nicht ohne Eindruck auf die Unternehmer.

In den Abendstunden des 14. Januar ließen sie den Prozeß "wegen räumlicher Schwierigkeiten " absagen.

Die wahren Gründe für das Absagen des Prozesses lieferte aber ein Bericht der Hartmannsdorfer Polizei:

Diese meldete am 16.1.1930 an die Staatsanwaltschaft Chemnitz:

..." Anlässlich dieser Gerichtsverhandlung hatte die Kommunistische Partei zu einer Demonstration in Hartmannsdorf aufgerufen und zu diesem Zwecke Artikel im 'Kämpfer' erscheinen und Flugblätter in Betrieben verteilen lassen. Die angesetzte Gerichtsverhandlung war aber am 14.1.30 abgesetzt worden, auf Grund der angesetzten Demonstration..."

(Prozeß gegen Naumann und Gen. S.134)

Die angesetzte Demonstration fand trotzdem statt. Etwa 4 - 5 000 Teilnehmer, darunter ca. 100 Frauen aus Hartmannsdorf, Chemnitz, Limbach und anderen Orten marschierten in Demonstrationssägen, denen rote Fahnen vorangetragen wurden, zum Kundgebungsplatz am Naturbad.

Die Arbeiter trugen Transparente mit, die folgende Losungen zum Inhalt hatten:

" Unterstützt die streikenden Textilarbeiter!

Kämpft gegen den Lohnraub!

Lest den 'Kämpfer'!

Für 7 Stundentag und Lohnerhöhung!"

Da die Hauptforderung, die Absetzung des Prozesses, bereits erzwungen worden war, stand die Kundgebung im Zeichen des 11. Jahrestages der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs.

Vertreter der KPD, der Streikleitung und des Erwerbslosenausschusses sprachen zu den Demonstranten.

Bereits vor dem 15.1.30 hatte Bürgermeister Hofmann, der Mitglied der SPD war, seine übergeordnete Stelle, die Amtshauptmannschaft

gebeten, keine auswärtigen Polizeikräfte nach Hartmannsdorf zu entsenden.

Trotzdem trafen bereits in den frühen Morgenstunden des 15.1.30 3 Überfallkommandos der Bereitschaftspolizei in Hartmannsdorf ein. Sie wurden im Werksgelände der 'Recenia' postiert. Im Verlaufe des Vormittags wurden diese noch durch eine weitere Hundertschaft verstärkt.

Schon während des Demonstrationenzuges und der Kundgebung provozierte das begleitende Polizeikommando die Demonstranten in unverschämtester Weise. Aber die Arbeiter formierten sich diszipliniert zum Abmarsch in ihre Heimatorte. Die Hartmannsdorfer Streikenden begleiteten die Chemnitzer Kundgebungsteilnehmer auf ihrem Heimweg.

Als der Demonstrationenzug am Receniagebiet vorbeimarschierte, versuchten Streikbrecher, vom Gebäude der Fabrik aus, die Demonstranten durch höhnische Zurufe zu reizen. Ungeachtet dessen setzte der Zug seinen Marsch fort.

Die unmittelbare Ursache des Blutbades wird verschieden geschildert. Das Mitglied der Streikleitung, Genosse Max Lämmermann berichtete, daß, als bereits ein Drittel des Zuges die Fabrik passiert hatte, in den Reihen des Zuges verteilte Provokateure begannen, mit Steinen zu werfen, worauf die Polizei mit Gummiknüppeln gegen die zurückdrängenden Arbeiter vorging und schließlich in die auseinanderstiebenden Arbeiter schossen. (Wahrheitsbericht des Gen. Lämmermann)

In den Berichten über den nachfolgenden Prozeß behauptete der Leiter des Polizeikommandos, Oberstleutnant Nitzschmann, er sei mit seinen Polizisten von den Arbeitern bedrängt worden und selbst dabei in einem Straßengraben gelandet.

Die sozialdemokratische Zeitung "Volksstimme" berichtete aber ebenfalls, daß die Arbeiter provoziert worden waren.

In ihrer Ausgabe vom 16.1.1930 heißt es dazu:

..." Ein Überfallwagen der Sipo (Sicherheitspolizei) fuhr so nahe an die Demonstranten heran, daß er sie streifte. Es kam zu einem Wortwechsel. Plötzlich sah man in der Luft schwingende Gummiknüppel, Steine flogen, später wurde geschossen."

Den Kugeln der Polizei fielen folgende Arbeiter zum Opfer:

- 1.) Kurt Thomas, geb. am 10.7.1904, wohnhaft in Röhrsdorf.
13.00 Uhr Tod am Tatort durch Brustschuß aus ca. 80 - 100 m Entfernung.
- 2.) Richard, Alfred Häntze, Buchdrucker, geb. am 17.11.1908, wohnhaft in Chemnitz, gestorben am Lungendurchschuß am 15.1.30 gegen 16.00 Uhr im Kuchwaldkrankenhaus Chemnitz.

- 3.) Friedrich, Richard, Walter Gröger, Werkmeister, geb. am 26.8.1907, wohnhaft in Limbach, Kopfschuß, gestorben am 15.1.30 13.00 Uhr im Stadtkrankenhaus Limbach.
- 4.) Bruno, Ernst Freitag, Automateinsteller, geb. am 13.6.1895, wohnhaft in Chemnitz, gestorben am 15.1.30 15.00 Uhr im Kiichwaldkrankenhaus, Schläfendurchschuß/Gehirnverletzung.
- 5.) Paul, Richard, Johannes Görschler, geb. am 24.6.02, wohnhaft in Chemnitz, Bauchdurchschuß, Verletzung der Niere, des Dickdarms und der Wirbelsäule, gestorben am 16.1.30 9.00 Uhr im Stadtkrankenhaus Chemnitz.

Zum Teil schwer verletzt wurden:

- 1.) Helmut, Hugo Liebscher, geb. am 28.1.1909, wohnhaft in Chemnitz, Packer, Durchschuß des rechten Oberschenkels.
- 2.) Herbert, Artur Weber, geb. am 31.10.1890(?) wohnhaft in Chemnitz, Durchschuß des linken Oberschenkels, Arbeiter.
- 3.) Oskar, Kurt Kaiser, Schleifer, geb. am 26.4.1906, wohnhaft in Chemnitz, Rückensteckschuß in der linken Schultermuskulatur.
- 4.) Max, Karl Weißpflog, Schlosser, geb. am 15.7.1900, wohnhaft in Chemnitz, Durchschuß der linken Wange und Nase.
- 5.) Wilhelm, Friedrich Kosinkowski, geb. am 10.5.1906, wohnhaft in Chemnitz, leichte Hautverletzung und Verstauchung des rechten Beines.
- 6.) Oskar Friedrich Seidel, Geschirrführer, geb. am 5.6.1912, wohnhaft in Chemnitz, Durchschuß des rechten Oberschenkels.
- 7.) Kurt, Richard Bruch, Ziegelträger, geb. am 6.6.1909, wohnhaft in Chemnitz, Schuß in der linken Brustseite, Verletzung der Lunge.
- 8.) Herbert, Otto Rother, Schlosser, geb. am 14.11.1908, wohnhaft in Chemnitz, Steckschuß im linken Oberarm.
- 9.) Johannes, Willy Lohse, Schlosser, geb. am 30.6.1909, wohnhaft in Schönau, Durchschuß im linken Oberschenkel.
- 10.) Moritz, Wilhelm Gräfe, Kettenarbeiter, geb. am 14.12.1878, wohnhaft in Hartmannsdorf, Schuß in den linken Unterschenkel mit Zersplitterung des Schienbeins, Durchschuß des rechten Unterschenkels.
- 11.) Kurt, Walter Mißbach, geb. am 10.6.1901, wohnhaft in Chemnitz, Arbeiter, Durchschuß im rechten Unterarm.
- 12.) Artur, Willy Arzt, Bauarbeiter, geb. am 11.3.1901, wohnhaft in Chemnitz, Durchschuß in der rechten Gesäßhälfte.

13.) Max, Paul Schubert, Klempner, geb. am 29.11.1912, wohnhaft in Wittgensdorf, Durchschuß am rechten Oberschenkel, Kopfschuß.

14.) Karl, Friedrich Veit, Handschuhformer, geb. am 27.8.1903, wohnhaft in Oberfrohna, Streifschuß am linken Unterschenkel.

Laut Polizeibericht wurden auf die Arbeiter 99 Schüsse abgegeben. Ein Polizist schoß 10 mal.

(9 ST.A.81/30; 975 II G 3/31 2245 II G 3/32)

Am Nachmittag des 15.1.30 fand in Chemnitz eine große Protestdemonstration statt. Trotz kurzfristiger Einladung durch die KPD, nahmen 5 - 6000 Bürger teil.

Die Demonstration endete mit einem Aufruf der KPD zu einer politischen Massendemonstration für den 18.1.1930. Auch in Leipzig, Dresden, Plauen und anderen Orten Sachsens wurde zu Protestkundgebungen aufgerufen.

Am 16.1.30 forderte die Unterbezirksleitung der KPD Chemnitz die Arbeiter zu einem einstündigen Proteststreik auf, dem sich die Belegschaften der 6 größten Betriebe anschlossen.

Die rechte Gewerkschaftsbürokratie versuchte mit allen Mitteln, die Arbeiter von der Teilnahme an der Kundgebung fernzuhalten. Trotzdem entsandten auch alle kleinen Betriebe der Stadt Delegationen zur Kundgebung.

Das Zentralorgan der KPD, die 'Rote Fahne', schrieb in ihrer Ausgabe vom 16.1.1930 u.a.:

..." Nichts zeigt besser die Unterhöltheit, die Morschheit, die Unsicherheit der kapitalistischen Herrschaft in Deutschland, als das Beispiel von Hartmannsdorf..."

Die Proteste aus dem ganzen Reich zwangen auch die sächsische Landesregierung, zu den Ereignissen in Hartmannsdorf Stellung zu nehmen. Auf der 21. Sitzung der 4. Wahlperiode erklärte der sächsische Innenminister Richter u.a.:

..." Sie (die Landesregierung) hält sich für verpflichtet, dem Landtag amtlich von den Vorgängen (in Hartmannsdorf) Kenntnis zu geben."

Die Landesregierung beschloß, über die Amtshauptmannschaft Chemnitz und den Amtsgerichtsbezirk Burgstädt den 'kleinen Belagerungszustand' zu verhängen.

Unter Berufung auf den Artikel 132 Absatz 2 der Reichsverfassung hieß es in der Erklärung der sächsischen Regierung dazu:

..." Weitere Demonstrationen bilden eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit..."

Der Genosse Max Opitz entlarvte im Auftrag der Fraktion der KPD die wahren Hintergründe und Ursachen des Blutbades an der 'Recenia'. Er erklärte u.a.:

..." Dieser Zusammenstoß ist, wie sich dort gezeigt hat, keine Einzelercheinung, sondern diese Dinge sehen wir im ganzen Reich. Diese Eingriffe der Schutzpolizei liegen in der Linie der Durchführung der Forderungen der Großbourgeoisie und in der Linie des Massenterrors gegen die Arbeiter."

Auf der 27. Sitzung des sächsischen Landtages, am 18.2.30, kam es erneut zu scharfen Auseinandersetzungen über die Vorfälle in Hartmannsdorf.

Auch der Reichstag mußte am 18.1.30 zu den Hartmannsdorfer Ereignissen Stellung nehmen. In dieser Sitzung brachte die KPD-Fraktion eine Interpellation an den Reichstag ein. Darin hieß es u.a.:

..." Allein in Hartmannsdorf wurden 5 Arbeiter von der Polizei erschossen Dieses Vorgehen der Polizeiorgane erfolgt immer mit ausdrücklicher Veranlassung und Unterstützung der höchsten Regierungsorgane..."

Die reaktionäre Hermann-Müller-Regierung lehnte die Beantwortung der Anfrage ab, ... "da sie wahrheitswidrige Behauptungen"... enthalte.

Die reaktionäre Presse versuchte, mit einem üblen Verleumdungsfeldzug gegen die Arbeiter, die Regierung unter Druck zu setzen. So schrieb z.B. die 'Werdauer Zeitung' am 16.1.30 u.a.:

..." Warten wir ab, ob Herr Richter als Innenminister die KPD und ihr Hetzblatt 'Kämpfer' verbieten wird..."

Die 'Deutsche Tageszeitung' vom gleichen Tage schilderte die Hartmannsdorfer Ereignisse unter der Überschrift "Rote Faust".

Sie schrieb: ... "Nur eine starke Staatsführung, die unter Hintenan-
setzung aller Parteirücksichten lediglich das Wohl
der Gesamtheit im Auge hat und weise führend in den
Gang der Dinge eingreift, vermag eine solche Lage zu
meistern."

Die 'Deutsche Allgemeine Zeitung' schrieb am 17.1.30:

..." Die Vorgänge in Chemnitz, in Worms und Berlin sind ein ernstes Symptom unserer innenpolitischen Spannungen und wir können dem Zweifel nicht unterdrücken, ob die Sozialdemokraten, denen die Staatsgewalt zur Zeit noch anvertraut ist, wirklich geeignet sein werden, die Pflicht des Staates zum Schutze seiner Bürger lückenlos durchzuführen."

Die 'Deutschnationale' ... 'Dresdner Zeitung' schrieb:

..." In den Kreisen der Reichswehr wie auch der Reichsregierung scheint man die Befürchtung zu hegen, daß die Kräfte der Polizei zur Niederschlagung solcher Aufstände nicht ausreichen können. In diesem Falle würde dann auch die Reichswehr mit eingesetzt werden müssen."

Die 'Neue Leipziger Zeitung' leitete ihren Kommentar mit den Worten ..."Die Kommunisten stellen sich außerhalb der Gesellschaftsordnung" ein.

Die sozialdemokratische Bezirkspresse forderte :

..." Wo sind die Führer des Zuges im Augenblick des Zusammenstoßes gewesen? Wir fordern den 'Kämpfer' auf, uns die Namen auch nur eines einzigen Führers zu sagen, der in der aufs äußerste zugespitzten Situation an der Seite der Massen war!..."

Am 20.1.30 beschimpfte der SPD-Bezirksvorstand Chemnitz die Hartmannsdorfer Demonstranten sogar als "irregeleitete Masse". u.a.m.

Die aggressiven Stellungnahmen in der reaktionären Presse deuteten darauf hin, daß die Ursachen und Hintergründe in einem künftigen Prozeß verschleiert werden sollten.

Auf Vorschlag der 'Internationalen Arbeiterhilfe' konstituierte sich deshalb ein überparteilicher Untersuchungsausschuß am 18.1.30. Zu seinen Mitgliedern zählten:

Rechtsanwalt Dr. Löwenstein, Berlin, Dr. Rudolf Helm, Bürgermeister Winters, Limbach, Landtagsabgeordneter Max Opitz, KPD, Lehrer Max Uhlig, Hartmannsdorf.

Zur 'Großkundgebung der KPD, im Chemnitzer 'Capitol', hoben die Redner hervor, daß .."die Toten von Hartmannsdorf im Kampf um die Herstellung der proletarischen Einheitsfront, für den gemeinsamen Kampf der Arbeiter in den Betrieben und auf den Stempelstellen gefallen sind".

Nach der Kundgebung zogen etwa 5 000 Demonstranten trotz des verhängten 'kleinen Belagerungszustandes' durch die Straßen der Chemnitzer Innenstadt. In Anbetracht der entschlossenen Haltung und der Empörung der Teilnehmer wagte es die Polizei nicht, den Demonstrationszug aufzulösen. (Kämpfer, v. 21.3.30)

Trotz Polizeischikanen nahmen am 21.1.30 über 4 000 Arbeiter an der Beerdigung des Chemnitzer Erwerbslosen Bruno Freitag teil. Aus ganz Deutschland, England, Frankreich und der Sowjetunion trafen Sympatieerklärungen für die Hartmannsdorfer Arbeiter ein. Wie der 'Kämpfer' am 21.1.30 mitteilte, war die Furcht der Reaktion derart groß, daß z.B. das Hamburger Telegrafenamts unter Bruch der Verfassung die Weiterleitung von Telegrammen an die Hartmannsdorfer und Chemnitzer Arbeiter verhinderte.

Auf dem RGO - Kongreß, vom 20.1.30, in Essen, erklärte Ernst Thälmann:
... "Die Ereignisse in Hartmannsdorf ... signalisieren die
allgemeine revolutionäre Zuspitzung."

In einem Rundschreiben des Sekretariats des Zentralkomitees der
KPD vom 25.1.30 wurde der Kampf der Hartmannsdorfer Textilarbeiter
eingeschätzt. Darin hieß es:

... "Das wichtigste Element der Entwicklung, der entscheidenden Faktor
des weiteren Kampfes, bilden gegenwärtig die Bewegungen in den
Betrieben, die Eröffnung wirklicher und großer Wirtschaftskämpfe,
für Lohnerhöhung, Siebenstundentag und die übrigen Arbeiterfor-
derungen. Die Betriebsbewegungen, die Wirtschaftskämpfe sind
unlöblich verbunden mit der Herstellung einer festen, geschlos-
senen, festorganisierten Einheitsfront zwischen Betriebsarbeitern
und Erwerbslosen. Zahlreiche Ereignisse der letzten Zeit, ganz
besonders die Kämpfe in Hartmannsdorf bei Chemnitz sind bedeut-
same Symptome dafür, daß diese Einheitsfront im Werden ist."

Der 'kleine Belagerungszustand' war inzwischen weiter verlängert
worden.

Der Vertreter der rechten Gewerkschaftsführung, Nelson, nutzte die
zeitweilige Abwesenheit der Streikleitung aus, um die Einheitsfront
der streikenden Arbeiter zu spalten. In der Streikversammlung
vom 5.2.30 erklärte Nelson vor 130 Arbeitern, der 'Deutsche Textil-
arbeiterverband habe beschlossen, mit sofortiger Wirkung jede Zahlung
von Streikgeldern einzustellen und die Arbeit sofort wieder aufzu-
nehmen. Den 'Arbeitswilligen' sei die Rückkehr an ihren Arbeitsplatz
gesichert. Mit Drohungen und Versprechungen erreichte Nelson,
daß sich 53 Arbeiter für den Abbruch des Streiks aussprachen.
Auf Anraten der KPD beendete daraufhin am 7.2.1930 die Streikleitung
den Streikkampf.

In seiner Eröffnungssitzung bildete der überparteiliche Untersuchungs-
ausschuß eine 'Feststellungs-' und eine 'Ursachenkommission.'
Die Aufgabe bestand darin, die Vorgänge, die zur Auslösung des
Receniastreiks und zur Niederschießung der Demonstranten am 15.
Januar führten, sachlich festzustellen. Die Kommission erließ einen
Aufruf an die Bevölkerung. Darin wurde aufgefordert, persönlich
Zeugnis von den Vorfällen abzulegen.

Die 'Rote Hilfe' wandte sich an die verschiedensten überparteilichen
Organisationen mit der Bitte um Mitarbeit im Untersuchungsausschuß.
Zusagen zur Mitarbeit gaben ab:

die 'Liga gegen den Imperialismus', der 'Internationale Bund der
Opfer der Arbeit und des Krieges', die 'Internationale Arbeiterhilfe',
die 'Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen' und die

'proletarische Volksbühne'.

Der Bezirksvorstand der SPD Chemnitz, der in mehreren Artikeln in der 'Volksstimme' behauptet hatte, daß die KPD jedes Angebot zu gemeinsamen Aktionen ablehne, erklärte, der Vorschlag, im Ausschuß mitzuarbeiten, sei eine unverschämte Forderung. (Volksstimme v. 23.1.30) Der Untersuchungsausschuß vernahm in der Folgezeit mehrere Personen und sammelte Material von den Vorfällen.

Am 25.2.1930 fand vor über 3 000 Zuhörern im Hotel 'Kronprinz' die öffentliche Verhandlung statt.

Rechtsanwalt Dr. Helm aus Dresden gab die bisherigen Untersuchungsergebnisse bekannt. Er erklärte, daß hauptsächlich verletzte und unbeteiligte Arbeiter als Zeugen geladen wurden. In der Verhandlung wurden weitere 16 Zeugen vernommen. Sie wurden aufgefordert, nur das zu sagen, was sie auch unter Eid vor dem Klassengericht der Bourgeoisie aussagen könnten.

Hier sind einige der Zeugenaussagen:

- Der Zeuge Hans Fischer sagte, er habe gesehen, wie die Polizei auf die Menge einschlug. Ein Beamter habe ihn schlagen wollen. Als dieser aber seine Samaritermütze gesehen habe, tat er es nicht.
- Ein Kollege Bruch erklärte, er wäre 200 m von der Fabrik weg gewesen, habe einen Schuß in den Arm und in die Brust erhalten. Die Polizei habe auf fliehende Menschen geschossen. Er habe gesehen, wie ein Beamter ein zweites Magazin Patronen holte.
- Rechtsanwalt Dr. Löwenthal fragte u.a. den Zeugen Tetzky, ob die Polizei sofort und direkt in die Massen hineingeschossen, oder zuerst über die Köpfe hinweggezielt habe. Tetzky antwortete, daß die Polizei sofort in die Massen hineingeschossen habe.
- Zeuge Wesche erklärte, daß zwischen der Polizei und den Demonstranten ein verhältnismäßig breiter Abstand gewesen sei. Er habe an einer Telegrafentaste gestanden. Vor seinen Augen sei der Arbeiter Thomas erschossen worden. Als er ihn habe aufheben wollen, habe die Polizei weitergeschossen.
- Zeuge Schneider erklärte, er habe gesehen, wie in der Nähe eines Baumes ein Sipo stand, der direkt auf einzelne gezielt und geschossen habe.
- Zeuge Erlor sagte aus, daß er sich bemüht habe, zu den Verwundeten zu kommen, um seinen Samariterdienst auszuführen. Ein Sipo mit vorgehaltener Pistole habe ihn aber hindern wollen.
- Zeuge Rother berichtete, daß ihn ein Sanitäter habe verbinden wollen. Die Polizei habe das Feuer auf ihn gelenkt.

Der 'Kämpfer' vom 26.2.1930 schrieb über diese Verhandlung u.a.:
..." Alle Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß die Polizei nicht in Notwehr handelte, daß sie das Feuer direkt auf die Menge eröffnete, als noch 15 - 20 m Abstand zwischen Polizei und Teilnehmern der Demonstration war. Eine Anzahl der verletzten Arbeiter und die Toten wurden durch Schüsse niedergestreckt, als sie sich bis zu 200 Meter von der Polizei entfernt befanden. Die Mehrzahl der Toten und Verletzten wiesen Rücken- und Seitenschüsse auf..."

Die 'Weltbühne', unter Leitung von Carl von Ossietzky veröffentlichte ^{in dem Bericht} über den Untersuchungsausschuß und die von ihm geführten Verhandlungen. Darin hieß es:

..." Eine behördliche Untersuchung darüber, ob die Sipos durch den Gebrauch der Schußwaffe, sich dadurch ihrerseits strafbar gemacht hat, ist weder eingeleitet, noch zu erwarten. Deshalb bildete sich in Chemnitz aus angesehenen Persönlichkeiten ein Ausschuß zur Untersuchung der Vorgänge, um die wahren Zusammenhänge klarzustellen.....

Wie seinerzeit in den Berliner Versammlungen trugen die Aussagen das Gepräge größter Gewissenhaftigkeit. Übereinstimmend bekundeten alle Demonstranten und unbeteiligte Mitglieder politischer Parteien und Unorganisierte die gleichen Wahrnehmungen...." (aus 'Rote Fahne' v. 20.3.30)

Nach dem Abschluß der Zeugenvernehmung erklärte der Untersuchungsausschuß, daß

..."der grausame Arbeitermord in Hartmannsdorf die Frucht des politischen Kurses ist, der im Interesse einer unverhüllten Kriegspolitik, im Interesse der Durchsetzung des räuberischen Yong - Planes mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die um Lohn und Brot kämpfenden Arbeiter durchgeführt wird."

(Kämpfer, v. 27.2.30)

Die Reaktion versuchte durch ihre Presse die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses als "...billiges Propagandamanöver"... hinzustellen, das ..."völlig wertlos" sei. In Wirklichkeit verfolgte sie mit Hilfe von Polizeispitzel sehr aufmerksam den Verlauf der Verhandlungen.

In einem Schreiben des Polizeipräsidiiums Chemnitz vom 1.3.30 an die Chemnitzer Staatsanwaltschaft berichtete der Oberregierungsrat Dr. Schlze u.a.:

..."Die im Bericht (der Presse) genannten, noch nicht befragten Personen werden noch ermittelt und zur Sache vernommen werden." An anderer Stelle des Schreibens heißt es:

... "Die in der Versammlung aufgetretenen Zeugen (Kommunisten) haben bestimmt nur das ausgesagt, was dem sogenannten Ausschuß angenehm war. Die Veranstaltung hatte nur den Zweck, die Polizei zu verleunden und die Versammlungsbesucher gegen die Polizei aufzuhetzen..."

Dieser Einschätzung folgte auch sofort die Verhaftung des verantwortlichen Redakteurs des 'Kämpfer's .

(Naumann u. Gen. B IV 3833 aus 2 GGAV 12/30)

Auch im Anlageschreiben zur Einweisungsnachricht für die Genossin Erna Knoth, KPD-Stadtverordnete in Chemnitz, in das Zuchthaus Waldheim, kam dies deutlich zum Ausdruck. Genossin Knoth wurde sofort nach dem Hartmannsdorfer Blutbad " als Hauptschuldige" verhaftet. In dem Schreiben hieß es:

... " Diese fanatische politische Einstellung der Frau Knoth ist als Beweggrund ihrer Tat anzusehen. Sie hat sich viel mit Politik befaßt und ist vor allem in der hiesigen kommunistischen Frauenbewegung tätig geworden. Sie ist als rücksichtslose Draufgängerin anzusehen. Ihre Briefe aus der Untersuchungshaft atmeten den größten Klassenhaß..."

Das Vorgehen der reaktionären Polizei charakterisierte die Genossin Knoth in einem Brief aus dem Zuchthaus Waldheim an die Genossin Anna Polster wie folgt:

... "Anna, du weißt doch, daß wir in der heutigen Gesellschaftsordnung nichts anderes als Gefängnis zu erwarten haben. Es kommen auch andere Zeiten, wo wir die Richter sein werden... Es ist ganz unerhört, wie brutal und gemein die Polizei vorgeht, für das Proletariat hat man eben weiter nichts, wie Gummiknüppel, blaue Bohnen, Zuchthaus und Gefängnis..."

(Naumann /Gen. Bd. 2 14. 2. 30)

Diese Briefe erreichten ihre Empfänger nicht. Sie wurden in den Gerichtsakten gefunden. Die Stellung der Arbeiter zu den Ereignissen in Hartmannsdorf äußerte sich in zahlreichen Anträgen um Aufnahme in die KPD. So traten allein in Chemnitz am 14. Februar 1930 24 Arbeiter der KPD bei. In Plauen waren es am 23. 2. 30 15 Arbeiter und in Sachsen stellten in der Zeit vom 24. 2. - 28. 2. 30 weitere 196 Arbeiter den Antrag, in die KPD aufgenommen zu werden. In der Zeit vom 17. 3. - 21. 3. 30 kamen in Sachsen nochmals 185 Anträge hinzu.

Breite Teile der Bevölkerung erklärten sich mit den politischen Gefangenen solidarisch. Dem Amtsgericht Chemnitz gingen aus dem gesamten Reich Protestresolutionen und -telegramme zu, in denen die Freilassung, besonders der Genossin Knoth gefordert wurde .

So forderte z.B. die von der KPD einberufene Frauenkonferenz in Berlin am 14.2.30 telegrafisch die Freilassung der Genossin Knoth und die Konferenz der werktätigen Frauen der Wasserkante stellte die gleiche Forderung am 3.3.30 .

Genossin Krupskaja, die Lebensgefährtin Lenins schrieb an die Genossin Knoth einen Brief, in dem nach 'Zimmer' folgendes zu lesen stand:

... "Du bist die erste Frau in Deutschland, die nach dem Kriege in einem Streik eine hervorragende Rolle spielt. Wie Rosa Luxemburg stehst Du treu zur Sache der deutschen Arbeiterklasse. Wenn es in Deutschland noch mehr solcher tapferer Frauen gibt, wird die ganze Sache des deutschen Proletariats schneller vorankommen. Wir Frauen in der Sowjetunion haben immer den Kampf der Arbeiter aktiv unterstützt und darum geht die Sache bei uns gut vorwärts. Wenn Du und mit Dir viele andere Frauen weiterhin so aktiv im Sinne der Beschlüsse der deutschen Partei arbeiten, werdet Ihr den Sieg schneller erringen. Die eigenen Erfahrungen des Kampfes werden Euch dabei helfen..."

Die Anstaltsleitung der Strafanstalt in Waldheim hielt diesen Brief monatelang zurück. Erst zur Entlassung aus der Haft bekam die Genossin Knoth den Brief ausgehändigt. Bei der späteren Etlieferung der Genossin Knoth in das Konzentrationslager, wurde der Brief von den Faschisten vernichtet. Genossin Knoth gab den Inhalt des Briefes sinngemäß gegenüber Horst Zimmer wieder.

Auf der 27. Sitzung des sächsischen Landtages rechnete der Abgeordnete Max Opitz mit den herrschenden Kreisen ab, die den Hartmannsdorfer Mord angestiftet hatten und nun durch einen Prozeß des Klassengerichts die Schuld daran den Arbeitern 'in die Schuhe schieben' wollten.

Er erklärte:

... " Wir wissen, daß Polizei und Staatsgewalt immer ihre Handlungsweise gegen das Proletariat rechtfertigen werden und daß sie auch Richter finden für die Rechtfertigung des Arbeitermordes."

Die folgenden Ereignisse bestätigten seine Worte.

Der Prozeß der Bourgeoisie begann am 18.3.1930 vor dem Amtsgericht in Chemnitz.

Bereits 6 Wochen vor Beginn des Prozesses, am 8. Februar 1930, fertigte das Chemnitzer Polizeipräsidium auf Anordnung des sächsischen Ministeriums des Innern einen Bericht an. Die Chemnitzer Staatsanwaltschaft erhielt davon eine Durchschrift.

Auf den Seiten 12 und 13 war folgendes zu lesen:

... "Ein klares Bild über die Vorgänge und über die Schuldfrage wird sich erst im Laufe des Gerichtsverfahrens, in dem ja die Zeugen unter Eideszwang ihre Aussage machen müssen, gewinnen lassen. Dann erst wird es sich zeigen, daß, was für das Polizeipräsidium schon heute einwandfrei erwiesen ist, die Polizeibeamten aus reiner Notwehr von der Schußwaffe haben Gebrauch machen müssen. Auch die Staatsanwaltschaft hat erklärt, daß für sie schon heute einwandfrei feststeht, daß die Polizeibeamten nach keiner Richtung hin irgend ein Verschulden an den Zusammenstößen treffe. Nach Meinung des Polizeipräsidiiums wird man die Schuld an dem ganzen Vorkommnis, wie es auch immer schon von der Mehrzahl der Landtagsabgeordneten und in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse zum Ausdruck gekommen ist, einzig und allein auf das Konto kommunistischer Verhetzung zu setzen haben. Daran wird auch das Ergebnis der von dem kommunistisch aufgezogenen sogenannten Untersuchungsausschuß vorgenommenen Erörterungen nichts ändern."

Damit waren Richtung und Ergebnis des Prozesses in Chemnitz bereits festgelegt.

Für den Prozeß waren ... "polizeiliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen (worden), wie sie bisher in Chemnitz noch nicht üblich waren..." (Chemnitzer Neueste Nachrichten v. 19.3.30)

Amtsgerichtsdirektor Dr. Engelmann schrieb am 10.3.30 an den Landgerichtspräsidenten:

... "Ich bitte aber weiter, die Tribüne (des Gerichtssaales) auf alle Fälle zu sperren, es könnten sich sonst exaltierte Kommunisten von oben zu Gewalttaten oder zumindest zu Störungen hinreißen lassen..."

Der Landgerichtspräsident antwortete darauf am 14.3.30, er habe veranlaßt, daß alle Personen, soweit sie nicht Gerichtspersonen sind, auf Waffen durchsucht und auch sonst kontrolliert würden. Die Aufgänge zu den Tribünen seien gesperrt. Ein ausreichender Polizeischutz stehe zur Verfügung.

Zum Prozeß wurden über 100 Jura- und Kriminalistikstudenten eingeladen. Damit sicherte man sich, wie der 'Kämpfer am 19.3.1930 schrieb, das erwünschte Publikum.

Aus den Prozeßunterlagen ließen sich nach Zimmer drei Teile des Prozesses erkennen:

1. Die Hauptverhandlung vom 18.3. bis 20.3.1930,
2. Eine Sonderverhandlung gegen nicht vernehmungsfähige Arbeiter

oder solche, die den Ladungstermin zur Hauptverhandlung nicht einhielten, am 24.6.1930

3. Die Berufungsverhandlung vom 19.6- 10.7.1930

Vor dem Gericht standen 13 Arbeiter unter Anklage.

Am 18.3. standen davon folgende Genossen vor dem Richter:

Alfred Naumann, Erich Helbig, Arno Buschbeck, Erna Knoth, Erich Kühnert, Werner Wagner, Heinz Wagner, Hans Klemm.

Die Verteidigung der 'Angeklagten' hatte die KPD gemeinsam mit der 'Roten Hilfe' übernommen. Sie nahm der Rechtsanwalt Dr. Karger wahr.

Die Situation vor dem Gerichtsgebäude schilderte der 'Kämpfer' wie folgt: "...Das Amtsgericht gleicht einem Heerlager. Alle Aus- und Eingänge sind durch schwerbewaffnete Sicherheitspolizisten besetzt. Selbst die erste Reihe der Bänke im Zuhörerraum ist mit Sipo besetzt."

Die reaktionäre Zeitung 'Chemnitzer Neueste Nachrichten' berichtete: "...Die zahlreich erschienenen Zuhörer wurden unter Bedeckung 'paketweise' ins Innere des Hauses geführt, mußten sich eine peinliche Untersuchung nach irgendwelchen Waffen gefallen lassen, (wobei ein Ton herrschte, wie man ihn auf dem Kasernenhof nicht schöner hören kann) und wurden dann in gut militärischer Weise auf einen Platz geführt. Eine Arbeit der Polizei, die mindestens übertrieben war, denn die meisten der erschienenen Zuhörer waren harmlose Kriminalstudenten..." (19.3.30)

Die Genossin Knoth wurde, dem Bericht dieser Zeitung zufolge, "... aus dem Gefängnis, das unmittelbar mit dem Gerichtsgebäude verbunden war, von sechs mit Karabinern bewaffneten Polizisten in den Schwurgerichtssaal geführt."

Wie die Zeitung weiter berichtete, habe das Gericht auf die Frage eines Verteidigers, (an Oberleutnant Nitzschmann) wie er es als Notwehr der Polizei erklären könne, daß die Toten und Verletzten fast ausschließlich Rückenschüsse aufwiesen und in einer Entfernung bis zu 200 Meter von der Polizei getroffen wurden, sofort erklärt habe, in diesem Prozeß gehe es nur um eine Anklage wegen Aufruhr und Landfriedensbruch und nicht um die Frage, ob die Polizei richtig oder falsch gehandelt habe.

Nach dreitägigem Prozeß wurden sieben Angeklagte zu insges. 34 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Genossin Knoth erhielt als angeblich 'Hauptschuldige' eine Strafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Die Berufung wurde abgewiesen.

(Naumann und Gen. Bd. II)

Arbeiterblut ist geflossen!

Fünf Tote! 18 Schwerverletzte in Hartmannsdorf!

Arbeiter und Arbeiterinnen der Hartmannsdorfer Betriebe!

Auf eure erwerbslosen Brüder und die gegen Lohnabbau streikenden „Reccina“ Arbeiter hat die entmenschte Polizei-Soldateska unter dem Kommando faschistischer ebermüder Polizeioffiziere gestern geschossen.

Die Opfer der Arbeiterschaft sind fünf Tote und 18 Schwerverletzte!

Weil die Erwerbslosen zu einer wichtigen Solidaritätskundgebung für die streikenden „Reccina“-Arbeiter marschierten, von denen gegen 150 von der Direktion dieser englischen Kapitalistengruppe der Protest wegen Tarifbruch eingeleitet wurde;

weil die Demonstration sich richtete gegen den organisierten Streikbruch der Nazis;

darum hat die Polizei als Büttel des englischen Kapitals Arbeiter nieder geschossen!

Diese Tatsache beweist die Verbundenheit der Kapitalisten aller Länder gegen die kämpfende Arbeiterschaft!

Der Mord in Hartmannsdorf ist ein Meilenstein auf dem Wege der deutschen Bourgeoisie, den die sozialdemokratischen Führer vorbereitet haben.

Zur Durchführung des Youngplanes braucht die deutsche Bourgeoisie die Leiden hungerter und verelendeter Proleten, braucht sie Blutader, um die Weltmarktschlachten zu schlichtern. Sie braucht sie aber auch, um Argumente zum Verbot der kommunistischen revolutionären Partei, der KPD, zu haben.

Arbeiter, wir rufen euch auf zum Kampf gegen dieses System. Die Parole muß sein:

Heute Donnerstag stehen ab 12 Uhr in Hartmannsdorf alle Betriebe still!

Heraus zum Massenstreik!

Heraus zur Kundgebung um 1 Uhr im Naturbad!



Bruno Freitag

Mitbegründer des Roten Frontkämpfer Bundes.
Durch Kopfschuß getötet.



Hurt Thomas

Getötet durch Schüsse in den Rücken



Richard Häntze

22 Jahre. Getötet durch Polizeikugeln
vor der Recenia 15.1.30



Joh. Paul Görschler

Durch Bauchschüsse getötet. + 19.1.30



Die Arbeiterschaft ehrt ihre Toten
entblößten Hauptes und mit gesenkten Fahnen



Die Beisehung wurde zur mächtigen Kundgebung
der Arbeiterschaft gegen Hunger und Faschismus

Der 'Kämpfer' , vom 21.3.30 schrieb:

..." Die Urteile sollen ein Exempel für die Zukunft sein und die Handhabe bieten, an sich nicht angreifbare Demonstrationen zu Landfriedensbruch und Aufruhr zu stempeln, indem die Maßnahmen der Polizei als in jedem Falle zweckmäßig anerkannt werden, wie es dieses Gericht tut."

Auch die Berufungsverhandlung vom 19.6.- 10.7.1930 brachte keine wesentlichen Änderungen an den Urteilen der Klassenjustiz.

Als beredtes Zeugnis internationalen Solidarität sei, neben vielen Solidaritätsschreiben und Aktionen der 'Roten Hilfe', auf eine künstlerisch gestaltete rotseidene Fahne hingewiesen, die von den Textilarbeitern aus Krasnojarsk den Receniaarbeitern überreicht wurde.

Nach 1933 soll die Fahne in Taura unter den Dielen versteckt gewesen sein. Nach den Schilderungen Krauses wurde das Versteck verraten. Der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter Porst hob, gemeinsam mit seinem Parteifreund, dem Fabrikanten Willy Donner das Versteck aus. Sie überführten die Fahne am folgenden Tage in das Dresdner Museum. Von dort aus soll die Fahne in das berühmte 'Braune Haus' in München gelangt sein. Über den weiteren Verbleib der Fahne wurde nichts bekannt.

8. Die politische Arbeit der Hartmannsdorfer Arbeiter bis zur Machtergreifung durch die Faschisten

Wenn auch der Streik der Hartmannsdorfer Arbeiter mit einer unmittelbaren Niederlage endete, so ließen die Arbeiter nicht in ihren Kampf gegen den aufkommenden Faschismus nach. Dafür waren unter anderem folgende Gründe ausschlaggebend:

1. das fortdauernde Anwachsen der Erwerbslosigkeit im gesamten Reich, das sich besonders im sächsischen Textilindustriezentrum, also auch in Hartmannsdorf immer stärker auswirkte.

1930 wies die Gemeindestatistik folgende Zahlen aus:

	30.6.	1.10.	31.12.	21.1.31
Arbeitslosenunterstützungsempfänger	473	224	418	434
Krisenunterstützungsempfänger	108	141	203	216
Wohlfahrtserwerbslose	46	71	110	138

Am 1.10.1930 gab es in Hartmannsdorf:

731	Erwerbslose	= 22,5 %	der Berufsfähigen,
1953	Kurzarbeiter	= 60,0 %	" "
572	Vollbeschäftigte	= 17,5 %	" "

2. hatte ein Teil der Arbeiter erkannt, daß die KPD mit ihrer Einschätzung der Situation recht hatte und daß der von ihr vorgeschlagene Ausweg der einzig mögliche war.

Die gute Arbeit der Hartmannsdorfer Genossen machte sich besonders in der Arbeitersportbewegung des Ortes bemerkbar. So traten im Januar 1930 die Mitglieder des Arbeiterturn- und sportvereins 'Vater Jahn' fast ausnahmslos zur 'Rot - Sport - Organisation' über. Unmittelbarer Anlaß dazu war der Ausschluß von 15 Fußballspielern durch die ehemalige Bundesleitung des Vereins. Ende 1930 folgte der Arbeiterradfahrerverein 'Solidarität' dem Beispiel des Sportvereins.

Am 29.4.1930 rüstete die KPD eine Delegation von 68 Maurern und Zimmerleuten aus, die ,mit Werkzeug und Material versehen, dem jungen Sowjetstaat beim sozialistischen Aufbau helfen sollte. Aus Hartmannsdorf wurden die Genossen Hans Klemm, Walter Otto und Fritz Kempe delegiert. Später folgte ihnen noch der Genosse Vorberger nach.

In der Sowjetunion wurde diese Delegation überaus herzlich empfangen und beim Bau des ersten Kugellagerwerkes des Landes, sowie eines Aluminiumwerkes eingesetzt. In freiwilligen Einsätzen halfen die Genossen außerdem beim Bau von Wohnungen, Schulen und der Moskauer Metro mit.

Die Briefe der Delegierten waren stets Gegenstand von Versammlungen der KPD im Ort. Sie trugen wesentlich zur Vertiefung der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft bei.

Im gleichen Jahr weilte die Genossin Olga Wiegner als Delegierte auf dem 'Roten Gewerkschaftskongress' in Moskau. Sie hatte Gelegenheit, die Hartmannsdorfer Bauarbeiter zu besuchen, die etwa 40 Km von Moskau entfernt arbeiteten.

Die Gemeinderatswahl vom 22.6.30 endete wiederum mit einem eindeutigen Erfolg der beiden Arbeiterparteien. Die Stimmenausählung ergab folgendes Ergebnis :

KPD 1087 ; SPD 789 ; Volkspartei 152 ; Nationalsozialisten 402 .

Um die Jahreswende 1930/31 kam es zur Gründung eines 'Kampfbundes gegen den Faschismus' und einer 'Arbeiterwehr'. Ursache dafür war der immer stärker werdende Terror der Nationalsozialisten.

Der Kämpfer

Organ der KPD (Sektion der Komintern) Bezirk Sachsen/Verwaltungsgebiet Chemnitz-Erzgebirge

Chemnitz, Donnerstag, 16. Januar 1933 13. Jahrgang

Fünf Arbeiter erschossen neunzehn schwer verletzt

Der Raubzug des Trustkapitals fordert Arbeiterblut. — Wider den Nationalsozialistischen Streikbrecher als Brotpatente — Staatsapparat vermahnen, geht den blutigen

eraus aus Betrieben und Stempelstellen

Sonnabend 12 Uhr Arbeitsniederlegung in den Betrieben!

8 Uhr Aufmarsch in Chemnitz, Theaterplatz, zur Beilegung der Todesopfer

Die Arbeiter der KPD sind bereit, alle Kräfte zu mobilisieren, um die Forderungen der Arbeiterbewegung durchzusetzen. Die Nationalsozialisten sind die Hauptgefahr für die Arbeiterklasse. Die KPD fordert die Arbeiter auf, sich zu organisieren und die Forderungen der Arbeiterbewegung durchzusetzen. Die KPD fordert die Arbeiter auf, sich zu organisieren und die Forderungen der Arbeiterbewegung durchzusetzen.

Abkassische Staatsmacht und Kapitalisten ein fester Block für den blutigen Lohnraub

Die abkassische Staatsmacht und die Kapitalisten sind ein fester Block für den blutigen Lohnraub. Die abkassische Staatsmacht und die Kapitalisten sind ein fester Block für den blutigen Lohnraub. Die abkassische Staatsmacht und die Kapitalisten sind ein fester Block für den blutigen Lohnraub.

Gemeinsam mit dem Polizeipräsidenten steht sie gegen die Opfer der mörderischen Regeln

Der Polizeipräsident, Schumann, und die Nationalsozialisten stehen gemeinsam gegen die Opfer der mörderischen Regeln. Der Polizeipräsident, Schumann, und die Nationalsozialisten stehen gemeinsam gegen die Opfer der mörderischen Regeln. Der Polizeipräsident, Schumann, und die Nationalsozialisten stehen gemeinsam gegen die Opfer der mörderischen Regeln.

Die KPD als Trägerin des blutigen Hungerkrieges

Die KPD ist die Trägerin des blutigen Hungerkrieges. Die KPD ist die Trägerin des blutigen Hungerkrieges.

Die Nationalsozialisten greifen die Polizei in Wirtschaftskämpfen an. Die Nationalsozialisten greifen die Polizei in Wirtschaftskämpfen an. Die Nationalsozialisten greifen die Polizei in Wirtschaftskämpfen an.

Überall Belegstättensammlungen

Überall Belegstättensammlungen. Überall Belegstättensammlungen. Überall Belegstättensammlungen. Überall Belegstättensammlungen. Überall Belegstättensammlungen.

Am Freitagabend Betriebsratensitzung

Am Freitagabend Betriebsratensitzung. Am Freitagabend Betriebsratensitzung. Am Freitagabend Betriebsratensitzung. Am Freitagabend Betriebsratensitzung. Am Freitagabend Betriebsratensitzung.

Der Aufmarsch der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 25. und 26. Januar in Chemnitz

Der Aufmarsch der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 25. und 26. Januar in Chemnitz. Der Aufmarsch der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 25. und 26. Januar in Chemnitz. Der Aufmarsch der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 25. und 26. Januar in Chemnitz.

Massenstreik!

Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik! Massenstreik!

Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken!

Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken! Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken! Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken! Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken! Sonnabend ruhen um 12 Uhr alle Fabriken!

Pölsche Massenstreiks Arbeitsruhe als Zeichen der Kampfbereitschaft und der Solidarität mit den Opfern der Trustdiktatur

Pölsche Massenstreiks Arbeitsruhe als Zeichen der Kampfbereitschaft und der Solidarität mit den Opfern der Trustdiktatur. Pölsche Massenstreiks Arbeitsruhe als Zeichen der Kampfbereitschaft und der Solidarität mit den Opfern der Trustdiktatur. Pölsche Massenstreiks Arbeitsruhe als Zeichen der Kampfbereitschaft und der Solidarität mit den Opfern der Trustdiktatur.

13 Uhr Aufmarsch aller Belegstättens und Erwerbslosen auf dem Theaterplatz

13 Uhr Aufmarsch aller Belegstättens und Erwerbslosen auf dem Theaterplatz. 13 Uhr Aufmarsch aller Belegstättens und Erwerbslosen auf dem Theaterplatz. 13 Uhr Aufmarsch aller Belegstättens und Erwerbslosen auf dem Theaterplatz.

Formiert die Einheitsfront des Klassenkampfes in den Betrieben und Stempelstellen! Rührt die Opfer des 13. Januar!

Formiert die Einheitsfront des Klassenkampfes in den Betrieben und Stempelstellen! Rührt die Opfer des 13. Januar! Formiert die Einheitsfront des Klassenkampfes in den Betrieben und Stempelstellen! Rührt die Opfer des 13. Januar!

Ein Worms ein Arbeiter erschossen

Ein Worms ein Arbeiter erschossen. Ein Worms ein Arbeiter erschossen.

Arbeiteraufmarsch im ganzen Bezirk

4000 Arbeiter protestieren!

Die Arbeiter des Bezirks protestierten am 15. Januar 1930 gegen die Kommunisten, die den Aufmarsch zum Opfer des 15. Januar in der Nacht zum 16. Januar in der Gegend von... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Die Arbeiter des Bezirks protestierten am 15. Januar 1930 gegen die Kommunisten, die den Aufmarsch zum Opfer des 15. Januar in der Nacht zum 16. Januar in der Gegend von... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Die Zwickauer Polizei übt Bürgerkrieg

Das Zwickauer Volkstafel „gebanert“

Zwickau, 15. Januar. (G. W. B.) Die Zwickauer Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Zwickau, 15. Januar. (G. W. B.) Die Zwickauer Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Zwickau, 15. Januar. (G. W. B.) Die Zwickauer Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Zwickau, 15. Januar. (G. W. B.) Die Zwickauer Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Massendemonstration in Altdorf

Altdorf, 15. Januar. (G. W. B.) Die Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Die Limbacher Arbeiter in der Kampffront

Limbach, 15. Januar. (G. W. B.) Die Arbeiter... (Text is very faint and partially obscured by noise)

SWD-Betriebsrat gegen Sammellisten

Die Arbeiter des Betriebsrat... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Wieder nationalsozialistische Bluttat

Die Arbeiter des Betriebsrat... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Orgelbehörden wüten in Berlin

Nationalsozialistische Orgelbehörden wüten in Berlin

Berlin, 15. Januar. (G. W. B.) Die Orgelbehörden... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Schutzweiges Wahlangebot

Die „Linden“ mimen „Arbeiterinteresse“

Verbindung der Linden bei der Stadtratswahl als parlamentarisches Aufhandelsobjekt

Berlin, 15. Januar. (G. W. B.) Die Linden... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Opfer des 15. Januar

Berlin, 15. Januar. (G. W. B.) Die Opfer... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Opfer des Dolzetterrors

- Bis jetzt sind als gestorben gemeldet:
 - H. H. H., Wasserturm 5, im Zehnpauer Krankenhaus.
 - K. K. K., Limbacher, Oststraße 4, im Limbacher Krankenhaus.
 - L. L. L., Bergstraße 13, im Rüdiger Krankenhaus.
 - M. M. M., Rehdorfstr. 118a.
- Verwundete:
 - Krankenhaus Zehnpauer Straße.
 - K. K. K., Mollstraße 12 (Nord).
 - P. P. P., Gerschke, Zwickauer Str. 166.
 - A. A. A., Brühl 7 (Nord).
 - Limbacher Krankenhaus:
 - V. V. V., Oberhofen/Schillerstraße.
 - S. S. S., Wittgenstraße, Steudt.
 - R. R. R., Rehdorfstr. 118a.
 - K. K. K., Rehdorfstr. 118a.
 - M. M. M., Rehdorfstr. 118a.
 - N. N. N., Rehdorfstr. 118a.
 - O. O. O., Rehdorfstr. 118a.
 - P. P. P., Rehdorfstr. 118a.
 - Q. Q. Q., Rehdorfstr. 118a.
 - R. R. R., Rehdorfstr. 118a.
 - S. S. S., Rehdorfstr. 118a.
 - T. T. T., Rehdorfstr. 118a.
 - U. U. U., Rehdorfstr. 118a.
 - V. V. V., Rehdorfstr. 118a.
 - W. W. W., Rehdorfstr. 118a.
 - X. X. X., Rehdorfstr. 118a.
 - Y. Y. Y., Rehdorfstr. 118a.
 - Z. Z. Z., Rehdorfstr. 118a.

Praktische Solidarität mit Recenia-Proleten

Praktische Solidarität mit Recenia-Proleten

Die Gewerkschaften... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Kommunistischer Abgeordneter in Morus in Ketten gelegt

Morus, 15. Januar. (G. W. B.) Der kommunistische Abgeordnete... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Arbeiter folg dem Beispiel

Die Arbeiter folgten dem Beispiel... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Arbeiter folg dem Beispiel

Die Arbeiter folgten dem Beispiel... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Arbeiter folg dem Beispiel

Die Arbeiter folgten dem Beispiel... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Arbeiter folg dem Beispiel

Die Arbeiter folgten dem Beispiel... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Arbeiter folg dem Beispiel

Die Arbeiter folgten dem Beispiel... (Text is very faint and partially obscured by noise)

Die Frauen der Streikenden sind

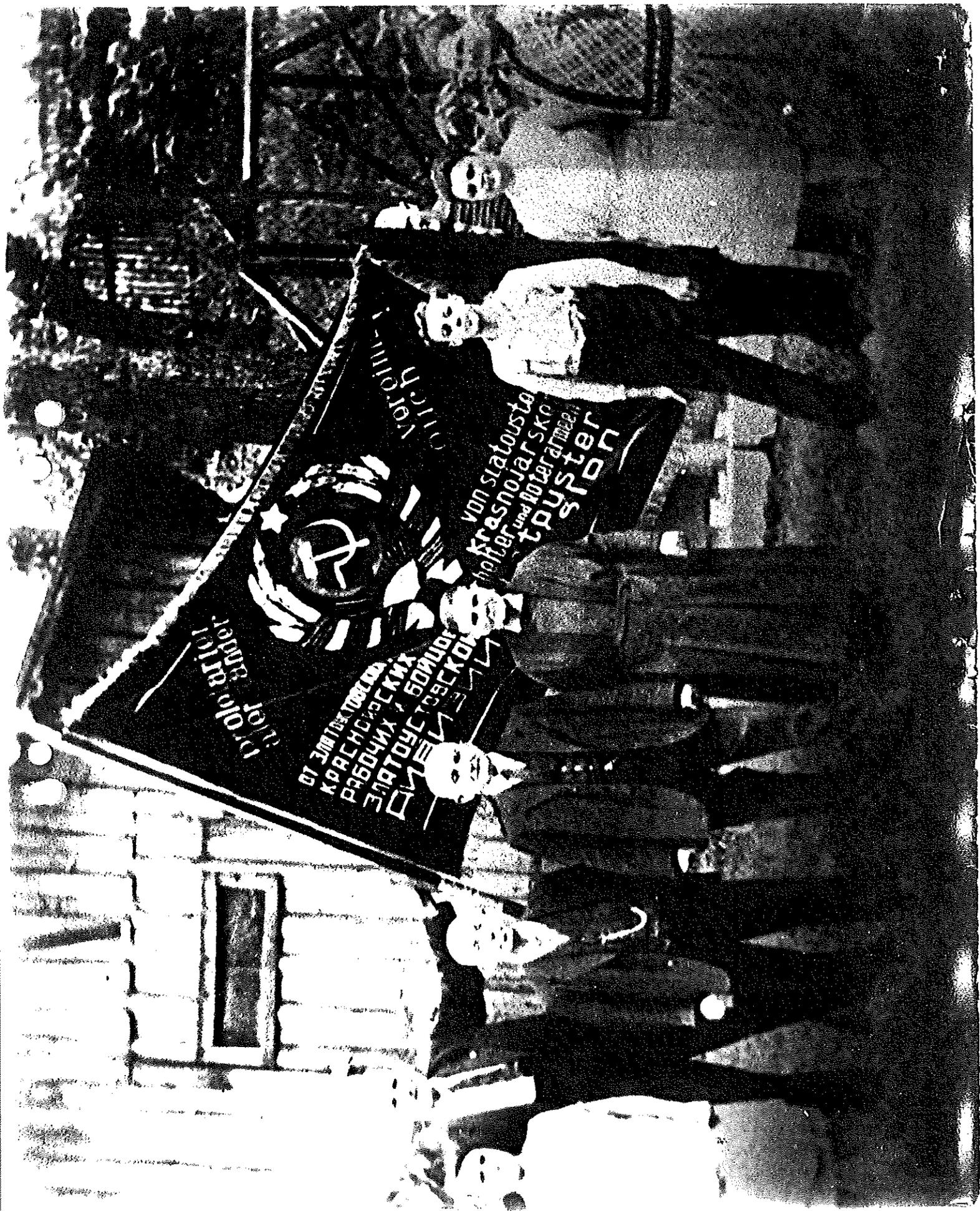
Die besten Kampfgenossinnen der Recenia-Belegschaft

Der Appell einer klugenbewußten Arbeiterfrau

Bereits über drei Jahre ist mein Mann in der Recenia beschäftigt. In den Zeiten der Hochkonjunktur, in den Jahren 1926 bis 1927, war er immer dort volle 48 Stunden beschäftigt gewesen. Seit zwei Jahren müssen unsere Männer kurzarbeiten und selbstverständlich wurde der Lohn damit auch geringer. Bald mußte auch die Belegschaft der „Recenia“ die kapitalistische Nationalisierung am eigenen Leibe verspüren, denn schon vor anderthalb Jahren forderte die Firma einen brutalen Lohnabbau. Ihm folgte ein zweiter im Februar 1929. Bei diesem Vorgehen hatte die Firma einen gewissen Erfolg, wenn auch nicht im entferntesten einen solchen wie sie sich es gewünscht hatte.

Nun stehen unsere Männer, darunter auch mein Mann, bereits wieder fünf Wochen im Streit gegen einen Lohnabbau von 20—37 Prozent. Wie mir nun mein Mann erzählt, haben nunmehr seine Kollegen einmütig dem Unternehmer bis zur letzten Unmose gegeben, indem sie eben sofort in den Streik traten und nicht erst nach Ablauf des üblichen Kündigungsfrist, wie das die sozialdemokratischen Gewerkschaften immer

RECEZIA



Durch die Verbindung der Bürgerlichen mit den Nationalsozialisten besetzten diese sämtliche leitenden Stellen im Gemeindeamt. Lediglich die Funktion des Gemeindeältesten konnte noch durch die KPD besetzt werden.

9. Der Kampf der Hartmannsdorfer Arbeiter während der faschistischen Herrschaft (1933 - 1945)

Das Jahr 1933 kam heran. Am 30.1.33 übernahm Adolf Hitler die Macht in Deutschland.

Nach wie vor wehrten sich die Arbeiter gegen die Überfälle der Faschisten. Sofort am Tage der Machtübernahme Hitlers begaben sich die führenden Genossen auch in unseren Orten in die Illegalität. In der Wohnung des Genossen Max Müller erfolgte die Gründung des illegalen "Parteikopfes". Ihm gehörten außerdem noch die Genossen Emil Landgraf und Ernst Wohlrabe an. Der Genosse Landgraf erhielt alle Anweisungen vom Genossen Wohlrabe. Die Aufgaben bestanden u.a. darin, an bestimmte Genossen Literatur weiterzugeben und die Literaturgelder an einen Genossen Müller in der 'Tetznermühle' in Göppersdorf weiterzuleiten. Bis 1935 kam es im Wald zu Herrenhaide zu regelmäßigen Zusammenkünften.

Am 15. Februar 1933 demonstrierten Hartmannsdorfer Erwerbslose gegen die, noch von der Regierung Papen und Brüning, eingeleitete Kürzung der Erwerbslosenunterstützung. Die aufgebrachten Arbeiter zogen vor das Rathaus und verlangten eine Stellungnahme des SPD-Bürgermeisters. Da griff die Polizei ein. Es folgten Verhaftungen und ein Prozeß gegen Edmund Klant und weitere 13 Genossen wegen Landesfriedensbruch. Dabei wurden Haftstrafen bis zu 18 Monaten ausgesprochen.

Am 27.2.1933 stand in Berlin der Reichstag in Flammen. Der Terror wurde immer stärker.

In der Nacht zum 1. März 1933 umstellte Chemnitzer Sicherheitspolizei, unterstützt von Nationalsozialisten, das Gelände des Naturbades. Sie drangen in die Gasträume des Arbeiterlokals ein und prügelten die Teilnehmer an einem Lehrvortrag des Arbeitersamaritervers eins aus dem Haus. Unter den Verhafteten befanden sich auch die anwesenden kommunistischen Gemeindevertreter Nitzsche und Arthur Loß.

In der gleichen Nacht verhaftete man auch alle übrigen KPD- Abgeordneten, darunter den Gemeinderat Georg Ludwig und die Genossin Flora Prymuczala. Haussuchungen fanden statt.

Die Verhafteten wurden in das Polizeigefängnis Chemnitz eingeliefert.

In den folgenden Tagen wurden die Verhaftungen fortgesetzt. Außer Johannes Constantin war die gesamte KPD - Fraktion des Gemeinderates inhaftiert worden.

Trotz der Gefahr standen Genossen der KPD und SPD an verschiedenen Stellen des Ortes auf Wache. Sie warteten auf zentrale Anweisungen. Es geschah jedoch nichts.

Die verhafteten Genossen waren am 2. März vom Polizeipräsidium in das alte Polizeigefängnis in der Langestraße in Chemnitz überführt worden. In der ersten Haftwoche wurden unter Aufsicht von Gefängnisangestellten die bisherigen Lager- und Leerräume von den Gefangenen gesäubert. Nach der Reichstagswahl kamen faschistische Schlägertrupps aus den Heimatorten der Verhafteten. Sie mißhandelten "ihre" Gefangenen in furchtbarster Weise.

Genosse Karl Pflug, der ebenfalls zu den Gefangenen gehörte, schilderte diese Tage wie folgt:

..."Nach der Reichstagswahl kamen die Nazis aus den Ortschaften, aus denen wir waren. Hartmannsdorf machte den Anfang. Nazi-Porst, nun kommissarischer Polizeileiter in Hartmannsdorf, machte mit meiner Person den Anfang und ließ mich in ein Polizeizimmer holen. Dort wurde ich als erster von allen Insassen mißhandelt und zusammengeschlagen, wobei mir die vorderen Zähne eingeschlagen wurden. Dies alles vollbrachte Porst im Beisein eines Dutzend solcher Galgengesichter in Naziuniform. Als nächster kam Georg Ludwig dran, den man aber nicht geschlagen hat. Desto mehr bekamen es der Jugendliche Vogt und der junge Abgeordnete Kurt Schneider zu spüren. Nachdem wir Hartmannsdorfer durch waren, wurde wir fünf Personen aus unseren Zellen in eine größere gebracht. Dort warf man als letzten den Jugendfreund Gerhard Vogt zu uns herein.

Vogt berichtete uns:

Jch mußte mich nackt ausziehen und wurde über einen Tisch gelegt und mit Gummiknüppel über Gesäß und Rücken geschlagen, so daß ich vor Schmerz meinen Kot fahren ließ. Darauf wurde ich gezwungen, mit meinem ausgezogenen Hemd und Unterhose den Kot aufzuwischen...

Es war gut, daß ein Becken mit Wasser in der Zelle stand. So konnte ich den blutunterlaufenen Rücken kühlen.....

So verbrachten wir die Nacht. Schneider ist auch so von Porst und Kumpanen verprügelt und in eine Nachbarzelle geworfen worden. In den nächsten Tagen kamen die Nazis aus allen Orten und mißhandelten ihre Opfer. Der Genosse Graf aus Einsiedel wurde am Tage und des nachts ins 'Hansahaus' geholt und mißhandelt."
(pers. Aufz./Pflug)

Zur Reichstagswahl, am 5. März 1933 wurden von 4677 wahlberechtigten Bürgern Hartmannsdorfs 4213 gültige Stimmen = 90 % abgegeben. Diese hohe Wahlbeteiligung (früher lag sie bei 80%) kam daher, daß die Nationalsozialisten alle voraussichtlichen Nichtwähler unter Druck gesetzt hatte.

Mitglieder der KPD, die noch nicht verhaftet waren, holte die SA aus ihren Wohnungen. Sie schleppte diese in das SA - Heim und mißhandelte sie schwer. In den Wohnungen der KPD-Mitglieder wurde wiederholt nach Waffen und Parteiliteratur gesucht. Im Konsumlager riß man die Dielen auf.

Partei material und Bücher wurden beschlagnahmt und auf dem Grundstück des 'Hotel Kronprinz' öffentlich verbrannt. Auch eine Büste Lenins fiel der SA zum Opfer.

In der Woche vom 13.- 18. März 33 zwang die SA eine Anzahl Hartmannsdorfer Bürger, Wahllosungen der KPD zur Reichstagswahl von Plakatsäulen und Häuserwänden abzuwaschen.

Bereits am 6. März 33 wurde der Lehrer Arno Müller aus dem Schuldienst an der Hartmannsdorfer Schule entfernt.

Am 20. März beurlaubte man in Anwendung des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" die Lehrerin Gabriele Bradtke. Alle übrigen Lehrer wurden am 24. März verpflichtet, sich hinter die nationalsozialistische Regierung zu stellen und in ihrem Sinne die Schuljugend zu erziehen. Arno Müller wurde am 9. März 1933 verhaftet und mit anderen Genossen abtransportiert. In Chemnitz verhaftete man auch die kommunistische Abgeordnete Erna Knoth.

Sofort nach der Wahl hielten die übriggebliebenen Genossen im Naturbad, gemeinsam mit parteilosen Arbeitern, eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, in die Illegalität zu gehen. Die Genossen wurden in Stützpunkte eingeteilt. Man beschloß die Einrichtung eines Kurierdienstes, der an die Genossen die zu treffenden Maßnahmen übermitteln sollte. (Pflug)

Am 19.3.1933 wurden sämtliche noch nicht verhafteten Genossen aus Hartmannsdorf von den Faschisten ins 'Naturbad' geladen. Dort hielt der Ortsgruppenleiter der Nationalsozialisten Kurt Porst eine Ansprache. Er drohte, wer am nächsten Tage noch in Waffenbesitz sei, werde 24 Stunden am Rathaus hängen. Im Anschluß an die Versammlung zwang man die Genossen, unter Bewachung in den Schrebergärten nach Waffen zu suchen.

Ende März 1933 erfolgte eine neue Verhaftungswelle durch den SA - Sturm Limbach. In Limbach und Hartmannsdorf fanden Verhöre statt. Mitglieder der SPD und KPD wurden verprügelt.

Die beiden Lagerhalter aus dem Konsum Limbach, Max Demmler und Arno Förster wollten sich der Festnahme durch die Flucht entziehen. Sie flüchteten in den Wald. Im Mühlau nahm sie ein Einwohner auf. Er verriet sie an die Faschisten. Die Faschisten holten die beiden mit dem Auto ab. Sie schleppten sie in die Nähe der Teiche an der Limbacher Straße. Dort stachen die Faschisten die beiden Genossen unter Gröhlen nieder und erschossen sie. Heute steht an der Mordstelle ein Gedenkstein.

Am 23. April 1933 vernahmen die Faschisten erneut die verhafteten Arbeiter. Ein Teil davon wurde entlassen. 80 - 90 Jahaftierte, hauptsächlich aus dem damaligen Kreis Rochlitz wurden am 19. Mai in das Konzentrationslager Colditz eingeliefert. (Pflug)

Während die revolutionären Arbeiter zum größten Teil in den Gefängnissen mißhandelt wurden, versuchten die Faschisten und Unternehmer in Hartmannsdorf am 1. Mai 1933 der Bevölkerung ein Beispiel "guter Klassenharmonie" vorzugaukeln. Unternehmer, rechte Gewerkschafter und Arbeiter demonstrierten an diesem Tag durch den Ort. Doch wenige Tage später änderte sich dies schon wieder. Die Nationalsozialisten lösten die Gewerkschaften auf. Ihre Angestellten wurden entlassen. Ebenso erging es den Beamten und Angestellten der SPD im öffentlichen Dienst.

Trotzdem ging der Kampf der Arbeiter auch in Hartmannsdorf weiter. Aber nur wenige brachten den Mut zur illegalen Arbeit auf. Neben der Arbeit der illegalen Ortsleitung der KPD unter Max Müller, versammelten sich auch die Jungkommunisten unter Leitung des Genossen Oswald Rothenburger. 1934 verhafteten die Faschisten den Jugendgenossen Erhard Hahn. Sie verurteilten ihn zu einer Zuchthausstrafe. Anschließend wurde Genosse Hahn in das KZ Buchenwald eingeliefert. Im zweiten Weltkrieg wurde Genosse Hahn in eine SS - Strafkompagnie gepreßt.

Die Genossen Rothenburger und Hößler wurden ebenfalls verhaftet. Genosse Rothenburger bekam eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten ausgesprochen.

1935 wurde das gesamte Netz der illegalen Organisation im Bezirk von den Faschisten aufgerollt. Was die Ursache dafür war, ist im Einzelnen nicht bekannt geworden. Es wurde vermutet, daß ein Kurier mit Material mit dem Motorrad verunglückte.

Genosse Pflug berichtete darüber:

..." Erzgebirge - Vogtland, Bezirk Leipzig, alles ging vor uns hoch, sodaß auch wir in Hartmannsdorf mit hineingezogen wurden.

9 Angeklagte waren wegen 'Vorbereitung zum Hochverrat' 3/4 bis

1 Jahr in Dresden und anderswo in Untersuchungshaft. Im September 1936 fand der Prozeß beim Oberlandgericht Dresden statt..."

Aus Hartmannsdorf waren u.a. die Genossen Wohlrabe, Pflug, Landgraf, Karl Schmidt, Walter Steidten, Erich Stopp, Max Lämmermann und Edmund Klamt verhaftet worden.

Das Oberlandgericht sprach eine Gesamtstrafe von 20 Jahren und 4 Monaten Zuchthaus aus. Die niedrigste Strafe betrug 1 1/2 Jahre und die Höchststrafe 4 Jahre Zuchthaus. Es erhielten:

die Genossen	Wohlrabe	4 Jahre Zuchthaus,
	Stopp	4 Jahre Zuchthaus,
	Pflug	2 Jahre, 8 Monate Zuchthaus,
	Landgraf	2 Jahre, 8 Monate Zuchthaus,
	Schmidt	2 Jahre, 7 Monate Zuchthaus,
	Lindner	2 Jahre Zuchthaus,
	Steidten	1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

der Genosse Klamt wurde freigesprochen.

Bereits am 4.1.1934 war der Ortsrichter Graupner wegen seiner 'marxistischen Einstellung' aus seinem Amte entfernt worden. Sein Amt wurde von dem Faschisten Johannes Henschel übernommen. Ebenso mußte der Bürgermeister Hofmann gehen. An seine Stelle trat der Faschist, Rechtsanwalt Reismann aus Flöha.

Die verurteilten Genossen wurden am 23. September 1936 in das Zuchthaus Zwickau eingeliefert.

Am 7. April 1938 sollte laut Urteil der Genosse Pflug aus der Haft entlassen werden. Er wurde in das Polizeigefängnis Chemnitz gebracht. Von dort aus schleppte man ihn über Waldheim, Halle in das Konzentrationslager Buchenwald. Dort wurde er am 7. Juli 1943 entlassen. Über die weitere Arbeit der Hartmannsdorfer Genossen in den folgenden Jahren ist nur wenig bekannt geworden.

Wiederholt versuchten Hartmannsdorfer Bürger den inzwischen eingetroffenen Kriegsgefangenen mit Lebensmitteln und Rauchwaren zu helfen.

Dem Genossen Klamt wollte deshalb die Gestapo erneut verhaften. Er hatte dies im Stahlwerk Krautheim in Borna versucht.

1944 rettete der Bahnangestellte Fritz Dietze 15 sowjetischen Kriegsgefangenen das Leben, indem er einen Waggon zum Stehen brachte.

Nach unvollständigen Mitteilungen kamen während der faschistischen Herrschaft folgende Hartmannsdorfer Bürger ums Leben:

Herr	Fischer	wegen Religion	im KZ Dachau,
Herr	Paul Villa	wegen illegaler Briefe	im KZ Dachau,

Abgef. d. 2. AUG 1940

An
die Kommandantur des Konz.-Lager
Sachsenhausen
in

Oranienburg.

IV/Eff.-Az. 24.7.40
14/5 P./R.7.40

MA. 1.8.1940.

Häftling Erich Polster, geb. 7.7.08.

In der Anlage überreiche ich Versicherungskarte Nr. 9 und Aufrechnungsbescheinigungen Nr. 7 und 8 für Obengenannten. Weitere Aufrechnungsbescheinigungen können nicht beigebracht werden.

Der Bürgermeister.

I. V.

Ma

, L. Beig.

Mit:

- 1 Versicherungskarte Nr. 9
- 2 Aufrechnungsbescheinigungen Nr. 7 und 8.

Ma

19. AUG 1939

An den

Herrn Landrat,

Rochlitz.

M:400/39

10.8.1939

MA

18.8.1939.

Wehrunwürdige Personen.

Die hier wohnhaften und als wehrunwürdig bekannten Personen sind:

Landgraf, Max Ernst, geb. 15.4.1895 in Hartmannsdorf, Adolf-Hitler-Str. 90;

Uhlich, Paul Walter, geb. 1.9.1907 in Kändler, wohnhaft Limbacher Str. 3;

Kühn, Fritz Arthur, geb. 13.3.1915 in Hartmannsdorf, wohnhaft Adolf-Hitler-Str. 124 b. Hartig.

Entscheid. ausgesetzt und bis jetzt noch keine Mitteilung erhalten über:

Nietzschnann, Ernst Kurt, geb. 19.3.1907 in Leipzig, wohnhaft Leipziger Str. 43.

Der Bürgermeister.

1/10

Herr Max Schmiedel wegen "Feindpropaganda" Er wurde in Plötzensee die Treppe hinabgestürzt.
Herr Fritsch als "Asozial" lief im KZ Buchenwald in den elektrischen Zaun.

Auch unter den im Ort untergebrachten Kriegsgefangenen waren Opfer zu beklagen. So wurde auf dem Sportplatz ein serbischer Kriegsgefangener aus unbekanntem Gründen gehängt.

Von den sowjetischen Kriegsgefangenen verstarben 19. Sie wurden außerhalb des Friedhofs, bei den Kindergräbern verscharrt. 1945 erfolgte die Umbettung auf den sowjetischen Friedhof in Karl-Marx-Stadt.

In den beiden Weltkriegen hatte Hartmannsdorf 768 Tote zu beklagen.
239 fielen im ersten Weltkrieg
529 kamen im zweiten Weltkrieg ums Leben.

Dies sollte uns Verpflichtung sein, mitzuhelfen, daß ein dritter Weltkrieg verhindert wird.

10. Die Befreiung des Ortes vom Faschismus

Über die Apriltage 1945 gibt eine Niederschrift Auskunft, deren Verfasser leider nicht zu ermitteln war:

" 14. April 1945:

Es ist 15 Uhr, soeben bin ich während Tieffliegertätigkeit, mit dem Fahrrad von meinem Dienstort Penig kommend, in Hartmannsdorf eingetroffen, als auch die Sirenen schon "Panzeralarm" heulen. Ich ahne nichts Gutes; denn am Dorfeingang an der Chemnitzer Straße sah ich, daß "Panzersperren" errichtet wurden. Wenn es nicht so furchtbar ernst wäre, könnte man lachen. Ein auf der Straße aufgeschütteter Steinwall ist doch kein Hindernis für heranrollende Panzer, die ebensogut auf den sich zu beiden Seiten der Straße erstreckenden Feldern heranzufahren können. Auf jeden Fall aber wird auf diese Weise klar zum Ausdruck gebracht, daß man gewillt ist, diesen kleinen Industrieort zu verteidigen, nachdem ringsum Dörfer und Städte kampflos kapitulierten. und die Front so tief im Landesinnern verläuft, daß man von einem entschiedenen Krieg sprechen kann. Warum soll nun hier, in diesem Ort ohne jede strategische Bedeutung, das Blut der Zivilbevölkerung fließen? In Hartmannsdorf ist die Befehlsstelle für die Kriegsgefangenenlager der Umgebung. Deshalb sind hier mehr Offiziere und Soldaten stationiert, als in anderen Ortschaften. Wahrscheinlich haben diese Offiziere den Befehl zur Verteidigung gegeben, um ihr kostbares Leben zu schützen.

20 Uhr : Noch ist alles ruhig, unheimlich ruhig. Niemand weiß, was eigentlich los ist. Vielleicht gönnen sich die anrückenden Formationen eine Ruhepause. Doch niemand wagt, in den Wohnungen zu bleiben, alles sucht in den Kellern Schutz und bereitet sich auf eine unruhige Nacht vor.

15. April, morgens 6 Uhr:

Außer einigen entfernten Schüssen verlief auch die Nacht noch ohne Zwischenfälle. Einige Unentwegte wagen sich auf die Straße, um die Lebensmittelvorräte zu ergänzen; in den meisten Bäckereien wurde im Laufe der Nacht noch Brot gebacken. In der Ferne leuchten vereinzelt Feuerscheine, sonst ist es noch immer friedlich und still.

14 Uhr: Die anhaltende Stille hat im Laufe des Vormittags immer mehr Menschen ins Freie gelockt. Geschäftsleute versuchen, schnell noch etwas Geld zu verdienen und räumen ihre Lagerbestände, woanders werden diese von der Bevölkerung geräumt, so vor allen Dingen das Marinelager in der Fabrik von Schrepel und Kutzschbach. Groß ist jedoch Angst und Schrecken, als die raffende und beutehungrige Menge in der Mittagszeit plötzlich vom Einschlag einiger Artilleriegeschosse überrascht wird. Die große Esse von Aurichs Fabrik erhielt einen Treffer und in der Nähe des Friedhofs wurde eine junge Mutter, die vom Marinelager weg schnell zu ihren Kindern eilen wollte, so schwer getroffen, daß sie kurze Zeit darauf verstarb. Alles hockt nun zitternd in den Kellern.

16 Uhr: Soeben bin ich mit dem Arzt von einem Rundgang zu den Schwerverwundeten zurückgekommen. Wir haben im Hause Poststraße 1 außer einigen wenigen Gewehrkugeln, vermutlich Querschlägern, nicht allzu viel verspürt. Als die dumpfen Geräusche und Erschütterungen erkennen ließen, daß Panzerwagen durch das Dorf rollten und der Geschützlärm verstummte, waren wir unter dem Schutze einer Rot-Kreuz-Flagge zu dritt aufgebrochen. Zuerst wurden wir auf das Gehöft des Bauern Rudolph gerufen. Das Gehöft hatte einen Artillerietreffer erhalten, die Bäuerin wurde sofort getötet, 2 Männer schwer verwundet, davon einer so schwer, daß ihm leider nicht mehr zu helfen war.

Wüst sah es auf der Leipziger Straße aus: Das Textilgeschäft, Ecke Post- und Leipziger Straße, und der Kassenraum der Sparkasse brannten, auf der Straße selbst lagen Berge von Kartuschen, die Häuser wiesen teils größere, teils kleinere

Einschußstellen auf. Am Schlimmsten war es zwischen Feld- und Burgstädter Straße, eben dort, wo die Panzersperre errichtet worden war. Diese war inzwischen längst beseitigt und ein amerikanischer Panzer nach dem anderen mit aufgesessener Infanterie fuhr an uns vorüber.

Im Hause Leipziger Straße 25 hatten deutsche Soldaten, die vor den durchgebrochenen Amerikanern flüchteten, Schutz gesucht und dadurch das Leben der Einwohner gefährdet. Auch hier mußte ein Zivilist sein Leben lassen, während mehrere Frauen durch Splitter schwere Verletzungen davongetragen hatten. Auch im Hause Weststraße 1 wartete ein Schwerverwundeter auf ärztliche Hilfe.

Besonders zu erwähnen ist der beispielhafte Einsatz der französischen Sanitäter aus dem Kriegsgefangenenlager. Sie waren als erste zur Stelle, um die verwundeten deutschen Zivilisten zu verbinden; trugen Schwerverletzte ins Lazarett in der Schule und brachten auch soeben einige leichter Verwundete mit einem Handwagen zum Arzt. Ihr freiwilliger und selbstloser Einsatz im Feindesland zeugte von wahrer Humanität.

17 Uhr:

Noch einmal erlebte die Einwohnerschaft von Hartmannsdorf einen großen Schreck, als plötzlich die Luft von einer heftigen Detonation erzitterte. Aus dem Hotel "Kronprinz" schoß ein Rauchpilz. Dort war ein Munitionslager gefunden und in die Luft gesprengt worden. Weiter rollten die Panzer in Richtung Chemnitz.- Auch an den Häusern der Schiller- und Goethestraße und am Ortseingang des Unterdorfes gab es einige Gebäudeschäden zu verzeichnen.

Montag, den 17.4.1945:

Allmählich beginnen die Menschen wieder die Keller zu verlassen und sich in ihren Wohnungen einzurichten. Der Ort wurde zum Artilleriestützpunkt gegen Chemnitz, das sich noch verteidigt. Heute in der Mittagsstunde griff ein deutscher Jäger mitten im Dorfe den amerikanischen Nachschub auf der Leipziger Straße an und gefährdete dadurch abermals die friedliche Zivilbevölkerung. Selbstverständlich wurde von amerikanischen Jägern sofort die Verfolgung aufgenommen und es kam zu einem Luftkampf über den Häusern des Dorfes. Wahrscheinlich durch Notwurf des deutschen Jägers wurde das Haus Poststraße 1 von einer Bombe getroffen, die glücklicherweise nicht detonierte und nur geringen Gebäude-

schaden anrichtete."

Die Kirchenchronik vermeldet über diese Zeit:

... " Am 14. April brach auch über Hartmannsdorf das Kriegsunglück herein: Die Amerikaner rückten von Penig kommend mit Panzerwagen und Geschützen heran und beschossen unseren Ort, der sich auf Befehl der national-sozialistischen Machthaber törichterweise zu verteidigen versuchte. Bei diesen Kämpfen wurde die Kirche und der Friedhof durch Artillerie-Beschuß beschädigt, die Kirchenfenster zertrümmert, der Gasthof 'Kronprinz' in Brand gesteckt. Nach wenigen Stunden des Kampfes war unser Ort in den Händen der Amerikaner. Die Einwohner hatten sich durch Flaggen weißer Tücher... bedingungslos ergeben. Der Kampf hatte auch etliche Tote unter den Bewohnern gefordert. Der Ortsgruppenleiter und noch ein verantwortlicher Nationalsozialist, sowie der damalige stellvertretende Bürgermeister und seine Frau hatten sich durch Selbstmord der Verantwortung und Strafe, die sie getroffen hätte, entzogen. Während der Besetzung des Ortes durch die Amerikaner war unser Ort von Chemnitz vollständig abgeschlossen, so daß auch wir Pfarrer nicht zu unseren Chemnitzer Gemeinden konnten. Erst ab 13. Juni, nach Abzug der Amerikaner und dem Einzug der Russen, wurde die Grenze wieder geöffnet... Ab 13. Juni hatte Hartmannsdorf russische Besatzung und gehörte von da an zur russischen Zone. Auch während der russischen Besetzung wurde das kirchliche Leben nicht gestört..."

XII. Aus der Geschichte der Sportbewegung in Hartmannsdorf

In Deutschland begann die Turnbewegung mit der Gründung des ersten Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin, durch Friedrich Ludwig Jahn.

Die preußische Reaktion witterte jedoch hinter der Sportbewegung eine fortschrittliche Vereinigung. Sie verhängte deshalb 1812 eine Turnersperre, die bis 1842 andauern sollte.

Nachdem die Turnersperre aufgehoben worden war und die bürgerliche Revolution von 1848/49 mit einer Niederlage endete, führte man an den Hochschulen das Turnen ein.

Das eigentliche Volksturnen begann jedoch erst mit dem Einführen des Vereinsturnens in den 60 - er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

1860 wurde die bürgerliche "Deutsche Turnerschaft" gegründet.

Am 7.4. 1862 gründete in Hartmannsdorf der Lehrer C.A. Naumann den "Deutschen Turnverein J.P.). Der Gedanke zur Gründung des Vereins kam vom hiesigen Arzt, Dr. Dietrich. Der Verein trug ausschließlich bürgerlichen Charakter. In den ersten beiden Jahren hatten C.A. Naumann die Funktion des 1. Turnwarts und Dr. Dietrich die Funktion des zweiten Turnwarts inne.

Erster Turnlehrer des Vereins war der Zimmermeister Timmerling aus Burgstädt, der auch die ersten Geräte beisteuerte. Es waren

" 2 hölzerne Barren, 2 Recks zum Preise von 13 Thalern und
1 Klettergerüst." (Krause)

Der erste Turnplatz des Vereins befand sich neben dem Braugut.

Das heutige Verwaltungsgebäude der LPG- Tierproduktion wurde als Luftschutzschule auf dem ehemaligen Turnplatz gebaut.

Im Januar 1889 reichte der neu gegründete "Naturheilverein zu Hartmannsdorf" sein Statut beim Amtsgericht Burgstädt ein. Dieser

Verein war aus einem Arbeiterbildungsverein hervorgegangen.

Die Losung des Vereins lautete:

" Licht - Luft - Sonne - Wasser".

Der Verein betrachtete als seine Hauptaufgabe

..." die Gesunderhaltung des Körpers in frischer und freier Luft..."

Der Naturheilverein erwarb ein Grundstück zwischen dem Kirchhof'schen Teich und der Gärtnerei Pechthold. Hier entstanden die ersten Schrebergärten des Ortes. Später legte sich dieser Verein den Namen "Volksgesundheit" zu.

Der "Deutsche Turnverein" begann am 3.5.1900 mit dem Bau der ersten Turnhalle in Hartmannsdorf.

1905 erfolgte bei uns die Gründung des ersten Fußballvereins "Hartmannsdorf 05".

Dieser Verein schloß sich dem bürgerlichen Verband an.

Der Beginn der Arbeitersportbewegung in Deutschland ist erst in den 90 er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu finden. Bisher waren sportbegeisterte Arbeiter in den bürgerlichen Vereinen tätig geworden. Als Anfang 1890 viele Arbeitersportler aus den bürgerlichen Sportvereinen ausgeschlossen wurden, gründeten diese am 16.6.1892 den "Märkischen Turnerbund". Er war der Vorläufer des 1893 gegründeten "Deutschen Arbeiterturnerbund".

Um die Jahrhundertwende kam auch in Hartmannsdorf der Gedanke zur Gründung eines Arbeitersportvereins auf.

In der "Deutschen Turnerschaft" war zwischen der Leitung und der bestehenden "Buren - Riege" ein Konflikt ausgebrochen. Die Riege schied zum größten Teil aus dem bürgerlichen Turnverein aus.

Sie ging in das Arbeiterlokal "Heinigs - Restaurant" und nahm auf einem kleinen, primitiven Platz, in der Nähe des Lokals ihren Turnbetrieb auf. Die nötigsten Turngeräte wurden beschafft. Da aber die Voraussetzungen zu einem eigenständigen Turnen zu gering waren und der bürgerliche Verein sich stark um die Riege bemühte, trat diese zu Beginn des Winters wieder in den Verein ein.

Am 7.6.1901 gründeten Hartmannsdorfer Sportler den "Arbeiter - Radfahrer - Verein 'Wanderlust' ". Dieser Verein wurde später in "Arbeiter - Rad - und Kraftfahrer - Bund ! Solidarität"

Ortsgruppe Hartmannsdorf " umbenannt.

Auch die Mitglieder dieses Vereins hatten "die Gesunderhaltung des Körpers" zur Losung gewählt. Sie veranstalteten in der Freizeit Ausfahrten in die Umgebung und pflegten das Reigenfahren im Freien und auf Sälen. Bei Wahlen wurden die Mitglieder wertvolle Helfer der Arbeiterpartei. Das Vereinslokal der Radsportler war ebenfalls das Arbeiterlokal.

Die Gründung eines "Stemm- und Ring - Klub (s) 'Kraft Heil'" erfolgte am 14.7.1907 in der Kutscherstube des 'Stadt Chemnitz'. Max Scheibe, ein Ringkämpfer, bewirtschaftete damals den Gasthof. Er übernahm auch den Vorsitz des Vereins. Da sich aber dieser Verein keiner zentralen Sportorganisation anschließen wollte, ging er 1908 wieder ein.

Im gleichen Jahre gründeten Hartmannsdorfer und Göppersdorfer Arbeitersportler einen der ersten Arbeiterturnvereine der Umgebung. Die Zielstellung des Vereins lautete:

..." Hebung und Förderung des Turnwesens auf volkstümlicher Grundlage...". (Wiegner)

Am 8.6.1907 begann auf dem Turnplatz in Göppersdorf, in der Nähe des Gasthauses "zur Krone" der Turnbetrieb.

An der Gründung des Vereins waren aus Hartmannsdorf besonders die Sportfreunde Fritz Wiegner, Willy Zimmermann, Arthur Keller, Otto Müller und Bruno Müller beteiligt.

In der Folgezeit zogen bis zu 50 Hartmannsdorfer Arbeitersportler wöchentlich zweimal zum Turnen nach Göppersdorf. Im Winter turnten die Sportler auf dem Saal des "Stadt Chemnitz". Im gleichen Lokal veranstalteten die Sportler 1907 und 1908 auch Schauturnveranstaltungen.

1909 wurden viele der Hartmannsdorfer Sportler des langen Weges nach Göppersdorf müde. Man glaubte die Zeit für gekommen, wo sich die Hartmannsdorfer Sportler auf 'eigene Füße stellen' könnten. Und so geschah es dann auch. (Wiegner)

Am 24. Oktober 1909 versammelten sich die aktiven Turngenossen, die schon in Göppersdorf geturnt hatten, mit vielen anderen Genossen im Arbeiterlokal von Franz Heinig. Hier vollzogen sie die Gründung des "Arbeiterturnverein (s) 'Vater Jahn'".

Das Referat zur Gründungsversammlung hielt der Kreisturnwart Gustav Ranft aus Chemnitz. 75 Genossen trugen sich in die Gründungsliste ein. Als Vereinsleitung wurde gewählt:

- 1. Vorsitzender : Karl Pflug,
- 1. Turnwart : Fritz Wiegner,
- 1. Kassierer : Louis Steidten,
- Schriftführer : Otto Müller .

Die Vereinssteuer wurde auf monatlich 25 Pfennige je Mitglied und 15 Pfennige je Zögling (Jugendlicher) festgesetzt. Die Versammlung beschloß, daß sich der Verein dem "Arbeiterturn - und Sportbund Leipzig" anschließen sollte. Durch diesen Anschluß an eine zentrale Sportorganisation waren die Mitglieder gegen Unfälle im Sportbetrieb versichert.

Der Vereinswirt, Franz Heinig, stellte dem Arbeiterturnverein ein Gelände als Turnplatz zur Verfügung. Es befand sich gegenüber der Gaststätte. Der Turmplatz wurde von den Sportlern in freiwilliger Arbeit plantiert. Turngerüst und Geräteschuppen stellte der Wirt unentgeltlich zur Verfügung. Außerdem schenkte er dem Verein einen neuen Barren für 80 Mark. Weitere 50 Mark stellte er zum Ankauf weiterer Geräte zur Verfügung.

Auf dem Arbeitersportplatz begann 1910 der Turmbetrieb. Damit man auch im Winter turnen konnte, verhandelte der Verein mit der Besitzerin des Hotels 'Kronprinz'. Sie stellte den Sportlern den Tanzsaal unentgeltlich zur Verfügung.

Anfang Februar 1910 nahm erstmals eine Delegation Hartmannsdorfer Turner am Bezirksturntag des 5. Bezirks (Mittweida-Döbeln-

Burgstädt - Limbach) teil. Dazu wurden die Genossen Karl Pflug und Fritz Wiegner delegiert.

Am 20. August des gleichen Jahres hielten die Hartmannsdorfer Arbeiterturner ihr erstes Schauturnen ab. Auch die umliegenden Vereine waren dazu eingeladen. Jedes Jahr fanden nun die verschiedensten Veranstaltungen, wie das Anturnen, ein Schauturnen und das Abturnen (im Herbst) statt. Jährlich zu Neujahr veranstaltete der Verein eine Abendunterhaltung, die stets gut besucht wurde. Der große Erfolg des Turn- und Stiftungsfestes 1910 rief die Reaktion auf den Plan.

In einer Sitzung des Hartmannsdorfer Schulvorstandes lag eine Verfügung der Bezirksschulinspektion Rochlitz vor, nach der dem Schulvorstand aufgegeben wurde, einen Nachtrag für das Ortsschulstatut zu schaffen. Darin sollte bestimmt werden, daß Fortbildungsschüler in "sozialdemokratischen Turnvereinen" nicht ohne Genehmigung des Herrn Schulrats am Turnen teilnehmen können.

Dieser Nachtrag wurde mit einer Gegenstimme beschlossen.

Trotzdem entwickelte sich der Arbeiterturnverein erfolgreich weiter.

Am 27.10.1911 wurde in Hartmannsdorf der erste Jugendabend im Vereinslokal durchgeführt und am 19.9.1912 gründete der Verein seine erste Turnerinnenabteilung. Die technische Leitung der Abteilung übernahm Arthur Keller. 22 Turnerinnen waren an der Gründung beteiligt.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges kam auch der Turnbetrieb bei uns vorläufig zum Erliegen.

Der Naturheilverein suchte 1913 durch seinen Vorsitzenden, Paul Schlimper, bei der Gemeinde um Bereitstellung von Mitteln zum Ankauf von Land der Gärtnerei Pechthold in Größe von 2 Ackern und mit Vorkaufsrecht für weitere 2 Acker, zum Bau eines "Sonnen- Licht- und Luftbades" nach.

Auf Beschluß des Gemeinderates erhielt der Verein zum Ankauf von einem Hektar 70 1/2 ar ein unverzinsliches Darlehen von 10 000 Mark zugesprochen. Am 19.9.1913 wurde der Kauf des Geländes abgeschlossen.

Im Frühjahr 1915 erhielt der Verein ein weiteres Darlehen zum Bau des Bades, das im Sommer 1913 in Betrieb genommen wurde. (Krause)
Das Fehlen einer Turnhalle erschwerte zunehmend den Turnbetrieb des Arbeiterturnvereins. Bereits im November 1914 wandte sich deshalb der Vorstand des Vereins an den Schulvorstand mit der Bitte, die Schulturnhalle "zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend" zur Verfügung zu stellen. Erst am 19.3.1915 wurde dem Verein nach mehreren Anfragen mitgeteilt, daß das Gesuch mit einer Gegenstimme abgelehnt worden war.

Am 3.1.1919 erfolgte ein weiteres Gesuch an den Schulvorstand. Dort hatte sich inzwischen eine Arbeitermehrheit gebildet. Diese sorgte schließlich dafür, daß am 28.2.1919 die Genehmigung erteilt wurde.

Unter den Mitgliedern des 'Deutschen Turnvereins' befanden sich nach dem Kriege zahlreiche gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. In der Leitung des 'Arbeiterturnvereins' nahm man deshalb an, daß die beiden Turnvereine sich zu einem einheitlichen Turnverein vereinigen konnten. Die Leitung des Arbeiterturnvereins richtete deshalb ein Schreiben an den Bundesvorstand des Arbeiterturn- und Sportbundes nach Leipzig. Zur Beratung über den Verfahrensweg war der gesamte reaktionäre Turnrat des 'Deutschen Turnvereins' erschienen. In der Beratung wurde klar, daß an eine Vereinigung der beiden Turnvereine nicht gedacht werden konnte.

Der Naturheilverein hatte inzwischen ein weiteres größeres Grundstück an der verlängerten Turnstraße erworben. Dieses Grundstück grenzte an den Garten des Bauern Michel und an die Gärtnerei Pochthold. Da der Arbeiterturnverein nach wie vor stark unter Platzmangel zu leiden hatte, richtete er am 17.5.1919 ein Gesuch an den Naturheilverein, mit der Bitte um Überlassung eines Spielplatzes. Dieser Bitte kam der Naturheilverein am 29.7.1919 nach. Heute befinden sich auf diesem Gelände Kleingärten.

1920 beschäftigte sich der Arbeiterturnverein mit der Einführung des Kinderturnens. Dazu lagen zwei Anträge vor:

Der Genosse Karl Vorberger schlug vor, "... allen schulpflichtigen Kindern ist Turnunterricht zu erteilen." Genosse Fritz Wiegner beantragte, daß vorläufig nur die Kinder von 10 - 14 Jahren erfaßt werden sollten. Der Antrag des Genossen Vorberger wurde angenommen. Zum Anturnen, am 2. Mai 1920 waren 136 Knaben, 84 Mädchen, 50 Turner und 12 Turnerinnen erschienen. Der Verein hatte große Mühe, den Unterricht durch geschulte Kräfte abzusichern. Die Leitung der Mädchen übernahm der Genosse Karl Vorberger und die der Knabband Genosse Fritz Wiegner.

Wieder erwies sich, daß der vorhandene Platz nicht ausreichte. Auf Antrag an den Gemeindevorstand erhielt deshalb der Verein ein weiteres Grundstück pachtweise auf Erbbaupertrag vom 5.7.1920 bis 30.1.1975 zugesprochen. Das Grundstück hatte eine Größe von 13 000 m² und befand sich rechts neben dem Naturbad. Der zur Verfügung gestellte Platz mußte nun eingeteilt und planiert werden. Es standen dort weder Bäume noch Sträucher.

Der Zugang zum Platz erfolgte über die Hofstraße (Poststraße) auf Bauer Hoppes Gutsweg.

Rings um den Platz war noch versumpftes Wiesengelände vorhanden. 1923 wurde in freiwilliger Arbeit das Gelände planiert und in einen Turn- und Fußballplatz aufgeteilt. Außerdem errichtete man einen großen Geräteschuppen.

Bereits nach dem Kriege erfolgte im 'Deutschen Sportbund' die Gründung einer Schwimmabteilung "Neptun". 1921 gründete man im Naturheilverein eine Arbeiterschwimmabteilung. Die Schwimmabteilung trat dem "Arbeiter- Wassersportverband" bei.

Nach der Fertigstellung des Freibades 1914, kam der Badebetrieb nur sehr langsam in Gang. Die meisten der jungen Leute waren zum Kriegsdienst eingezogen. Die zurückgebliebenen Mitglieder des Vereins waren des Schwimmens unkundig. Unter den Einwohnern, besonders unter den Frauen, bestand auch noch eine Scheu vor dem Freibad.

Das Bad wurde mit einer Bretterplanke umgeben. Die Bademöglichkeit war nach Geschlechtern getrennt. Donnerstags war der Badetag der Frauen. Auch die Kinder hatten ihren eigenen Badetag. Sie durften nicht mit den Erwachsenen zusammen baden. Der Badeanzug der Frauen bestand aus einem Stück und mußte geschlossen getragen werden.

Große Verdienste um die Entwicklung der Naturheillehre erwarben sich die Mitglieder und Funktionäre Hermann Ulbricht, Otto Mühler, Hermann Mehner, Franz Schröder, Paul Schlimper, Ernst Rößler, Gustav Heubner, Otto Winkler, Oskar Winkler, Otto Linke, Kurt Müller, Guido Thierbach und Alois Schindler.

Durch das schnelle Anwachsen der Mitgliederzahl und der Sportarten erhöhte sich auch die Unfallgefahr. Deshalb gründeten die Genossen am 3. Juli 1922 im Naturbad eine Arbeitersamariter-Kolonie. Als Mitbegründer zeichneten sich 42 Genossinnen und Genossen ein. Die praktische Leitung hatte Herr Dr. Lehmann übernommen. 1923 betreute die Gruppe mehrere Wochen Kinder aus dem Rhein- und Ruhrgebiet.

1923 mußte das Sommerbad generalüberholt werden. Die hölzerne Ufermauer des Bades wurde durch eine Betonmauer ersetzt. Der 3 Meter - Sprungturm wurde durch einen 5 -Meterturm ersetzt. 1926 baute man an die Gaststätte des Naturheilvereins ein großes Vereinszimmer an.

Bereits 1922 bewilligte der Gemeindevorstand auf Antrag des Naturheilvereins eine jährliche Beihilfe zur Erhaltung der Badanlage in Höhe von 500 Mark. Er knüpfte jedoch daran die Bedingung, daß eine Kommission des Gemeinderates Einblick in die Kassenbücher des Vereins erhielt.

1928 erhielt der Sportfreund Fritz Wiegner die Delegation zum I. Allunionspartakiade in Moskau.

Der Sportplatz des Turnvereins j.P. befand sich zuerst hinter der Bahnstrecke, rechts des Güterschuppens, auf dem Gemeindegrundstück Nr. 437. Gemeinsam mit der Sportvereinigung Hartmannsdorf 05 erhielt der Verein am 1.10.1923 6 Acker Land vom Gemeinderat zur Einrichtung eines neuen Sportplatzes zugesprochen. Das Gelände befand sich an der Limbacher Straße. Am 12. Juni 1927 erfolgte die Weihe des neuen Sportplatzes.

Die Weihe des Arbeiterturn- und Fußballplatzes erfolgte im Rahmen der Feierlichkeiten zum 15 jährigen Bestehens des Turnvereins 'Vater Jahn'. Der Verein hatte zu diesem Anlaß Fest- und Wettkampftage vom 28. - 30. Juni 1924 organisiert.

1928 konnte der Hartmannsdorfer Arbeitersportler Fritz Wiegner zusammen mit weiteren 2 Genossen des Bezirke an der I. Allunions-Spartakiade der Sowjetunion teilnehmen. Die Delegierten wurden ohne Billigung durch den Arbeiterturn- und Sportbund von oppositionellen Turnvereinen Deutschlands entsandt.

Der Bundesvorstand des Arbeiterturn- und Sportbundes beschloß dann auch am 21. November 1928 den Ausschluß aller deutschen Teilnehmer an der Spartakiade. Bei den Mitgliedern der Arbeiterturnvereine fanden jedoch die Erlebnisberichte der Delegierten reges Interesse und Zustimmung.

1929 wurden nach und nach alle oppositionellen Sportler und Vereine aus dem Arbeiterturn- und Sportbund ausgeschlossen.

Daraufhin bildete sich in Deutschland die "Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport." Sitz der Interessengemeinschaft war Berlin.

1930 kam es in Hartmannsdorf zur Gründung des "Verein(s) Volkshaus für Hartmannsdorf und Umgebung". Als Vorsitzender des Vereins wurde der Genosse Richard Aurich gewählt. Am 14.9.1931 wurde im Grundbuch auf Blatt 620 ein Flurstück in der Größe von 27,40 Ar im Werte von 1664 Reichsmark eingetragen. Käufer war der Natursilbverein. Auf diesem Grundstück wurde 1931/32 eine Arbeiterturnhalle gebaut. Am 23. Juli 1932 erfolgte die Einweihung der Turnhalle, neben dem Sommerbad.

Am 13.4.1933 wurden die beiden Vereinsvorsitzenden Richard Aurich und Fritz Wiegner zum Bürgermeister bestellt. Dort teilte ihnen der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter Forst mit, daß mit dem 13.4.1933 der Arbeiterturn- und sportverein zu bestehen aufgehört habe. Der Vertrag für den Sportplatz sei ebenfalls aufgehoben. Alles weitere sei den Mitteilungen des Burgstädter Tageblattes zu entnehmen.

Darin teilte das Amtsgericht Burgstädt mit, daß das Gelände mit

der Turnhalle... am Sonnabend, dem 10. August 1935.... auf dem Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden..." sollte.

Das Grundstück ging zunächst an das Land Sachsen und später in den Besitz der Gemeinde Hartmannsdorf über.

Das Gelände des Arbeitersportplatzes wurde in Anlagen umgewandelt.

Der Geräteschuppen wurde auf dem Fußballplatz des Deutschen Turmvereins aufgestellt. Heute sind vom ehemaligen Arbeiterturnplatz nur noch die Birken zu sehen, die den Platz umsäumten.

1936 wurde auch das Naturbad verändert. Die ehemalige Liegewiese wurde aufgefüllt, ein Rundteich angelegt und Auskleideräume, Duschanlagen, sowie Aborte gebaut. Der Badeteich wurde mit einer Flutrinne umgeben und mit Startblöcken versehen. Aus ehemaligen Schrebergärten entstand die neue Liegewiese. Der Aufstieg zur Liegewiese wurde mit zwei Terrassen und einem Mittelstück versehen und ein Vorwärmer mit Fontäne gebaut. Auch das runde Planschbecken für die Kinder entstand.

Im gleichen Jahr entstand auch auf dem Gelände des Naturheilvereins das Heim der Hitlerjugend.

1940/41 erinnerte man sich plötzlich wieder der seit Jahren leerstehenden Arbeiterturnhalle. Diese Halle bauten die Nationalsozialisten zu einem Arbeitsdienstlager für weibliche Dienstverpflichtete aus.

Die große Baracke, auf dem Sportplatz an der Limbacher Straße, diente in den vierziger Jahren als Lager für tscheschische Zivilarbeiter die in den Aceso - Werken arbeiten mußten.

Als am 14. April 1945 amerikanische Truppen in Hartmannsdorf einzogen, verbreitete sich das Gerücht, daß das Arbeitsdienstlager zerstört werden sollte. Daraufhin stürmte der Pöbel das Heim und plünderte alles, was nicht niet- und nagelfest war. Selbst die Holztäfelung und Treppengeländer wurden herausgerissen.

Die neue provisorische Gemeindeverwaltung und die Hilfspolizei kamen zu spät um Einhalt zu gebieten. Sie erließen einen Aufruf an die Bevölkerung. Daraufhin wurden die meisten der entwendeten Gegenstände zurückgegeben. Nun übernahm die Gemeinde den Schutz der Gebäude. In den späteren Jahren wurden das Arbeitsdienstlager und das Hitlerjugendheim zur Parteischule "Ernst Schneller" umgestaltet.

XIII. Hartmannsdorf in Kriegen und Notzeiten

(aufgeschrieben nach alten Gerichtsbüchern, Chroniken und Zeitungsmotizen.)

1. Landsknechte in Hartmannsdorf 1585

Seit dem Tode Georg von Frundbergs, des berühmtesten aller Hauptleute der Landsknechte 1528, waren Zucht und Ordnung immer mehr aus ihren Reihen gewichen. Der Frieden im Reiche unter Rudolf dem Zweiten brachte für die Landsknechte Arbeitslosigkeit und Not. Mordend und plündernd zogen Trupps dieser Landsknechte, friedlicher Arbeit längst entwöhnt, durch die Lande.

An einem Februarmorgen des Jahres 1585 näherte sich ein Trupp von vier Landsknechten Hartmannsdorf. Ihr Anführer war Urban, Jonas von Patzschka, seine "Mitconsorten und Garttenknechte" waren "Haß Gerhardt von der Naumburck, Gorge Lochmann von Glauchau und Maates Ulman von der Augusteburck."

Als sie dem Dorfe nahegekommen waren, verließen sie die Landstraße und schlichen sich an die hinter Hecken und Zäunen nach Futter suchenden Hühnervölker heran. Den Hühnern warfen sie mitgebrachte Getreidekörner hin. War ein Huhn so unvorsichtig, sich ihnen auf Armlänge zu nähern, so erfaßten sie es mit geübtem Griff und steckten es lebend oder tot in den Schnappsack. In kurzer Zeit hatten sie so dreizehn Stück an sich gebracht, als das Verderben nahte.

Wahrscheinlich hatten spielende Kinder die Landsknechte beobachtet und die Gehöfte alarmiert. Die Einwohner bewaffneten sich mit Knüttel, Zaunstecken, Dreschflügel oder Heugabel und rückten, geführt von dem Gerichtsschöppen Brosius Endeler den "gartenden" Landsknechten mit großem Geschrei auf die Nähte.

Sie forderten die Herausgabe der Beute.

Die Landsknechte aber eilten mit großen Sätzen dem nahen Walde zu. Die Bauern waren schneller. Am Waldrande kam es zum Handgemenge. Die Bauern waren zwar in der Überzahl, aber schlechter bewaffnet, als die Landsknechte. Schon hatte der Anführer der Bauern ... "acht gewehrliche und tödtliche schaden an seinem leibe" und "derselben viere von Jonas von Patzschka". Eben ist letzterer "willens, ihn mit seiner wehre zu durchlaufen," da wird ihm "der Stich von einem Andern seiner nachbarn aus- und darnider geschlagen."

Seine drei Gefährten fliehen in den Wald. Jonas aber wird gebunden und im Triumph ins Dorf, ins Richtergut (das spätere Braugut) geschleppt. Der schwerverwundete "gerichtsschepfe" wird auf einer schnell gefertigten Bahre langsam nachgetragen.

Der weite Gutshof war voller aufgeregter, schreiender Menschen, denn die Kunde von dem Vorgefallenen war durchs ganze Dorf geilt. Wäre es noch dem Willen der Bauern gegangen, so hätte man den gefangenen Landsknecht am nächsten Baume aufgeknüpft. Soweit ging aber die Macht des Richters nicht. Er lobte mit klugen Worten die Tapferkeit der beteiligten Bauern und warnte vor Unbesonnenheit. Es wurde beschlossen, den gefangenen Landsknecht, der gut bewacht und gefesselt in einem Winkel des Gutshofes am Boden hockte und das Gespött der Weiber und Kinder hervorrief, noch heute nach dem, zwei gute Wegstunden entfernten, Rochsburg zu bringen, und ihm dort dem Gerichte des Grafen zu überliefern. Der Richter bestimmte einige kräftige Bauernjöhne zu seinen Begleitern, ließ einen Erntewagen anspannen, auf den der an Armen und Beinen gebundene Landsknecht mehr geworfen als gehoben wurde. Bald nach Mittag ging es fort. Der Schösser der Rochsburg, Vertreter des Grafen, ließ sich von den Hartmannsdorfern erzählen, wie alles zugegangen sei. Dann verhörte er kurz den Landsknecht, ließ ihn durch seine Knechte entfesseln und in den Turm werfen.

Den Hartmannsdorfern versprach er, beim Grafen dafür einzutreten, daß "die landtfriedbruchige Thatt" des Gefangenen gebührend geahnde werde.

Als einige Tage später der Herr von Schönburg von Waldenburg her nach Rochsburg geritten kam, berichtete ihm der Schösser auch das Hartmannsdorfer Geschehnis. Der Graf ließ den Landsknecht aus dem Turm holen und verhörte ihn gründlich. Mit strenger Stimme fragte er ihn, ob er denn nicht wisse, daß seine Tat "des heiligen Römischen Reychs auch des Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg ausgegangener und vor dieser Zeit zu Mehrmalen publicierten und verlesenen Mandaten auch angekundigter Lanttfriden zuwider" sei. Der Landsknecht entschuldigte sich mit seiner Notlage und bat "underthenig und umb Gottes Willen" um eine milde Strafe.

Der Graf ließ ihn wieder in den Turm führen und beriet sich mit seinem Schösser. Dabei äußerte er die Absicht, "solches dem Kurfürsten von Sachsen underthenigst zu berichten und sich bei S. Churf. Gn. zu erkunden, was (d.h. wie) er sich gegen den Gefangnen zu verhalten haben sollte".

Der Schösser gab zu bedenken, daß sich dadurch eine Menge Schreiberei mit der Churfürstlichen Kanzlei ergeben würde und am Ende doch nichts dabei herauspringen werde. Er riet dem Grafen, abzuwarten, was mit dem verwundeten Hartmannsdorfer Schöppen würde. Stürbe dieser, so sei immer noch Zeit, an den Kurfürsten zu schreiben. Werde er aber wieder gesund, was bei der kräftigen Natur der Bauern im allgemeinen und

der Hartmannsdorfer im besondern zu erhoffen sei, so schlage er vor, den Landsknecht Urfehde schwören zu lassen. Der Graf gab dazu seine Zustimmung.

Nach vier Wochen sprach der Hartmannsdorfer Erbrichter wieder auf der Rochsburg vor. Er berichtete auch, daß "der beschädigte am Leben Blicben und widder heil worden sei".

Der Schösser ließ den Landsknecht aus dem Turme in die Gerichtsstube bringen. Dort eröffnete er ihm, daß der "gnädige Herr" ihn laufen lassen wolle, vorausgesetzt, er würde Urfehde (d. i. ewiger Friede) schwören. Froh darüber, so billig wegzukommen, erklärte sich der Landsknecht zu allem bereit. Der Schösser schlug eine neue Seite des großen Gerichts- oder Händelbuches auf und begann zu schreiben:

..." Urban Johannes von Patzschka geschworener Urfehde". Dann folgte eine eingehende Schilderung des Vorfalles. Am Schluß der Niederschrift vermerkte er:

..." So schwere ich demnach mit auffgerekten fingern gegen Gott und aller welt einen corperlichen Eydt, das ich dis mein selbst geurachtes und wolverdintes gefengus nimmermehr noch zu Ewigen gzeitzen weder an Wolgedachten hern von Schonaburck, derselben guthern Amptleuthen, underthanen, guttern nikt Rechten, Antten, Euffuern (d. h. rächen) noch Jan argen gedenken, vielweniger solches jemandessen anderst, wie der oder dieselbe nahmen haben mögen, minetwegen zu thun gestatten, bevehlen noch auftragen. Mich auch innerhalb dreyen Jharen inn mehrgedachter aller herr von Schonburgk herschafft und Gerichten. (Es geschehe denn inn Einem öffentlichen feldt durchzuge) nicht finden lassen, vielweniger die Zeit meines lebens, dar innen garten laufen, noch Jhrer Gnaden arme underthanen wie vor dieser Zeit von mir und meinen mittgesellen geschehen, beschwehren, das Jhre nehme, noch sie beschedigen helffen will, Alles treulichen und ohne alle gewahr. So wahr mir gott helffe und sein heylicher göttliches Wordt.

Gelistet Montags den 8. Martii zwischen 9 und 10 uhra vor Mittag anno 85".

Als der Schösser mit seiner Niederschrift fertig war, las er sie dem Landsknecht vor und ließ ihn die Eidesformel "mit auffgerekten fingern" nachsprechen. Auf eine Unterschrift mußte er verzichten, da Urban des Schreibens unkundig war.

Dann wandte er sich wieder an den Landsknecht:

..." Wenn dir dein Hals lieb ist, so gedenke deines Schwurs"

In den Gerichtsbüchern des Amtes Rochsburg taucht sein Name nicht mehr auf.

2. Kriege im 17. und 18. Jahrhundert

2.1. Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648)

Obwohl keine speziellen Angaben über die Kriegsereignisse in unserem Ort vorhanden sind, ist sicher, daß der Ort von den Unbilden dieses Krieges nicht verschont wurde. Nach Beil... "warf der Dreißigjährige Krieg, der auch Hartmannsdorf vielfach durch Brandschätzungen, Plünderungen und Pest heimsuchte, das Gemeinwesen furchtbar zurück und verdarb die Bevölkerung bis auf geringe Reste..."

Durch die Straße... "wurde der Ort mitten in die kriegerischen Unternehmungen gestellt".

Die Weberei bestand am Ende des Krieges nur noch in kümmerlichen Resten. Die Kirchengalerie Sachsen Bd. 10 weiß zu berichten, daß die Pest in Hartmannsdorf folgende Opfer forderte:

"	1631	28	Bürger
	1632	95	"
	1633	237	"
	1634	11	"

2.2. Der Siebenjährige Krieg (1756 - 1763)

Auch in diesem Kriege wurde die Hauptverkehrsstraße Hartmannsdorf wieder zum Verhängnis. Sehr oft zogen Truppen durch den Ort und mußten einquartiert werden. Der damalige Richter Martin Aurich berichtete dazu folgende Einzelheiten:

..." in Einquartierung, welche wegen der durchgehenden Landstrasse sehr hart angetroffen, indem zu vielen Malen ganze Regimente Infanterie auch Kavallerie allhier einquartiert wurden, es hatte der Bauer 40 - 50 Mann, der Häusler 15 - 20 Mann erhalten müssen. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die Stadt Penig den Durchzug von 24 000 Preußen unter dem Kommando des Herzogs von Braunschweig im September 1756 und im August 1757 8 000 Preußen registrierte. In den ersten vier Jahren des Krieges erhielt Penig 433 mal Einquartierung mit zusammen über 100 000 Mann. So ist auch verständlich daß Martin Aurich bemerkte, es sei ..." da leicht zu erachten, was an Getreide in Feldern, desgleichen in Häusern vor Schaden geschehen..."

Bei der Rekrutierung hatte die Gemeinde 38 Mann zu beschaffen und zwar "24 Mann in Person und 14 Mann in Geld."

Für einen Mann waren 60 - 100 Taler an das Königl. Preussische Feld-Kriegskommisariat (Verpflegungsamt) aufzubringen.

Ehregott Donner vermerkt noch dazu in seiner Chronik:

..." Bei allen vielen Lieferungen und Einquartierungen hat noch das Dorf Hartmannsdorf, außerdem noch 4 000 Thaler Brandschatzungsgelder an die Preußische Armee zahlen müssen. Da nun aber nicht sogleich das Geld vorhanden gewesen, so hatten die Soldaten zwei Bauern als Geiseln mitgenommen, wo aber nur ein Gutsbesitzer nämlich Andreas Kühn, nachmaliger Richter... wo aber dieses Geld in kurzer Zeit bezahlt worden u. die Geiseln wieder zurückgekommen..."

Der Kirchenchronist berichtet:

Der Krieg ... "hatt hießiger Gemeinde zu Harttmans Dorff allhier (un-) gefähr Eine Tonne goltes gekostet. Diese Kriegs Preshaaten (Abgaben) haben in folgenden bestanden:

Zu Königl. Preußchen Contributions in Mehl Brodt und Fouragelieferung sowohl an die Kayserlichen, Königl. Ungarischen aber auch an die Kuhrs. und an die Könighlichen und Churß. Tropfen geliefert..."

Weiter heißt es:

... bei allen im oben angeführten Kriege war sonderlich im Jahr 1760 und 1762 sehr theuer Zeit woselbst der Dresdner Scheffel Korn 14 bis 15 Groschen gekostet, der Dresdner Scheffel Gerste 9 bis 10 Groschen, der Dresdner Scheffel Haber 6 bis 7 Groschen da bey aber Gott sey Dank nimand Mangel an lieben Brod habe, desgleichen sind bei gedachten Kriege in hiesigen Orts keinerlei gedödet worden auch keine Gütter noch Häuser abgebrannt... worden".

Während des Krieges, so berichtet Martin Aurich, wurden sehr schlechte Münzen geschlagen! Auf Kurfürstlich Höchsten Befehl hin, galt nach Beendigung des Krieges ein Taler solches schlechtgeprägten Geldes nur noch neun Groschen, sogar noch weniger bis herab zu sechs Groschen..." Statt dieser schlechten Münzen wurde, als dann wieder das Konventionsgeld (Übereinkunftsgeld, nach einer Übereinkunft vom Jahre 1750) geprägt, das ... "an Silber gut und fein..." war.

3. Hartmannsdorf im Jahre 1813

Über die Ereignisse berichtet der Gemeindevorstand Ehregott Donner folgende Einzelheiten:

..." Im Jahre 1813, am 7. Mai, als die Franzosen über Dresden nach Breslau marschierten, hatten wir in Hartmannsdorf 21 000 Mann Franzosen hier im Lager, in Felde liegen. Es lagen diese von Johann Christoph Aurichs Gut No. 175 bis über die Leipziger

Strasse nunter, eine Nacht hindurch, wo nicht nur das Dorf Hartmannsdorf sondern auch die nächsten Ortschaften Ration und Bortion liefern mussten. Es musste z.B. Wittgensdorf 4 000 Pfd Brod, etliche Eimer Brandwein, und eine Quantität Hafer, Stroh, Salz und drei Kühe liefern aus Hartmannsdorf wurde gegen Abend viel Holz - Bretter und andere Gegenstände ins Feld getragen und verbrant.....

Ferner hatten wir in Hartmannsdorf in selbigen 1813, Jahr am 8. Oktober, als an einem Freytag des Nachts 60 bis 70 000 Mann oestereicher, und am 10. Oktober, als an einem Sonntag 50 000 Mann Russen.

Am 13. Oktober 1813 fand ein kleiner Angriff zwischen den Oestreichern und Franzosen bei Penig statt, die Franzosen standen auf dem sogenannten Zinnerberg (oder hinnersberg) über der Mulde, die Oestereicher standen über Morgensterns Schankwirtschaft haussen, wo die Eiche auf der Chaussee steht und hatten Kanonen in der Tiefe stehen gehabt... Die Franzosen hatten sich nach Penig zurückgezogen... und von Penig aus ging der Marsch bis in die Leipziger Gegend, wo am 16. 17. und 18. Oktober die grosse Völkerschlacht stattgefunden... Es war eine so starke Kanonade, dass die Fenster im hiesigen Orte klärten (klirrten)... "

Die Kirchenchronik beginnt ihre Berichterstattung mit der Wiedergabe des nachfolgenden Anschlags des Amtsbezirks Penig:

... "Alle männliche Einwohner des Dorfes Hartmannsdorf vom 18 ten bis dem 45 ten Jahre, ohne Unterschied des Standes und der Jurisdiction, insgleichen alle gewesenen Soldaten ohne Unterschied des Alters, werden in Gemätheit der von dem hohen General - Gouvernement im Königreich Sachsen erlassenen Verordnung hierdurch berufen und aufgefordert, sich

den 22. November dieses Jahres früh 8 Uhr

bey Strafe, als Ausgetretene nach den Gesetzen gerichtet, und sonst in strenger Ahndung angesehen zu werden, zur Aushebung der Landwehr hier in Chemnitz auf dem Anger ohnfehlbar zu stellen. Ausgenommen von der Gestellung sind blos:

- a) Alle, die bey den stehenden Truppen wirklich angestellt sind,
- b) alle, die sich im Dienst der Gend'armerie befinden,
- c) alle in Diensten stehenden Geheimen Rätke, Präsidenten und Directoren,
- d) alle wirklich installierten Geistliche
- e) alle Aerzte und Chirurgen.

Zu bemerken ist übrigens!

- 1) daß die Eltern, Angehörigen oder Vormünder derser, die etwa durch Krankheit oder Abwesenheit am persönlichen Erscheinen behindert wären, sich ~~früher~~ für selbige anmelden;
- 2) daß die sämtlichen Localgerichten jedes Ortes mit erscheinen;
- 3) daß sämtliche sich stellenden Mannspersonen einen Zettel, worauf der Ort und ihr Alter bemerkt ist, auf dem Hutte, oder sonst zum Vorzeigen bei sich tragen sollen.

Die Aushebung selbst geschieht durch den Aufruf der Freiwilligen, die jedem Ort an seiner bestimmten Anzahl abgehen, und dann durchs Loos. Die Freiwilligen werden ehrenvoll aufgenommen und in jeder Rücksicht öffentlich ausgezeichnet werden, worüber die nähere Eröffnung erfolgen wird.

Wir hegen die erfreuliche Hoffnung, daß sehr viele brave Jünglinge und Männer dem Rufe der Ehre und des Vaterlandes freiwillig folgen, keiner aber ehrvergessen der Gestellung sich entziehen werde.

Die Communen, die durch Patriotismus und gute Gesinnung sich besonders auszeichnen sollen öffentlich ehrenvoll genannt werden.

Chemnitz am 19 ten November 1813

Ausschuß des Erzgebirgischen Creyßes zur
Landbewaffnung "

Als " Traurige Rückblick auf das für Sachsen, ja ganz Deutschland ewig denkwürdige Jahr 1813" überschrieb dann der Kirchenchronist folgenden Bericht:

..." Die Felder konnten wegen der militärischen Einquartierung und Spannungen nicht gehörig bestellt und besät werden. Die Viehställe (wurden) durch Lieferung des Viehs geschwächt... aber der Schaden, der durch den Biwak auf Feldern, Gärten, Wiesen Waldungen und Wohnungen angerichtet worden, wird in vielen Jahren nicht ersetzt werden können.

Vom 1. Januar 1813 bis dahin 1814 ist der Verlust von hiesigen Dorf durch den Krieg erlitten... auf 4037 Taler angegeben und der ... Comission eingereicht worden. Darunter sind 32 Pferde.- Die Einquartierungskosten sind darunter nicht begriffen, sondern bloß was ruiniert, genommen und vom Militaier zur Spannung, Leistung pp verlangt worden ist..."

4. Der I. Weltkrieg (1914 - 1918)

Zu Beginn des Krieges war auch in Hartmannsdorf eine gewisse nationalistische Begeisterung zu spüren, die natürlich von den "Kaisertreuen" eifrig geschürt und unterstützt wurde.

Wenige Wochen später bekamen aber auch die Hartmannsdorfer Einwohner wieder schmerzhaft zu spüren, daß Kriege immer zu Lasten des Volkes gehen.

Bereits am 19.9.1914 traf im Ort die erste Trauernachricht ein. Arno, Gustav Höckel hieß das erste Hartmannsdorfer Kriegsoffer.

Am 14.2.1915 erfolgte die Einführung der Brotrationierung. Die ersten Lebensmittelkarten tauchten auf. Als Zeichen der beginnenden Kohlennot folgte die Einschränkung des Zugverkehrs auf der Strecke Limbach - Chemnitz.

Preissteigerungen waren an der Tagesordnung. Dies führte dazu, daß das Ministerium des Innern eine Verordnung... "infolge des sich breitmachenden Wuchergeistes mit Maßnahmen gegen übermäßige Preissteigerung"... erließ, in der strenge Bestrafung angedroht wurde. Im August folgte die Beschlagnahme aller Kupfer - Messing- und Nickelgegenstände. Sie wurden zu Waffen und Munition umgeschmolzen. Die Ausfuhr von fertigen und halbfertigen Handschuhen wurde untersagt.

Am 30.10.1915 wurde der Bezug von Fetten rationiert. Außerdem führte man "fleischlose Tage" ein.

Da mit Kriegsbeginn die Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie unterbrochen wurde, erfand man die Nesselspinnstoffe.

Eine gewaltige Preissteigerung für alle Güter des täglichen Bedarfs und für Lebensmittel setzte ein.

Am 26. Juli 1915 mußte in Hartmannsdorf der Bau der Wasserleitung eingestellt werden, weil die vorhandenen Stahlrohre für Kriegszwecke eingezogen wurden.

Im Reich wurde das Sammeln von Brennesseln als Rohstoff für die Nesselspinnstoffe angeordnet. Im November des gleichen Jahres wurden die ersten "billigen Einheitswürste" in denen die Fleischanteile durch Ersatzstoffe gestreckt worden waren, verkauft.

Der erste Bezugsschein für Schuhwarenerzeugnisse erschien am 30. Dezember 1916.

1917 wurde das Brotmehl mit Kartoffelflocken gestreckt. Außerdem kamen Ersatzmittel für Fette auf den Markt.

In den Geschäften sind nun nur noch Brot mit Kartoffelschalen ~~gest~~ gestreckt, Marmelade aus Kohlrüben, Gefrierfleisch, Puddingpulver mit Kreidezusatz u.a. zu kaufen. Aus Stroh hergestellte Schuhe, Tenseife und Papierkleidungsstücke ~~si~~ waren im Angebot.

1918, am Ende des Krieges, hatte unser Ort 235 "Gefallene" zu beklagen. Im Ergebnis des Krieges setzte eine Geldentwertung von bisher nie dagewesenen Ausmaßen ein. In dieser, als "Inflation" in die Geschichte eingegangenen Zeit stiegen die Preise in astronomische Höhen. So kostete z.B.

1 Ei	70 Milliarden Mark
1 Pfd. Kartoffeln	5 Milliarden Mark,
1 " Brot	24 Milliarden Mark,
1 " Rindfleisch	3 1/2 Billionen Mark,
1 Paar Schuhe	30 Billionen Mark,
1 Stck. Butter	4 Billionen Mark,
1 Schachtel Streichhölzer	100 Milliarden Mark.

Die Preise stiegen bis 1923 oft so schnell, daß der Wochenlohn der Arbeiter bereits wieder verfallen war, ehe sie das Werkort passiert hatten. Dann erst trat allmählich wieder eine Besserung der Lage für kurze Zeit ein, bis die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise erneut bittere Armut und Not für die Werktätigen brachte.

5. Notizen aus dem letzten Jahr des II. Weltkrieges 1939 - 45)

Kaum war die größte Not in Deutschland einigermaßen überwunden, begannen die Nationalsozialisten mit der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, der in seinen Auswirkungen alles bisher erlebte noch weit übertreffen sollte.

Die Aufzeichnungen aus dem letzten Kriegsjahr sollen andeuten, welche Auswirkungen dieser Krieg für unseren Ort hatte. Vollständig können sie den Umfang des Leides und der Not der Bevölkerung nicht erfassen.

Januar 1945:

Die Gefallenmeldungen häufen sich. Es vergeht kein Tag, an dem nicht Briefe ausgetragen werden müßten, die die Mitteilung über gefallene oder vermißte Bürger des Ortes enthalten. Im Ort gibt es kaum eine Familie, die nicht gefallene oder Vermißte Familienmitglieder zu beklagen hat. Am 25. Januar erreicht früh, 3.15 Uhr ein Transportzug mit Evakuierten Frauen und Kindern den Bahnhof Hartmannsdorf. In der Schule finden sie eine erste Unterkunft.

März 1945:

In der Nacht vom 4. zum 6. März zerstören amerikanische Bomber die mit "Flüchtlings" überfüllte Stadt Chemnitz. Der Himmel ist vom Feuerschein hell erleuchtet. tagelang brennt die Stadt. Chemnitzer Bürger finden auch in unserem Ort mit ihrer wenigen geretteten Habe zeitweilig Unterkunft.

Das ist das Ende:

Patton über den Rhein südlich Mainz

MONTGOMERY ERZWINGT

ÜBERGANG ÜBER NIEDERRHEIN

Amerikaner vernichten 7. Armee

und 1. Panzer-Armee

Pfalz und Saargebiet überrannt

Über 1 100 000 Gefangene

seit der Invasion

Bleibt am Leben!

Am 21. März wird in der Zentralschule des Ortes ein Reservelazarett eingerichtet. Die Evakuierten nehmen Hartmannsdorfer Bürger auf.

April:

Am 11. April treibt SS Gefangene eines Konzentrationslagers durch den Ort in Richtung Tauscha und am 12. April wird im Garten des Hotel "Kronprinz" ein Transport sowjetischer Gefangener untergebracht.

Es mehren sich Gerüchte über die Annäherung amerikanischer Truppen mit Panzern. Immer häufiger signalisieren die Sirenen "Fliegeralarm". Täglich bis zu 4 mal müssen die verängstigten Einwohner die Luftschutzkeller aufsuchen und bis zu 2 Stunden um ihre Habe und um ihr Leben bangen.

Am 15. April rücken amerikanische Panzer in den Ort ein. Vorher lag der Ort unter Artilleriebeschuss. Ein Volltreffer ging in das Bauerngut des Gutspächters Emil Rudolph. Zwei Personen wurden dabei getötet. Weitere Granaten durchschlugen die Giebelwand des Hauses Leipziger Straße 25, das Hinterhaus von Dr. Lehmann, Poststr. 1 und den Giebel des Wohngebäudes vom Bäckermeister Robert Petermann an der Chemnitzer Str. 3.

Da wahrscheinlich aus dem Fenster des Hotel Kronprinz auf die amerikanischen Truppen geschossen wurde, oder im Keller Munition gefunden wurde, sprengten diese das Hotel. Es brannte völlig aus. Weitere Gebäude an der Leipziger- und Chemnitzer Straße wurden beschädigt.

Gas- Wasser- und Stromzufuhr waren unterbrochen.

Auf der Wiese und dem Teichgrundstück des Bauern Otto Graichen, am Eingang der Lässigstraße in die Limbacher Straße, im Oberdorf und auf der Wiese oberhalb des Friedhofs waren amerikanische Geschütze in Stellung gegangen. Tagelang wurde von hier aus Chemnitz-Hilbersdorf beschossen. Dort hatten sich faschistische Truppen verschanzt.

Für die Bevölkerung Hartmannsdorfs verhängten die amerikanischen Truppen Ausgangssperre. Lediglich in der Zeit von 7 - 9 Uhr und 17 - 19 Uhr durften die Häuser verlassen werden.

Mitte Mai 1945 wird das Reservelazarett in der Schule aufgelöst. Die Verwundeten werden entlassen oder in das Lazarett nach Glauchau gebracht. Das Schulgebäude wird zur Sammelstelle für zahlreiche ehemalige Angehörige der faschistischen Wehrmacht.

Am 11.6.1945 löst der sowjetische Militärkommandant, Oberstleutnant Belenkow den amerikanischen Kommandanten ab. Die amerikanischen Truppen haben Hartmannsdorf verlassen.

Mit Hilfe der Sowjetarmee beginnt sich auch in unserem Ort das Leben allmählich wieder zu normalisieren. Ehemalige leitende Angehörige der Nazi - Partei werden, soweit sie sich nicht der Strafe entzogen haben, verhaftet und abgeurteilt. Hartmannsdorfer Arbeiter, voran die Genossen Karl Pflug und Georg Ludwig übernehmen die Leitung des Ortes.

Der Genosse Karl Pflug wurde 1879 als 5. Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Schuhmacherhandwerk. 1897 gründete er mit anderen Angehörigen der Arbeiterbewegung den Arbeiterturnverein. 1900 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und als deren Vertreter 1911 in das Gemeindeparlament gewählt. Nach dem 1. Weltkriege fungierte Genosse Pflug 1918 als Soldatenrat, übernahm 1919 die Leitung der Kommunistischen Partei in Hartmannsdorf und war von 1924 bis 1930 als Gemeindevertreter Mitglied des Bezirkstages und Bezirksausschusses. Beim Einmarsch der Reichswehr 1923 wurde er von derselben verhaftet und nach Leipzig in Schutzhaft gebracht. 1923 kam er in die Konsumverwaltungsstelle Hartmannsdorf und war als Leiter derselben bis 1933 tätig. Von den Nazis am 1. März 1933 verhaftet, verbüßte er auf Grund seiner politischen Betätigung seine erste Schutzhaft bis November 1933 in Chemnitz und dem KZ Colditz. Am 3. August 1935 erfolgte seine erneute Verhaftung wegen Fortführung der KPD. Er erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 8 Monaten. Nach Verbüßung dieser Strafe erfolgte durch die Gestapo seine Einlieferung in das KZ Buchenwald, aus dem er nach 5 1/4 jähriger Haft 1943 entlassen wurde. Über seine Arbeit berichtete er der Leipziger Volkszeitung:

" Mein ganzer Kampf gilt der Verbesserung der Lebenslage der werktätigen Bevölkerung. Daß ich dieses Ziel erreichen werde, gewährleistet mir die Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. (aus einer Pressenotiz)

6. Nachrichten über weitere Schreckens- und Notzeiten

6.1. Pestjahre

Bis 1786 wurde in Hartmannsdorf die Erinnerung an die Pestzeit durch eine Tür in der Friedhofsmauer, die Pesttür, wachgehalten. Durch diese Tür schaffte man früher die an der Pest verstorbenen Bürger auf den Friedhof. Während der Zeit der Befreiungskriege verwendeten biwakierende Truppen die Tür als Feuerholz.

Einen, wenn auch unvollständigen, Überblick über die Auswirkungen der Pest auf Hartmannsdorf vermittelt folgende Übersicht:

1574	starben in Hartmannsdorf an der Pest	18 Personen,	
1575	"	94 Personen,	
1576	"	8 "	
1631	"	28 "	
1632	"	95 "	
1633	"	237 "	
1643	"	11 "	(Kirchengallerie Sachsen Bd.10)

Zum Vergleich:

1763 besaß Hartmannsdorf 816 Einwohner.

1640 wurden in Hartmannsdorf 14 Kinder geboren.

6.2. Überschwemmungen im Dorf

Der kleine Dorfbach ist in früheren Zeiten oft den Einwohnern zum Verhängnis geworden. Die "alte Kirchengallerie des Landes Sachsen weiß über das Hochwasser vom 30. Juli 1771 zu berichten: ... " Der Dorfbach wird zum Strome". (Bd. 10)

Vom Hochwasser 1804 berichtete der Gemeindevorstand Ehregott Donner:

... " 1804 im Juli hatte sich gegen Sitten (Süden) hin ein schweres Gewitter entsponnen und einen solchen starken Regen verursacht, dass der hiesige Dorfbach so angeschwollen und ausgetreten, dass derselbe an etlichen Stellen eine Breite von 12 - 16 Ellen (etwa 6 - 8 Meter) in sich fasste, und das Wasser so sehr stieg, dass es nicht unter die Brücke, so unter der Landstraße sich befindet, durchkommen konnte. Das Wasser stand in dem damaligen Seilerschen Haus No 2 über 2 Ellen hoch, und hatte von diesem Hause so jetzt die Witwe Preusslerin besitzt, einen grossen ausgehauenen Sautrog bis nach Göppersdorf mitgenommen... das damals Kramersche - jetzt Schönfeldsche Haus No. 48 hat fast bis ans Dach im Wasser gestanden und alle Stege und Brücken im hiesigen Orte

weggerissen u. mitgenommen.....

Auch im Jahr 1837 und 38 waren wieder grosse Wasserfluten, aber nicht so stark, als das vermerkte..." (Chronik Donner)

Dieses Unwetter fand auch in der 'Kirchengallerie' Erwähnung: In einer Notiz dazu heisst es:

..." Am 30. Juli nachmittags von 3 - 5 Uhr wurde das Dorfbächlein durch einen starken Regenguß zum Strome, so daß alle Stege mit fortgerissen wurden und die Tische in den am Bache gelegenen Häusern in den Stuben herumschwammen. Eine ähnliche Wasserflut ergoss sich bei einem furchtbaren Gewitter am 28. Mai 1839 über das Dorf..." (Kirchengallerie Sachsen Bd. 10)

Noch größeres Unheil brachte das Hochwasser im Jahre 1927. Krause berichtete darüber folgende Einzelheiten:

..." am 9. Juli, zwei Tage vor den Sommerferien. Ein heißer Sommertag brütete über dem Orte. Tagelang hatte es nicht geregnet, die Erde düstete und Pflanzen und Tiere sehnten sich nach einem kühlen Regen. Gegen zwei Uhr färbten sich die Wolken über Limbach bald schwarz, bald dunkelgrün, bald violett. In rascher Eile jagten diese unheilverkündend unserem Orte zu, Blitz und Donner tobten, es ging Schlag auf Schlag. Dann setzte ein maßloser Wolkenbruch ein. Von den höhergelegenen Feldern, besonders vom Bahnhofs, Bahndamm und dem Ochsenrunde her wälzte sich jagend das Wasser ins Dorf hinab. Die Bahnstraße war in ihrer ganzen Breite von 11 - 13 Meter ein Strombett, in dem sich ca 30 - 40 cm hoch eine ganze Stunde lang das Wasser, alles mit sich fortreißend, ausbreitete. Die Hühner von Schuster Gerstenbergers verschwanden eins nach dem anderen in der Straßenschleuse, ... Hundehütten, Kaninchenställe, Hühnerleitern, die schweren Ton- und Cementrohre, die die Gemeinde wegen der in damaliger Zeit im Bau befindlichen Straßenschleusung aufgeschichtet hatte, wurden auf Nimmerwiederssehen fortgetragen und zerbrachen wie Glas. In tiefer gelegenen Waschwäusern hatte der Wasserdruck die Schleusendeckel gehoben und sämtliche Wäsche fortgespült, so bei Alban Jrmscher die Wäschebrautausstattung, tote Tiere aller Art, große Granitplatten von Bürgersteigen, lange Bordsteine, zentnerschwere Steinsäulen von Gartenzäunen, riesige Mengen von Pflastersteinen, Kisten, Balken, das alles wälzten die wilden Wassermengen dorfabwärts. Beim Kräutergewölbe, an der Chemnitzer Straße kamen neue Wassermassen hinzu. Beim Kräutergewölbe, wo das Wasser

einen Gartenzaun hinweggetragen hatte, lag ein umgekipptes Auto im Garten gegenüber. Die Wassermassen trugen... einen Balken herab, der durch die Schaufensterscheibe der Kühn'schen Grünwarenhandlung hinein in den Laden spießte. Zerbrochene Schleusenrohre lagen überall umher. Neben dem Ratskeller sperrte die Wasserfluten ein umgestürztes Lastauto, wodurch sich das Wasser meterhoch staute. Und als dieses Hindernis weggeräumt war, kannte die Gewalt des Wassers keine Grenzen mehr. Der Dorfbach war nicht mehr zu sehen, 3/4 m hoch strömte das Wasser die ganze Straßenbreite entlang. Steinbachs Häuschen, Ecke Bachgasse, stand bis ans Dach unter Wasser und die Bewohner mußten sich durch's Dachfenster retten. Beim Schumacher Schönherr schwammen die Schuhschachteln mit neuen Schuhen im Laden umher und verschlammten. Von Liebert Tischler's Häuschen hinter Sattlermeisters Lindner riß es die ganze Giebelwand hinweg und das Dach ruhte auf seinem Wäscheschrank in der Schlafstube mit seiner ganzen Schwere. Sämtliche Keller waren bis oben mit Wasser gefüllt, Tische, Stühle schwammen in den Stuben. In Erlers Materialienhandlung wurden sämtliche Lebensmittel verdorben und im Weißwarengeschäft von Schlegel alle die feinen Ausstattungen an Wäsche, Oberhemden, Kragen, Spitzen, Bettbezüge gelb verschlammt. Sie schwammen an der Decke des Ladens. Der Schaden, zu deren Heilung die Gemeinde rund drei Jahre brauchte, belief sich auf rund 600 000 Mark "

(Krause, private Aufzeichnungen)

6.3. Feuersbrünste größerer Art in vergangener Zeit

Aus der Vielzahl von "Feuersbrünsten" in Hartmannsdorf seien hier nur einige angeführt, auf die alte Aufzeichnungen ausführlich verweisen:

Im Jahre 1759 brannte am 3. Februar das damals Johann Christoph Scheibe (Richters Stoffels) gehörige Gut Nr. 108 A, so im Jahre 1864 Adam Gottfried Heinig gehörte, nieder. Bei diesem Brande sollen 2 200 Thaler Silbermünze mit zerschmolzen sein. Gleichzeitig wurde das Haus 192, so im Jahre 1864 Rosina Johanna verwitwete Steiner gehörte, mit eingeäschert.

1818 geschahen innerhalb von 21 Tagen "Große Feuersbrünste" wobei "6 Wohnungen und damit 15 Gebäude" zerstört wurden. Ehregott Donner schrieb dazu:

..." Hierbei ist besonders zu bemerken, daß vom 11. 2. 1811 bis dahin 28. 5. 1860, mithin in einem Zeitraum von 50 Jahren 20 Feuersbrünste stattgefunden, und dabei 63 Gebäude in einen Asche-

haufen verwandelt worden..."

" 1852, in der Nacht vom 16. zum 17. Juni entfesselte sich eine große Feuersgefahr für das ganze Dorf. Im Gartengut bei Karl Gottlob Böhm brach Feuer aus, bei dem großen Wind griff es schnell um sich, erfaßte das Haus des Zimmergesellen Kretschmar und die Seitengebäude des Gutsbesitzers Johann David Aurich, das ganze Dorf (war) bei dem Vorhandensein vieler Strohdächer in Gefahr."

Nachwort

Über vierzig Jahre sind seit dem Ende des II. Weltkrieges vergangen, der auch über unseren Ort viel Leid brachte. Schon seit Jahren versuchen die imperialistischen Kreise wieder alles, um die Welt in ein neues, nie dagewesenes Inferno zu stürzen.

Auch die Geschichte unseres Ortes zeigt, daß zu jeder Zeit die Werktätigen die Opfer solcher Verbrechen gewesen sind.

Die vorliegende Ortschronik soll mithelfen, den mühevollen Weg seiner Bewohner durch die Jahrhunderte zu erkennen.

Sie soll die Liebe der Bürger zu ihrem Ort und zu unserem sozialistischen Vaterland vertiefen helfen.

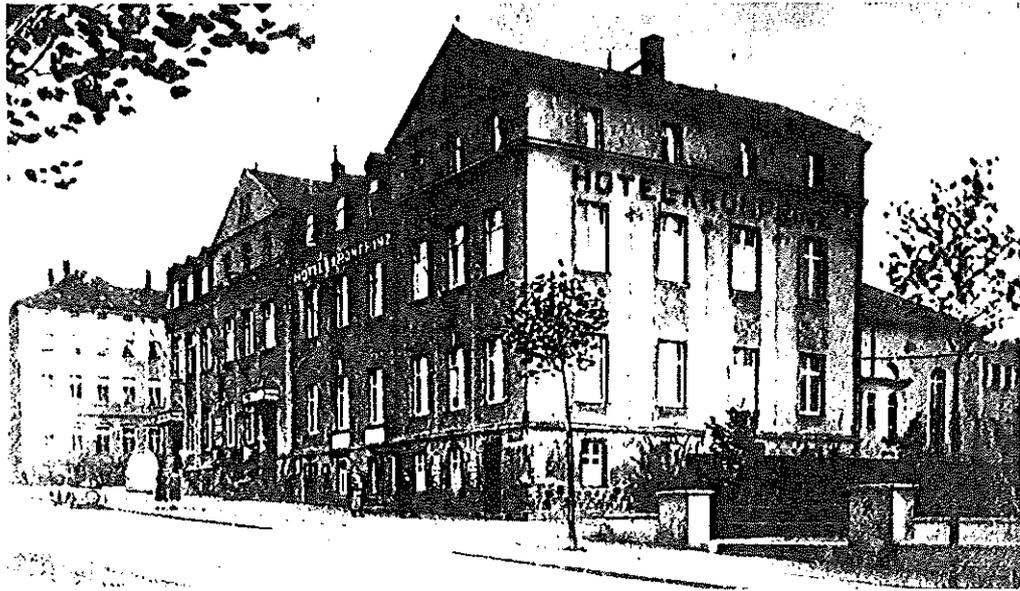
Es lohnt sich, alle Kräfte für die weitere Stärkung unserer Republik und für die Erhaltung des Friedens einzusetzen!

Wenn die Chronik unseres Ortes zur Verwirklichung dieser Aufgabe beiträgt, dann ist das Anliegen dieser Arbeit erfüllt.

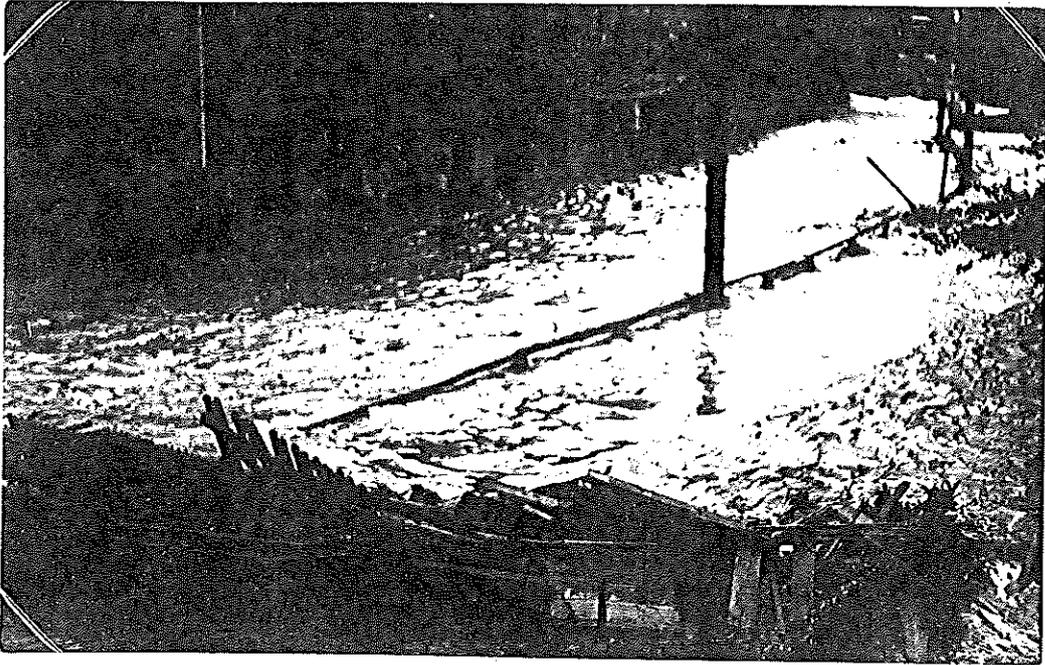
Möge die Möglichkeit gegeben sein, die weitere Entwicklung unseres Ortes auch für folgende Generationen als eine friedliche und glückliche Zeit zu schildern. Dafür wollen wir alles tun.

Hartmannsdorf , im Oktober 1982

Das Hotel 'Kronprinz' - vor und nach der Zerstörung



Hochwasser 1927 in Hartmannsdorf





S. 3000

